Austr.
3830

Digitized by Google

Austr. 3830

Digitized by Google

<36622172630013

<36622172630013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Austr.
3830

Austr. 283 ub
3830

1. Lieferung.

Geschichte Krain's,

ein Handbuch.

Von

P. von Radics.

Mit einer archäologischen Karte sammt Erläuterung im Anhange.

Laibach, 1862.

Verlag von Johann Giontini.

☞ Man bittet die Rückseite zu beachten.

Prospect.

Die Unterzeichneten haben mit vorliegendem Werke die Absicht, einem lange gehegten und oft ausgesprochenen Wunsche der Fachmänner und der gebildeten Welt überhaupt nachzukommen.

Seit Valvasors Ehre des Herzogthums Krain ist bis auf den trefflichen Linhart, dessen Versuch einer Geschichte von Krain (u. s. w.) nur bis Karl VI. reicht, kein zusammenfassendes größeres Werk über Krains Geschichte zu Stande gekommen; und doch, welch reiches Material ist zu solchem Ende zu Tage gefördert seit dem Bestehen der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, des historischen Vereins für Steiermark, Kärnten und Krain, und dem in denselben bestehenden Schriftentausche mit den gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes — hauptsächlich Deutschlands, der Wiege unserer Cultur, seit der Eröffnung der Archive in der Residenz, und in den Provinzen, und im Ganzen seit dem erhöheten Quellenstudium der Geschichte!

Schon diese Umstände mussten es dem heimathlichen Historiker zur Pflicht machen, die Geschichte der Heimath im Geiste strenger Quellenforschung zu schreiben, — da kommt nun noch die Gegenwart mit ihren Ereignissen als mächtig wirkendes Agens hinzu und gebietet, zu zeigen, welche die Schicksale unseres Landes seit Menschengedenken gewesen, wie sich die gegenwärtigen Verhältnisse organisch entwickelt haben, welches Element in seinem Ueberwiegen durch den Gang der Geschichte gerechtfertigt erscheint, welches sich unterordnen muss u. s. f. Wir hoffen, dass aus unserem Buche manche Verständigung in

Geschichte Krain's, ein Handbuch.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung ins Slovenische behält ſich der Verfaſſer vor.

Digitized by Google

Geschichte Krain's,

ein Handbuch.

Von

P. v. Radics.

Mit einer archäologischen Karte sammt Erläuterung im Anhange.

Laibach, 1862.

Verlag von Johann Giontini.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Seinem Freunde

Gustav Freiherrn v. Zois

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

„Es wird ohne weitwendiger Erinnerung sohin Jedermann bekannt sein, daß, ob zwar wir von unserem Vaterlande Krain viele voluminose Annalen, und Chroniken haben, doch eine vollkommene vaterländische Geschichte bisher noch immer ein unbekanntes Werk, und blosser Wunsch geblieben ist" — so beginnt ein interessantes Schriftstück aus dem Jahre 1785.*) Wir schreiben 1862 und der Standpunkt ist um gar weniges verändert.

Unser mit Recht gefeierte Dichter Valentin Vodnik ist der Einzige, der uns seither auf dem Gebiete vater-

*) Ich setze hier den vollen Inhalt an, um zu zeigen, wie eine gelehrte Gesellschaft des vorigen Jahrhundertes um das Zustandebringen einer vaterländischen Geschichte bekümmert gewesen, und wie sie den Verfasser, der ihr Mitglied war, hiebei unterstützt hat.

„Es wird ohne weitwendiger Erinnerung sohin Jedermann bekannt sein, daß, ob zwar wir von unserem Vaterlande Krain viele voluminose Annalen, und Chroniken haben, doch eine vollkommene vaterländische Geschichte bisher noch immer ein unbekanntes Werk, und blosser Wunsch geblieben ist.

Nun hat sich ein Patriot hervorgethan, der diese Geschichte von Krain, und den benachbarten Ländereien wirklich bearbeitet, und den ersten Theil nächstens in die Presse zu geben vorhabens ist.

ländischer Geschichte um einen Schritt weiter geführt hat, nämlich durch seine 1809 in erster Auflage (und ohne seinen Namen) erschienene „Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz."

Obschon nur die Zwecke eines Schulbuches verfolgend, Vodnik war ja in Abfaßung derselben einer Auf-

---

Weilen es aber so viele Umstände giebt, die auf eine derlei allgemeine Geschichte den Bezug haben, daß solche ein Mensch allein unmöglich übersehen kann;

So werden die gesammten Herren Mitglieder, und jeder wohldenkende Patriot um so nachdrücklicher ersucht, durch Ertheilung der allfälligen Auskünfte diesem gemeinnützlichen Vorhaben mitzuwirken, als das Werk von Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur bei dem am 20sten Aug. letzthin abgehaltenen Landtage diese Gesellschaft zur merkthätigsten Unterstützung anempfohlen worden ist.

Die Gegenstände aber, worüber der Verfasser ein allfällige Anhandlassung wünscht, und die zur Aufklärung der Geschichte etwas beitragen können, sind folgende.

1stens: Innschriften aus dem römischen Heidenthum, auch christliche Denkmäler, Leichenstein, und dergleichen, welche auf eine besondere Begebenheit, auf eine edle That, auf eine vornehme Familie, oder sonsten etwas, so in der Geschichte merkwürdig ist, deuten.

2tens: Alte römische Münzen aus Gold, Silber, Kupfer, oder Erz, auch Münzen aus dem mittlern Alter, von was immer für einem Fürsten.

3tens: Die ältesten Sigille der Herzoge von Kärnten, der Markgrafen von Istrien, Patriarchen von Aquileja, Grafen von Görz, Grafen von Cilley, und der vornehmsten krainerischen Familien, dann der Städte in Krain.

4tens: Statuen, oder deren Fragmente aus Stein, Bronz ꝛc. die sichtbar älter sind, als die Einführung des Christenthums, dann andere ausgegrabene Bruchstücke und Geräthschaften der Alten, Instrumente des Krieges, der Haushaltung, des Akerbaues, und dergleichen.

5tens: Spuren der alten Gebäude, und Straßen.

6tens: Manuscripte aus den ältesten Archiven, wenn sie Urkunden sind, die etwas erweisen.

7tens: Traditionen, die sich auf einen, oder andern dieser Gegenstände beziehen.

8tens: Revolutionen der Natur, die sich aus dem gegenwärtigen Zustande der Oberfläche schlüssen lassen, z. B. ausgetrocknete

Digitized by Google

forderung der damaligen k. k. Hofkanzlei nachgekommen — wirkte es doch lange Zeit weit darüber hinaus, denn man findet da im engsten Rahmen die wichtigsten und schönsten Momente unserer heimatlichen Geschichte mit gleicher Sachkenntniß und Wärme aufgezeichnet. Es wurde dieß Büchlein eine angenehme Lectüre für den Vaterlandsfreund und diente,

---

Seen, entstandene Moräste, eingestürzte Gebirge, Verheerungen der Flüsse, Veränderungen, oder Ertiefungen ihrer Rinnsäle, und dergleichen.

Diese sind also nebst vielen andern, die alle herzunennen nicht möglich ist, jene Gegenstände, welche die Hrn. Mitglieder, und Patrioten in ihrem Gesichtskreise gelegenheitlich beobachten können, und um deren Mittheilung man dieselben in jenem Falle ersucht, wenn sie etwo ihr Beobachtungen unter ihrem eigenen Namen der Presse zu übergeben nicht gesinnet sind.

Wobei man versichert, daß in Ansehung jener Sachen, welche einen innerlichen, oder äußerlichen Werth haben, keineswegen das Eigenthum, sondern nur die Einsicht verlangt wird. Sind es Innschriften, oder nicht leicht bewegliche Werke der Kunst, so ersucht man, diese abzeichnen zu lassen, jene Gegenstände aber, die zu keiner Zeichnung geeignet sind, möglichst genau zu beschreiben, und endlich diejenigen, wovon man ohne Einsicht des Originals keinen Gebrauch machen kann, auf eine selbst gefällige Art an diese Gesellschaft gegen Vergütung der Postlieferungs- und aller wie immer Namen haben Unkösten, sobald sie solche anzuzeigen belieben werden, einzuschicken.

Und gleichwie endlich der Verfasser verspricht, die Namen aller derjenigen, die ihn mit ihren Beiträgen beehren werden, mit öffentlichen Danke zu nennen.

Also verspricht man sich, daß alle diejenigen, welche in Sachen eine Kenntniß, oder Wissenschaft haben, die gedachten Auskünfte darüber zu sammeln, anher mitzutheilen, und zur Bearbeitung eines so gemeinnützlichen Werkes ihre thätige Unterstützung nach Thunlichkeit beizutragen geneigt sein werden."

Laibach den 25sten März 1785.

K. die kaiserl. künigl. Ackerbaues- und der nützlichen Künste Gesellschaft in Krain.

Georg Jakob Graf v. Hohenwart,
Direktor.

Paul Joseph Semen,
Actuarius.

Digitized by Google

was die Hauptsache war, der Jugend zur Aufmunterung und Anleitung beim Forschen in heimatlicher Geschichte. Wir greifen nicht fehl, wenn wir sagen, daß vieles, das meiste, was nach Erscheinen dieses Leitfadens auf dem Gebiete unserer Landesgeschichte geleistet wurde durch denselben angeregt, gefördert worden war.

Jetzt ist das Büchlein ganz selten geworden, man findet es nur mehr bei dem oder jenem Fachmanne, der das „Namenlose" bei irgend einer Auction gerettet, oder bei einem Schüler Vodnik's, deren auch nicht gar zu viele mehr sind; aus dem Unterrichte ist es lange verschwunden und unsere Studenten verlaßen das Gymnasium ohne Kenntniß der Geschichte ihres Vaterlandes.

Diesen letzteren Uebelstand zu heben, brachte der eifrige k. k. Oberamtsdirector Dr. H. Costa in den Versammlungen des historischen Vereines*) wiederholt den Antrag: auf Wiederbelebung des Studiums der heimathlichen Geschichte an unserem Gymnasium. Bei der Discussion dieser Frage mußte aber nothwendig der Ruf nach einer, den neueren Forschungen und dem gegenwärtigen Stande historischer Wissenschaft überhaupt entsprechenden Darstellung unserer Landesgeschichte laut werden, — man wollte ihm nachkommen, und verhieß alsbald eine solche, bis nun aber kam sie nicht zum Vorschein.

Und doch hat die neuere und neueste Zeit so vieles an Materialien dazu geliefert und wie im ganzen Oesterreich, so öffneten sich auch bei uns die Thore der Archive und Bibliotheken, dem Forscher den Eintritt frei gewährend.

Dieser letztgenannte Umstand, der es dem Eingeborenen vom Fache der Zeit gegenüber als Ehrensache er-

*) Vergl. Mittheilungen d. hist. V. f. Kr. 1856. 27.

Digitized by Google

scheinen läßt, dem Volke seine Geschichte zu erzählen, und vor allem der Hinblick auf die vaterländische Jugend, die daraus Liebe zur Heimath, Vertrauen und Anhänglichkeit an die Dynastie, unter welcher Land und Volk der Culturentwickelung theilhaftig geworden, und die Anregung zu ferneren Forschungen schöpfen wird, sind die beiden Gründe, die mich zu meiner „Geschichte Krain's" geführt haben.

Ein durch fünf Jahre fortgesetztes Forschen in dieser Richtung setzt mich jetzt schon in die Lage ein Handbuch für Studierende und für Geschichtsfreunde überhaupt zusammenzustellen, es soll dieß Handbuch jedoch nur als Vorläufer eines umfaßenden geographisch-historischen Werkes über Krain angesehen werden, zu deßen Ausführung wol eine geraume Zeit und die (durch ein doch vielleicht zu Stande kommendes Landesarchiv ermöglichte) Benützung aller Quellen des Landes erforderlich sind.

Was die von mir bereits durchforschten und hier benützten Quellen betrifft, so will ich dieselben gleich näher besprechen; vorher aber noch einige Worte über das System, das ich in diesem aus der Nothwendigkeit hervorgegangenen Büchlein angenommen habe und insbesonders über die Behandlung der Urgeschichte unseres Vaterlandes anfügen.

Von dem Grundsatze geleitet, daß in einer Landes-, Staaten- oder Weltgeschichte bereits vorliegende gründliche Einzeldarstellungen ganzer Perioden, besonderer Verhältniße, einzelner hervorragender Persönlichkeiten u. s. f. nicht verschmäht sondern vielmehr nach vorgenommener Prüfung als maßgebende Quellen benützt werden sollen, habe ich die vielen tüchtigen bald näher zu erwähnenden Arbeiten krain. Historiker mit Freuden meiner Zusammenstellung zu Grunde gelegt; ja bin sogar in Parthien, wo

Digitized by Google

mir bisher die Quellenstudien mangelten, Leo's Vorgange vollständiger Adoptirung gefolgt und rechtfertige dieses Thun damit, daß ich des großen Historiker's eigene Worte über ein derartiges Verhältniß zu „Monographien" hiehersetze. Leo sagt nämlich: „Verlangt man von einer Universalhistorie, daß sie jede Einzelheit selbst herbeiführen soll, so ist das, als wenn man von dem Baumeister eines Domes verlangt, er solle nicht bloß jeden Stein und Balken daran legen, sondern auch die Erde zu jedem Steine selbst graben, schlämmen, streichen und brennen und das Holz zu jedem Stamme selbst säen, pflanzen, großziehen, umschlagen und zersägen. Unsinn nun freilich kann man verlangen; ob man sich unsinnigem Verlangen fügen oder lieber darüber sich amüsiren will, steht aber Gottlob bei uns noch in jedes Menschen eigenem freien Willen." *)

Damit ich aber nicht bloß „mit Worten" zu rechtfertigen suche, sondern auch die Erfahrung für mich sprechen laße, so weise ich auf die benachbarte Steiermark, wo der gründliche und emsige Muchar, eine Geschichte des Landes, ausschließlich auf eigene Quellenstudien basirt, schaffen wollte und wol ein für den Geschichtsforscher unschätzbares Werk, aber trotzdem keine Geschichte für das Volk und für die Jugend hervorbrachte, in Folge deßen das an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Land in dieser Richtung bisher so arm wie das unsere dastand.

Was an diesem Handbuche das Ergebniß meiner eigenen Forschungen ist, beschränkt sich mehr minder auf die so hochwichtige Periode der „Reformation" im XVI. Jahrh. und im Anschluße daran auf die ihr vorangehenden und nachfolgenden Ereigniße des XV. und XVII. Jahrhundertes;

*) Vorrede z. 4. Bd. d. Universal-Gesch. 3. Aufl. p. IV. f.

Digitized by Google

ferner das ganze Buch hindurch auf die Kapitel über die Cultur-Epochen unseres Volkes, welchen Theilen, als dem eigentlichen Kerne jeder Menschengeschichte, ich auch einen weitaus größeren Raum gönte, denn dem rein pragmatischen.

Die Behandlung der Urgeschichte möchte vielleicht auf Widerstand stoßen, weil ich in der Frage über die ersten Bewohner Krain's den Forschungen und Darstellungen Davorin Terstenjak's gefolgt bin, doch wie konnte ich anders, er brachte so wissenschaftlich behandelte, unter sich so vielfach übereinstimmende und deßhalb so überzeugende Daten, daß ich bis zur Stunde mit ihm die Slaven als die ersten Einwohner unseres Landes erkenne. Das Weitere hierüber folgt in der Darstellung selbst — nun zu den Quellen und zwar vorerst zu den ungedruckten.

Außerhalb des Landes benützte ich die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, die Akten der k. k. steiermärkischen Statthalterei, die Archive des Joanneum's, des Grafen von Herberstein und des historischen Vereins zu Graz, die Handschriften der k. k. Universitätsbibliothek zu Graz, das Archiv des Cisterzienserstiftes Rein in Obersteier und das der bisthümlich-laibacherischen Herrschaft Oberburg in der untern Steiermark.

Diese alle sind zumeist wol geordnet, ganz besonders dasjenige der Abtei Rein, wo auch Bibliothek und Münzsammlung eine reiche Ausbeute für landesgeschichtliche Zwecke Steiermarks, Kärntens und Krains darbieten.

Im Lande und zwar in der Hauptstadt: 1. das bischöfliche, 2. das Domkapitel- und 3. das landschaftliche Archiv als Privatsammlungen größeren Umfangs, dann 4. das Archiv unseres Nationalmuseums und 5. des historischen Vereins als öffentliche wenigstens für Mitglieder zum unbedingten Gebrauche gestellte Sammlungen.

Digitized by Google

Von geringerer Ausdehnung doch voll des interessantesten Materials sind: das fürstlich Auerspergische Archiv, die Handschriftensammlungen des fürstbischöflichen Seminars und der k. k. Studienbibliothek, sowie auch die bei den verschiedenen k. k. Aemtern: Landesregierung, Landesgericht, Buchhaltung, Baudirection u. s. w. liegenden Akten viel Ausbeute gewähren.

Diese alle eben angeführten Archive und Sammlungen laßen leider in Anordnung und Bewahrung der Archivalien nicht das gleiche von sich sagen, während die einen musterhaft geordnet und bewahrt sind, geben andere traurige Beispiele von Verwahrlosung.

Da es mir nicht zustehen kann, Privatarchive in dieser Richtung zu besprechen, (deren jedoch, nebenan gesagt, die meisten in bester Ordnung sind), so will ich um den früheren Ausspruch zu rechtfertigen, die beiden öffentlichen Archive des Nationalmuseums und des historischen Vereins heraus heben und an ihnen demonstriren.

Im Museum wird der Forscher durch die ganz fachgemäße Anordnung der Urkunden, den regestenartig gearbeiteten Zettelkatalog und die archivalische Bewahrung der einzelnen Stücke in Umschlägen und Cartons wahrhaft erfreut — wofür dem Custos dieser trefflichen Anstalt Herrn Carl Deschmann der Dank aller Vaterlandsfreunde zukömmt.

Nicht so können wir vom historischen Vereine reden — wir geben zu, daß ein gewaltiger Unterschied in den dem Museum und dem historischen Vereine eingeräumten Localitäten herrsche (was auf die Bewahrung viel Einfluß hat), daß nämlich dem Museum zumeist helle trockene Räume zu Gebote stehen, während der historische Verein in dumpfe kellerartige Mauern eingepfercht erscheint, wir geben zu, daß während die erstere Anstalt über bedeutende Geldmittel

Digitized by Google

verfügen kann, die andere auf das größte Sparsystem angewiesen ist, wir wollen noch obendrein zugeben, daß es für den jetzigen Sekräter des historischen Vereins Herrn A. Dimitz trotz seinem so regen Fleiße keine kleine Aufgabe sein mag, alles früher im Vereine mit Hast begonnene aber nicht weiter geführte zu Ende zu bringen, — alles dieß soll Geltung haben.

Doch, was in allen Verhältnißen zuerst der Obsorge bedarf, ist dasjenige, deßen Zustand als ein gefährdeter erscheint, so in historischen Sammlungen vor allem die Urkunden. Wie leicht geht eine Urkunde, die Jahrhunderten getrotzt, in wenig Jahren zu Grunde, wenn sie am feuchten Orte liegt, wie leicht verliert sich ihr interressantes Siegel, wenn sie nicht wol bewahrt wird u. s. w. Für das Gesagte haben wir ein Exempel im historischen Vereine, daß es nicht treffender sein könnte. Die älteste Urkunde des Vereinsarchivs ist der Stiftbrief vom Kloster Landstraß ddo. 7. Mai 1249, dieser Stiftbrief wurde zuerst in den Mittheilungen des historischen Vereins für Krain vom Jahre 1847 (p. 87 f. und 111 f.) abgedruckt, doch war er zu jener Zeit noch ganz lesbar und befand sich an demselben das Siegel des Herzogs Bernhard von Kärnten vollkommen erhalten, gegenwärtig, also nach dem kurzen Zwischenraume von 14 Jahren sind mehrere Stellen, die in den Falten der Urkunde gestanden hatten, durch Fäulniß ausgefallen und das Siegel ist verschwunden. Wir wollen durch Anführung dieser gewiß traurigen Thatsache nur ein Beispiel geliefert haben, welches genügen möge, die Nothwendigkeit einer beßern Bewahrung, sowie einer fachgemäßen Anordnung und Beschreibung der Archivalien, die wol einmal begonnen, aber nicht fortgesetzt wurde, recht eindringlich zu machen!

Digitized by Google

Außer den Archiven in der Hauptstadt benützte ich wol auch mehrere Sammlungen auf dem Lande, so zu Adelsberg, Auersperg, Lack, Lustthal u. a. O., doch muß ich bedauern, daß ich bis nun solche Forschungen nicht systematisch vornehmen konnte, um so mehr, da Krain in jedem seiner Theile noch viel Neues bieten kann; daß ich nur auf eines hinweise, so wäre das Herzogthum Gottschee, die deutsche Sprachinsel inmitten slavischen Landes, ein äußerst dankbarer Stoff zu topographisch-historischer wie sprachlich-kulturhistorischer Behandlung.

An gedrucktem Materiale waren es in erster Reihe die Schriften der „fleißigen Sammler" und Bearbeiter von früher, die ich durchnahm: der vielgenannte und viel benützte Freiherr von Valvasor, der uns die „Ehre Krain's" schrieb und mit Recht selbst die Ehre Krain's geheißen wird, dann Linhart, der mit seinem trefflich angelegten Versuche einer Geschichte von Krain (für die jener Aufruf der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste, den ich zu Anfang mitgetheilt habe, erlaßen worden war) leider nicht über den Zeitraum bis auf Karl M. hinausgekommen ist (— der Tod unterbrach das schöne Werk); Vodnik, der in wenig Zeilen viel Materiale niedergelegt hat, dann außer diesen noch die Werke von Schönleben, Georg Thallnitscher v. Thalberg u. a., die alle an den betreffenden Stellen werden gewürdigt werden. Von neueren Arbeiten nenne ich diejenigen, welche hauptsächlich Einfluß auf meine Darstellung übten, so die schon angedeuteten Aufsätze des gelehrten Slovenen Davorin Terstenjak (in der slovenischen Zeitschrift Novice und in den Mittheilungen des historischen Vereins), der emsigen und gründlichen Forscher

Digitized by Google

Jellouschek, Hicinger und Gymnasialdirector Nečásek (in eben genannten Mittheilungen) des sel. F. X. Richter, Professors an dem früher hier bestandenen k. k. Lyceum, deßen tüchtige Arbeiten über unser Land zumeist im Hormayr's Archive erschienen sind, und endlich die in den Zeitschriften Illyrisches Blatt, Carniolia, Blätter aus Krain u. s. f. zerstreuten landesgeschichtlichen Abhandlungen von Fachmännern.

Ferner lieferten reichliche Ausbeute: die Publicationen der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, ja selbst die Schriften der geologischen Reichsanstalt (in einem Aufsatze des gelehrten Morlot über die Reste eines befestigten römischen Hammerwerks in der Wochein) die Monumenta boica, die Bibliothek des stuttgarter literarischen Vereins, die Mittheilungen der historischen Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain (und die damit verbundenen Diplomatarien, Archive u. s. w.)

Was den beigegebenen archäologischen Anhang betrifft, so sind demselben einige Worte der Erläuterung vorgesetzt, worauf ich hiemit verweise.

Ich habe nun noch der angenehmen Pflicht nachzukommen, allen Jenen, die mich in meinen Vorarbeiten unterstützt und gefördert haben, meinen Dank auszusprechen; so gebührt derselbe Sr. Gnaden unserm sel. Fürstbischofe A. A. Wolf, Excellenz, deßen Andenken durch Seine echt nationalen Bestrebungen im Volke auf immer erhalten ist, und Sr. Gnaden dem gegenwärtigen Fürstbischofe Dr. B. Widmar, Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Statthalter von Steiermark Grafen Straßoldo, und Sr. Excellenz unserm bisherigen Herrn Statthalter Gustav Grafen Chorinsky, der hochgebornen Frau Gräfin A. Attems, geb. Freiin

Digitized by Google

von Erberg, Sr. Gnaden dem seligen Abte des Cisterzienserstiftes Rein Ludwig Crophius Edlen von Kaisersieg, dem Herrn Landeshauptmanne Anton Freiherrn von Codelli (zugleich als Director des Nationalmuseums) dem Herrn Grafen von Herberstein in Graz und allen **P. T.** geistlichen und weltlichen Herrn Vorstehern und Beamten der von mir benützten Archive und Bibliotheken.

So möge denn dieß Buch hinauswandern und Grüße bringen nach dem schönen Graz, dem lieblichen Kloster Rein, der alten Reichshauptstadt, und zu den ehemaligen „Commilitonen" —; im Vaterlande aber seinen Zweck erfüllend, die Jugend aufmuntern zur Erkenntniß unserer schönen berühmten Heimath!

Schloß **Rohr** in der Steiermark, im August 1861.

Digitized by Google

Als Widmung:

Siegmund Freiherr von Zois

und

Valentin Vodnik

in ihrem gegenseitigen Verhältniße (1793—1819).

(Eine culturhiſtoriſche Studie).

Quellen:

Das Vodnik Album von Dr. E. H. Costa. Laibach 1859, herausgegeben zur Säkularfeier von Vodnik's Geburt (3. Februar 1758). In den **Briefen** von Siegmund Freiherrn von Zois an Valentin Vodnik (abgedruckt nach den Originalien im Muſeal-Archive), Peter Petruzzis Aufſatze: **„Vodnik und ſeine Zeit"** und in andern Stellen.

Briefe von Primiz und Kopitar an Vodnik (im Muſeal-Archive).

Siegmund Zois, Freiherr von Edelſtein, vom Profeſſor Richter Laibach 1820.

Kopitar's kleinere Schriften, herausgegeben von Fr. Miklošich I. Theil. Wien 1857. (Kopitar's Biografie, p. 1—14).

Hacquet's Oriktographia Carnioliae I. p. 26.

Ueberſchauen wir die bisherige Literaturgeſchichte des ſloveniſchen Volkes, ſo erkennen wir drei ſelbſtſtändige Stufen; die eine im XVI. Jahrhundert, die zweite im ausgehenden XVIII. beginnend und in das unſere ſowohl mit ihrer Ausbildung als mit den Conſequenzen hereinragend, an die ſodann als dritte die in dem Zeitraume von 1830 bis heute begriffene und ſich noch immer fort entwickelnde angereiht erſcheint. Zwiſchen liegen die künſtlichen Schöpfungen des XVII. Jahrhunderts, die eine von dem katholiſchen Clerus als Gegen-

Digitized by Google

gewicht und gleichsam als Ersatz für die aus der reformatorischen Bewegung des XVI. Jahrhunderts hervorgewachsene Literaturepoche hingestellt — wobei des Bischofs Thomas Chrön Uebersetzung der Evangelien und Episteln ins Slovenische, so wie der Jesuiten, wenn auch nur relative Bemühungen für die nationale Sprache*) immerhin von tiefern Erfolgen begleitet waren —; die andere auf den italienischen Geschmack der Zeit, sich in Academien zu vereinigen, gegründet, im letzten Decennium jenes Jahrhunderts begonnen, aber weil nicht aus dem nationalen Elemente entsprossen auch sehr bald zu Grabe getragen, bietet nunmehr ein culturhistorisches Interesse. Die in der Academie der Thätigen (Operosorum) vereint gewesenen und durch ihren Sammeleifer ausgezeichneten Männer haben uns manche Reste des Alterthums gerettet und einige in diesem Sinne verfaßte nicht unwichtige Bücher hinterlaßen, so Schönleben, Thalberg u. a.**)

Wie im XVI. Jahrhundert durch die drei Väter der slovenischen Literatur und Sprachforschung durch die Reformatoren und Bibelübersetzer Truber und Dalmatin und den Grammatiker Bochorizh die slovenische Sprache als solche in Wort und Schrift zur Geltung gekommen war und im Auslande Anerkennung und Unterstützung gefunden hatte, wie gleichzeitig heimische Kräfte, Khisel, Samuel Budina, Vrameiz u. a. sich der vaterländischen Zeitgeschichte angenommen und Monographien geschaffen, die wir jetzt als erwünschte Bausteine für unsere Landesgeschichte begrüßen, wieder andere in den Disciplinen der Juristik (M. Pegius) Medizin (Dr. Verbez, der der Religion wegen sein Vaterland hat verlaßen müßen) und Philosophie (Qualle) Krain's Ruf weit über deßen Grenzen hinausgetragen hatten, in eben solcher Weise war es die von uns als zweite bezeichnete Entwicklungsstufe unseres Volkes, die Zeit des Freiherrn von Zois und Vodnik's die getragen vom neuerwachten Selbstbewußtsein der Nation wahrhaft gediegenes und daher allgemein anerkanntes hervorbringen ließ.

*) Anno 1599 Pueri Christum infantulum latinis, slavonicis et germanicis Cantibus et Versibus celebrantes, in festis natalitiis existimationem nostris scholis longe majorem conciliarunt et in dies numerus crescebat . . . . . (eodem anno) . . . . . Cathechismus diebus dominicis lingua Slavonica haberi solitus et indimissus est.

Auszug aus einer Historia anua societatis Jesu labacensis in Baron Erberg's Entwurf einer Literargeschichte Krain's MS. d. Bibl. in Lustthal.

**) Vrgl. Culturgeschichte des XVII. Jahrh. ausführlich.

Digitized by Google

Von dieser Epoche ein kleines Bild zu zeichnen, hat mir lange schon im Sinn gelegen. Da ergiebt sich nun die schöne Gelegenheit, es an dieser Stelle zu thun — stammt ja der Freund, dem ich in angenehmer Erinnerung an die schöne Studienzeit das vorliegende Werk weihe, aus dem Geschlechte des hochgesinnten Freiherrn und anderseits hat mir des unsterblichen Sängers, der auch ein tüchtiger Historiker gewesen, trefflich angelegte Geschichte unseres Vaterlandes zur besten Grundlage meines Buches gedient.

Die letzten Jahrzehnde des XVIII. und die ersten des XIX. Jahrhundets sahen in unserm schönen Krain einen gewaltigen Aufschwung der Geister, denn auch bei uns war das ernste Streben nach Bildung erwacht, durch Josefs zum Schulbesuche aufmunternde Erläße, sowie durch verschiedene Beispiele, daß dem Talente alle Wege offen seien, um nur eines zu nennen, die Erhebung des Krainers Vega in den Freiherrnstand. Wie mit einem Male regt sichs in allen Gebieten des Fühlens und Denkens, Poesie und Naturkunde, Geschichte und Philologie werden eifrigst gepflegt, und die Männer, die sich diese Disciplinen als Lebensaufgabe gesetzt haben, sie forschen und schaffen froh und rüstig neben und miteinander, theilen sich ihre Errungenschaften mit und fördern so sich selbst und ihre Arbeiten. Spreche ich nun die Namen: Vodnik, Linhart, Kopitar und Zois aus, so finden sie im Bewußtsein jedes Slovenen den freudigsten Wiederklang; denn ich nenne den ersten Dichter, den gründlichsten Historiker, den tüchtigsten Philologen und den eifrigsten Natur- und Vaterlandsfreund, der zugleich der Mann des umfaßendsten Wißens genannt werden muß. Dieser Freiherr Siegmund Zois war es, der allen geistig thätigen Männern seiner Heimat als Mittelpunkt galt, von welchem den Bestrebungen der Einen Anregung und Unterstützung ward, während die Andern mit ihren werdenden oder fertigen Schöpfungen zu ihm hindrängten, Rath und Anerkennung da zu finden wo sie beides am höchsten schäzten. Seine umfaßenden Kenntniße in humanistischen und realistischen Fächern, die er theils auf den Reisen durch die Schweiz, Deutschland, Holland, Frankreich und Italien, erweitert oder erworben hatte, theils seinen trefflichen Lehrern Gruber und Maffei dankte, seine große Beredsamkeit, sein treffliches Gedächtniß, die Geläufigkeit, die er in den meisten europäischen Sprachen

Digitized by Google

besaß und sein klarer geschärfter Blick im urtheilen, wie ihn nur die Betrachtung der Natur so bilden kann, seine materiellen Mittel, die er selbst in den Tagen, wo sie durch Verluste so ziemlich geschmälert waren, in Sachen des Vaterlandes stets opferwillig anwandte, all dies mußte ihm den Platz als „erster der Nation" in seiner Zeit und bis heute sichern. Zois umfaßte mit vollem Herzen und mit all seinem Thun das schöne Vaterland, deßen reiche und mannigfaltige Naturschätze steigerten seine angeborne Liebe zum Studium der Natur, lockten den wißbegierigen in die höchsten Alpenregionen, ließen ihn da einen ewigen Bund mit der erhabenen Mutter eingehen und belohnten den unermüdlich forschenden reichlich, indem sie ihm der Wißenschaft manch wichtigen Beitrag liefern halfen, so z. B. nennt uns der Mineralog auch einen Zoisit!

Doch nicht die Natur des Landes zog ihn ausschließlich an, auch des Volkes Sprache liebte und pflegte er, wie er auch deßen Geschichte zum Gegenstande seiner eifrigsten Arbeiten machte, er war uns Allen in Allem und der Dichter nahm es nur aus dem Herzen des Volkes, wenn er von ihm sang:

„Mat' krajna imela
sinu ljubšega ni!"

Ich werde in der Culturgeschichte an entsprechender Stelle zeigen, wie Zois auf Hebung der Landeswohlfahrt nach allen Richtungen thätig gewesen, wie die Volksbildung, das Gedeihen der Humanitätsanstalten, die Verschönerung der Hauptstadt, das Aufnehmen der Feldwirthschaft, der Industrie und der Gewerbe, die Verbeßerung des Klimas durch Lösung des Problems der Sumpfaustrocknung und so manches andere ihn im gleichen Maße beschäftigt hat.

Hier gilt es sein Verhältniß zu denjenigen Männern des ihn umgebendenden Kreises näher ins Auge zu faßen, mit denen er im innigsten unausgesetzten Verkehre gestanden hat, so zu Linhart, welcher für die Wißenschaft zu früh starb, zu Kopitar, vor allen aber zu unserm ersten slovenischen Dichter zu — Valentin Vodnik.

Der Kreis der Intelligenz, der sich außerdem noch um ihn gebildet hatte, war ein so großer gewesen, daß wir, wollten wir bei den einzelnen Gliedern verweilen, eine geraume Zeit aufwenden müßten. Doch es mögen hier wenigstens diejenigen genannt sein, deren be-

Digitized by Google

stimmte Beziehungen zu Zois notorisch sind. Es waren: Der berühmte und gelehrte Naturforscher Hacquet, dem der Freiherr bei seinen geologischen Excursen immer mit Rath und That und der reichsten Erfahrung beistand, wofür ihn jener hiewiederum „den einzigen Naturforscher nennt, der, da er mit Einsicht nachgeforscht, der einzige seinen Forschungen das Siegel der Bekräftigung beidrucken könne bis andere Naturkenner kämen, die sich eben die Mühe im Nachforschen geben würden, wie er es zu thun pflege"; der als Schulmann durch seine an die Kaiserin Maria Theresia gemachten Vorschläge wegen Aufbeßerung der Schulen und als Sprachbefließener gleich bekannte und nennenswerthe Kummerdai, der Deßauer Penzel, der gelehrte Ueberseßer des Dio Cassius und welcher lange als Lehrer der Poetik, wie überhaupt durch die Fülle seiner Gelehrsamkeit bildend auf unsere Jugend wirkte; der slovenische Philologe Jappel, der nebendem, daß er an der neuen (katholischen) von ihm selbst hervorgerufenen Bibelüberseßung, unermüdet mitschuf, auch die schöne Literatur Deutschlands unserem Volke zugänglich machen wollte, indem er ausgewählte Stücke von Gellert, Hagedorn, Moses Mendelsohn und Zachariä in unser Idiom übertrug; die Naturfreunde und Kenner Graf Hohenwart und Prescheru, dann der äußerst scharfsinnige Hladnik, Scopolis und Wulfens Schüler in der Botanik, der Begründer des hiesigen botanischen Gartens und glückliche Bereicherer der krainischen Flora, der mit den berühmtesten Naturforschern seiner Zeit unausgeseßte Correspondenzen unterhielt, die ihm fast durchgängig von Zois sprachen oder ihm dies oder das an den Freiherrn aufgaben, in deßen Hause er „als Sohn armer Eltern" (wie er sich selbst ausdrückt) stets die Ferienzeit seiner Studienjahre zugebracht und daraus reichlichen geistigen Gewinn gezogen hatte; der Professor der Weltgeschichte am Laibacher Lyceum F. X. Richter des Freiherrn Biograph, ein ebenso gründlicher Quellenforscher als trefflicher Darsteller des Erforschten, der unsere Landesgeschichte nach allen Seiten hin bearbeitete und selbst Dichter das Verständniß des gefeierten Schiller bei unserer Jugend durch Vortrag und Declamationsübungen aus der Trilogie Wallenstein, vermittelte und dadurch einen förmlichen Schillercultus hervorrief, welchem Enthusiasmus bald als reife Frucht die Nachbildung in seines Schülers Jovan Koseski (Johann Veßel aus Koses) herrlichen Uebertragungen Schiller'scher Muse folgen konnte*);

*) Vergl. Culturgeschichte des XIX. Jahrhunderts: Ueberseßungsliteratur.

Digitized by Google

Metelko, der eben verstorbene gründliche Kenner unserer Sprache, wie aller slavischen Dialekte, der sich nun in später Lebenszeit mit hoher Freude an die bei Zois zugebrachten Stunden erinnerte. — All diese Männer kamen ungehindert und zu jeder Stunde des Tages in des Freiherrn Haus, das wir nach dem Grade als darin Kunst und Wißenschaft unabläßig Pflege fanden, Krains Musenhof tausen wollen.

Daß außer den Genannten auch die anderen damals in Krain thätig gewesenen Capacitäten, Priester, die sich durch Kanzelberedsamkeit auszeichneten (Pinhak, Dagarin) oder Slavistik trieben (Damaszen, Deu, Salochar u. a.) Professoren, die durch Bildung glänzten und Linguistik trieben (Peßenegger, Gunz) Schriftsteller fremder Zunge, so Charles Nodier, ein Mann von europäischem Rufe, der während der französischen Occupation ins Land gekommen war und dieses so wie die Sprache des Volkes alsbald liebgewonnen hatte, und Agapitto, der sich zur selben Zeit hier befand, welche beide italienische Romane schrieben — daß auch diese dem schönen Geistesbunde mögen angehört haben, darf man kaum eine zu kühne Hypothese nennen.

Daß alle zu jener Zeit in Laibach bleibend oder momentan anwesenden Fremden, die sich nach geistiger Unterhaltung sehnten, stets unsern Musenhof aufsuchten, bezeugt uns ausdrücklich Kopitar in seiner Selbstbiografie, der den Gouverneur, den Militärcommandanten (Graf Bellegarde) dann Lord Dukworth, den Fürsten Metternich und Erzherzog Johann (dem Zois in der Wohein am Ursprunge der Savica ein Denkmal errichtet hat) namhaft macht und wo wir auch die Anmerkung lesen: „wenn Reisende zufällig in Laibach verweilten, und besonders Engländer fragten, was es da merkwürdiges gebe, so wurden sie immer zu Baron Zois gewiesen, der Alles wißen werde." Der letzte Beisatz zeigt, wie populär der Freiherr gewesen; wir werden an anderer Stelle sehen, daß er sich in dem gleichen Maße wie für Geistesschöpfungen um ein neu zu pflügendes Feld, um ein verbeßertes Ackergeräthe oder um Entdeckungen im Gewerbs- und Industrieleben bekümmert, darauf bezügliche Versuche ermöglicht und an denselben mit regem Interesse theilgenommen hat. Wir kennen aber noch ein Moment durch das er der Mann des Volkes geworden, sein Streben nämlich, das Nationalgefühl zu erwecken und wach zu erhalten. Hiemit sind wir

Digitized by Google

bei seiner Beziehung zu dem öfters genannten Linhart angelangt. Der Einfluß den Zois auf Linhart übte, äußerte sich hauptsächlich darin, daß er ihm in der Bearbeitung der beiden Theaterstücke: **„Županova micka“** und **„matiček se ženi“** mit Rath und That zur Seite war und deren Aufführung auf der hiesigen Bühne durch Dilletanten der vornehmern Stände (so unter andern Franz Graf Hohenwart) möglich machte.*) Nebenbei mag hier bemerkt sein, daß Zois in der späteren Zeit, wo er ob seines Leidens das Haus nicht mehr verlaßen und nur in dem von ihm selbst erfundenen Fahrsessel seine siebenzehn Zimmer durchfahren konnte, fortwährend für die italienischen Operisten krainische (slovenische) Couplets dichtete, so daß Sänger und Sängerinnen mitten in den Opern heimatliche Weisen anstimmten, deren überraschendes Ertönen, wie Kopitar schreibt, Parterre und Logen vor vaterländischer Freude außer sich brachte. So sehen wir, sagt **Dr.** Bleiweiß in seiner kurzen aber gediegenen Biografie des Freiherrn,**) daß der heimatliche Gesang schon von früher her im Laibacher Theater vor Allem am besten aufgenommen war.

Außer der Theilnahme an Linhart's dramatischer Thätigkeit hatte Zois auch an deßen Uebertragung des **Dr.** Wollstein'schen Buches: „Von Seuchen und Krankheiten“ (**„bukve od kug in bolezen“**) mitgeholfen. Auf die gemeinschaftlichen Arbeiten beider in Sachen der Kummerdai'schen Grammatik, dann deßen Wörterbuches und in der Beurtheilung der Produkte Vodnik's werde ich später zurückkommen.

Hier erübrigt noch das Verhältniß Kopitar's zu Zois.

Kopitar kam 1800 als Lehrer eines Neffen in das Haus des Baron Zois, welcher sofort den größten, entscheidenden Einfluß auf das weitere Schicksal des talentvollen Jünglings nahm, und ihn auch nach dem Abgange des Zöglings nach Wien als seinen Sekretär, Bibliothekar und Mineraliencabinets-Aufseher behielt. Die Jahre dieser Muße (1800—1808), wo er seine eigentlichen Studien unterbrach, wandte Kopitar auf die Naturkunde und Naturgeschichte, welche Disciplinen er schon seines Prinzipals wegen (wie er sich in der Selbstbiografie ausdrückt) pflegte, dann auf die Ausbildung fremder Sprachen, wo wieder der Umgang mit Zois das Meiste that, hauptsächlich aber auf die gründliche Beschäftigung mit der Muttersprache, dem Slovenischen. Zu letzterem hatte ihn nicht sein Ich, sondern die Lage,

*) **Auch 1848 fand eine solche statt.**

) **Koledarček za létu 1855, st. 25.

Digitized by Google

in der er sich befand, geführt. Einmal war er als Lehrer zweier fremden Damen, die er im Slovenischen unterrichten sollte, in die Nothwendigkeit versetzt, sich näher mit dem Idiom zu befaßen und zugleich grammatische Tabellen anzulegen, welche er 1808 als Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark herausgab, fürs andere war es die Sucht dem im Zoisischen Hause hoch angesehenen Vodnik, den er nie anders als den Hausslaviſten nennt, den Rang abzulaufen. Doch dies gelang ihm nicht. Nach mancherlei Streitigkeiten, die die beiden eben in Angelegenheit der Kopitar'schen Grammatik unter sich gehabt hatten, blieb Vodnik doch, wie Kopitar mit Bitterkeit bemerkt, nachher wie vorher der Hausslaviſt. Noch 1810, da Kopitar bereits in Wien ist, finden wir in mehreren an Vodnik gerichteten Briefen des Grazer Universitäts-Professors der slovenischen Sprache J. N. Primic, der in demselben Jahre (13. Mai) in Graz einen slovenischen Verein gegründet hatte, wiederholte Klagen über Kopitar's Hochmuth und seine Differenzen mit Vodnik*).

Erst 1812 scheint eine Annäherung der beiden Slaviſten stattgefunden zu haben, denn wir finden aus diesem Jahre einen Brief Kopitar's an Vodnik, worin jener diesem mittheilt, daß (W. v.) Humboldt für Göthe eine philologische Mappe zusammenstelle und er (Kopitar) das Slavische darin übernommen habe.

Gehen wir nun an die Betrachtung der in unserm Lande so seltenen und deshalb so erfreulichen Uebereinstimmung zweier hervorragenden Geister — des Fürsten unseres Musenhofes und seines trefflichen Meistersängers.

Vom Jahre 1793 da Vodnik, der bekanntlich Priester war auf die Localcaplanei Koprivnik in der Wochein, also an den Ort, wo Zois seine großen Eisenwerke besaß, versetzt wurde, begann das nähere Bekanntwerden Beider, welches fortan zu immer größerer Vertraulichkeit gedieh und in dem herzlichsten Freundschaftsbunde einen schönen fruchtbringenden Abschluß fand. Doch schon früher war Zois

*) Diese Briefe befinden sich im Museal-Archive, und hat aus ihnen combinirt mit dem in der k. k. Studienbibliothek bewahrten literarischen Nachlaße von Primic mein verehrter Herr Collega J. Macun, der gründliche Kenner unserer Sprache und Literatur, ein Bild vom ersten Aufleben des slovenischen Elementes in der Steiermark zu liefern versprochen.

Digitized by Google

auf Vodnik aufmerksam geworden und Zeitgenoßen sahen in der Versetzung Vodnik's nach Koprivnik eine Intervention des Freiherrn bei dem damaligen Laibacher Erzbischofe Freiherrn von Brigido. In einem spätern Schreiben von Zois an Vodnik (4. April 1794) lesen wir die Notiz „daß **zadovoljni Krajnc** betitelte Lied ist mir als ihre erste Arbeit vom sel. Damascen (Den, ein Krainer und Augustinermönch) angegeben worden, und wirklich steht ein V. am Ende des Gedichtes. Auf dieses gründen sich alle meine Hoffnungen. Ich finde in diesem Versuche mehr Natur und Anlage als in Damascen und Marcus (Pochlin, ein Krainer und ebenfalls Augustinermönch) Werken und auch beugsamere Sprache und glücklichere Versifikation und richtigeres Raisonnement, mit einem Worte ich war und bin nach 13 Jahren noch ebenso sehr mit diesem Versuche zufrieden." Aus dieser Notiz entnehmen wir, daß Zois gleich bei Erscheinen des angeführten Gedichtes im Jahre 1781 auf Vodnik's Talent hingewiesen wurde; das Gedicht selbst arbeitete Vodnik später auf des Freiherrn Wunsch und Anregung einigermaßen um.

Der neue Aufenthalt in Koprivnik war für unsern Dichter von den besten Folgen, denn hier fand sein für Natureindrücke so empfänglicher Geist die reichlichste Nahrung. Hier am sagenreichen Triglav und Angesichts des entzückenden Schauspiels vom Ursprunge der Savica, an den Urstätten unseres Volkes überkam ihn deßen echtester Genius, den er freundlich in seine Lieder aufnahm und so diese und sich selbst bei den Seinen *unsterblich* machte.

Das erste Jahr beschäftigte er sich mit verschiedenen Wißenschaften, so auch mit der Mineralogie. Auf den dazu nöthigen Excursen leitete ihn nebenbei immer der schöne Zweck seinem freiherrlichen Gönner das eine oder das andere Stück zur Bereicherung seiner Sammlungen zu erbeuten. Vorzüglich aber betrieb er das Studium unserer Muttersprache. Schon im nächsten Jahre (1794) wird er in das rührige Treiben der Laibacher Freunde und dies wieder durch Zois verflochten. Dieser schreibt ihm unter dem 20. März, daß eben Kummerdai im Vereine mit Linhart an der Umarbeitung seiner slovenischen Grammatik sei, welche dem Mangel geeigneter Werke aus so gut wie allen Disciplinen (Erdkunde, Naturlehre, Poësie u. s. w.) abhelfen und anderseits, was unsern Dialekt betreffe, die von unsern Classikern Truber und Bochorizh abweichende Lehre des Pater Marcus zurechtweisen solle. Aus gleichem Bedürfniße werde Kummerdai's Wörter-

Digitized by Google

buch hervorgehen, das bis zum Buchstaben **G inclusive** fertig sei, jetzt aber ob der Arbeit mit der Grammatik ins Stocken gerathe. Zois fordert im weiteren Verlaufe den Dichter im Namen Kummerdai's auf, einige Buchstaben zu übernehmen; nach eingelangter Zusage — setzt er bei — werde Kummerdai seine Methode für das Aufsuchen der Wörter sogleich mittheilen. Daß Vodnik diese Einladung annahm, entnehmen wir dem spätern Briefe des Barons vom 4. April.

Um den Dichter bei dieser neuen Arbeit festzuhalten und anderseits vor unnützem Versefchmieden zu bewahren, tröstet ihn Zois über die momentan eingetretene Pause im Schaffen: Die poetische Ader so versiegt sie auch scheinen möge, werde sich unvermerkt wieder öffnen und Originalität, dies Geschenk des Himmels wieder bei ihm einziehen, inzwischen soll er sich für das Wörterbuch dadurch für die Grammatik bemühen, und so die Hilfsmittel für die Arbeiten aller mit herbeischaffen.

Nebenbei empfiehlt er ihm den Horaz als Muster für die Zukunft, außerdem aber unausgesetztes Studium von Land und Leuten. Die Idee der Herausgabe einer krainischen Geographie, die Vodnik inzwischen gefaßt und dem Baron mitgetheilt hatte, billigte dieser gleich Linhart und Kummerdai im Wesen, widerrieth jedoch das augenblickliche Realisiren derselben, indem er auf die materiellen Hindernisse des Verlages und der problematischen Unterstützung von Seiten des Publikums hinwies. Dieses letztere meint der Freiherr müße erst durch kleinere Versuche dieser Art vorbereitet werden, an der Erdkunde Geschmack zu finden. Er giebt zugleich (Brief vom 20. März 1794) den Weg an auf dem dies bewirkt werden könnte. — Er schreibt. — „Das beste Mittel um unseren Leuten einen Vorgeschmack von Erdkunde zu geben, wäre der Kalender, oder die sogenannte **Pratika.** Sie ist in jedermanns Handen; jeder Haushälter zieht sie zu Rathe; unfehlbar hat sie auch schon längst den Horizont von Goriuše und Koprivnik erstiegen. Man würde ihr die alten darstellenden Zeichen gerne laßen, um so mehr, da sie der einzige Rest unserer typographischen Alterthümer sind. Es käme nur darauf an diese magere **Pratika** (der Name ist nicht echt slavisch, sondern vom italienischen **prattica** = Volkskalender herstammend) mit einigen kleinern Aufsätzen zu bereichern, wozu sich manches zur Erdkunde gehörige unvergleichlich schicken würde. Mit und nebst könnten auch Sittensprüche, agronomische Regeln, kurze Gedichte u. m. d. eingeschaltet werden; anfänglich

Digitized by Google

wenige, dann jährlich mehr und wichtigere Dinge. Der Verleger Merk hat schon den allerersten Versuch mit zwölf Monat-Räthseln gemacht, deren Verfaßer uns unbekannt ist. Ohne Zweifel würde er eine ernstliche Verbeßerung gerne unternehmen, und dem Volke um ein Paar Kreuzer genug Stoffs zum Versuche liefern.

Kummerdai, Linhart und Jappel denken schon lange auf die Kalender-Verbeßerung, die bisher der Bibel, der Geschichte und den Sprachwerken nachbleiben mußte. Nun ergiebt sich die vortreffliche Gelegenheit, dieses wirksame Vehikel zum Volksunterrichte, ihrem (Vodnik's) literarischen und moralischen Eifer anzubieten und zu überlaßen. Aus den bereits vorhandenen Materialien dürften Sie unfehlbar leicht einige Jahrgänge besorgen können. Zur Durchsicht der dazu zu bestimmenden Stücke stehen wir insgesammt und ich insbesondere mit der entsprechendsten Treue und Verwahrung bereit. Indeßen werde ich nicht ermangeln, die verlangten geographischen Schulbücher und Charten, die vorhandenen Kalender-Auflagen und was mir immer an analogen Materialien auffallen wird, zu sammeln und ehemächstens einzuschicken".

So gab er dem schönen aber damals unpraktischen Gedanken Vodnik's eine Richtung, in welcher sich derselbe ausbreiten und für den Augenblick nutzbringender werden konnte, als wenn er in ein Compendium gebannt worden wäre. Schon im Juni desselben Jahres bestätigt Zois an Vodnik den Empfang des Anhanges zur **„Krajnska Pratika"** und theilt zugleich seine und Linhart's Kritik darüber mit. In dieser Sendung waren die in den später erschienenen 3 Jahrgängen 1795 bis 1797 abgedruckten Artikel: **Od vremena** (vom Wetter), **Popisovanje te zemlje** (Erdbeschreibung) und **Poučenje od rajtanja** Unterricht im Rechnen); ein anderes Stück: **Pergodbe od stare** hatte den Kritikern mißfallen und war deshalb nicht aufgenommen. Zois motivirt diesen Ausfall mit folgenden Worten: „So zusammengedrängte Perioden der Bibel und Fabelgeschichten stehen auf allen schlechten deutschen Provinzkalendern, und vorzüglich in einem bei Eger in Laibach aufgelegten, deßen Verfaßer der Sprach-Ketzer Markus ist. Linhart hat es übernommen, aus seiner ‚Geschichte von Krain' die merkwürdigsten Perioden seit der ersten Ansiedelung der Slaven im Lande zu extrahiren, und beidrucken zu laßen — wofür ihm jeder Bauer mehr Dank wißen wird, als dem Markus für den Salomonischen Tempel und die Ruinen von Troja."

Digitized by Google

Zois schätzte überhaupt die Kritik sehr hoch und sagt in Bezug darauf an anderer Stelle (Brief vom 4. August 1795): „Die einzige **Pallas Minerva** ist fix und fertig mit Schild, Lanze und Schwert aus Jupiters Gehirn herfürgesprungen und eine vollendete Göttin geblieben. — Unsere Musen-Geburten mögen sie auch die schönsten Mädchen sein, so sind sie noch voll Makeln bei strengerer Uebersicht."

So tadelt er auch in dem angeführten Rechnungsunterrichte das von der Null Gesagte. Von ihr, die denn doch etwas negatives anzeigt, will er, da der „krainischen" Sprache „dermalen" Worte für abstracte Gegenstände fehlen, folgendes gesagt wißen: „Das Nulla zeigt, wo es zu stehen kommt den Mangel jenes Gliedes im Zählen, welches an derselben Stelle nach der gegebenen Vorschrift zu stehen hätte, wenn es vorhanden wäre." Vodnik benützte diesen Wink in der **Pratika** vom 1796. Wie Zois fehlerhaftes tadelte, so fand andererseits dasjenige was lobenswert war sicherlich bei ihm ein geneigtes Lob. So z. B. der Gedanke Vodnik's das Volk in den Kalendern durch passende Sprüche auf Reinlichkeit in den Stuben, Kleid und Geräthe, öfteres Waschen, Auslüften etc. aufmerksam zu machen. „Ich glaube" schreibt der Freiherr über diesen Punkt, „man dürfte den Krainern bald die ganze Theorie der luftförmigen Stoffe, des Gemenges der Atmosphäre aus mehreren theils schädlichen theils nützlichen Luftarten, die Eigenschaften der reinen Lebensluft und die Gefahr bei Einathmung der Moffetten, etc. vortragen."

Zois rieth dem Freunde nicht blos mit Worten, er versah ihn auch mit Sendungen von Büchern, Karten, Kalendern u. s. w. wie es Vodnik eben wünschte oder aus freien Stücken, um den von der Hauptstadt entfernten auf neue literarische Erscheinungen oder auf Raritäten aufmerksam zu machen; letztere verschrieb er ihm oft aus weiter Ferne nur um den für alles Gute und Schöne empfänglichen auf alle Weise zu fördern.

Wir haben bereits aus des Freiherrn Correspondenz mit Vodnik genug Stellen angeführt, um beurtheilen zu können, wie eindringlich Zois die Arbeiten aller seiner Freunde verfolgte und von den momentanen Fortschritten derselben stets volle Kenntniß hatte, wie er rathend und helfend immer zur Seite war. Die Briefe zeigen uns aber auch wie er ganz der Mann dazu war eine solch vermittelnde und fördernde Stellung unter den ihn umgebenden einzunehmen

Digitized by Google

— um kurz zu sein — wie er ganz auf der geistigen Höhe seines Jahrhunderts stand.

Doch nicht allein als Verstandesmenschen zeigen ihn diese seine Briefe, sie offenbaren, und dies in nicht wenig Fällen, ein edles seltenes Gemüth. So schreibt er dem Dichter: „Mit welchen Worten soll ich Ihnen die betrübte Nachricht verkündigen? Linhart ist nicht mehr. Die Anatomie — fährt er fort — tröstet uns wenigstens mit dem Beweise, daß kein Fehler noch Mangel menschlicher Hilfe unterlaufen sei. Ich bin seit Linhart's Tode zu nichts aufgelegt, krank, mißmuthig, melancholisch, unruhig," u. s. w. In einem andern Schreiben, auf das ich gleich ausführlich zu sprechen komme sagt er: „Das Einfahren (in die Gruben) verbiete ich ihm (dem Grafen Hohenwart) und Ihnen (Vodnik) absolutissime, weil ich das Leben meiner Freunde nicht in Gefahr setzen laßen will."

Zugleich als er den Dichter vom Tode Linhart's benachrichtete, forderte er ihn auf, zu deßen Andenken mitthätig zu sein: „Unsere besten Köpfe bemühen sich Epitaphien auf Linhart's Verdienste zu fertigen, der Ex-Sitticher Wilhelm und von Preckerfeld haben es in deutscher Sprache versucht, Professor Penzel arbeitet im Lateinischen, der Dichter am Triglav muß es im Krainischen, ich werde dem unvergeßlichen Freunde Thränen opfern — und ihn bald im Grabe besuchen."

Später einmal kommt er wieder auf die Epitaphien zu sprechen, und zwar mit den Worten: „Ueber Linhart's Tod wird noch immer gedichtet und — nichts entschieden. Man spricht, es sei von der Obrigkeit verboten worden auf Trauerbeweise weder Grabsteine noch Elegien öffentlich Hand zu legen. Das schicksamste wäre nun eine kurze Biographie aufzusetzen, und sie in den bekannten Nekrolog in Deutschland, der die Todesfälle aller Gelehrten sammelt und berichtet, einrücken zu laßen." Er führt dann das vom Professor Penzel verfaßte lateinische an und spendet demselben sein volles Lob, wegen der darin vorkommenden Anspielung auf die **Triviam-Deam (Dianam)** und deren Anwendung auf die 3 Gelehrten (Herberstein, Schönleben, Valvasor) mit denen der dahin Geschiedene darin verglichen wurde. Für das „Krainerische" räth Zois gereimte Verse, damit man sie desto beßer gang und gebe machen könnte, hält jedoch die Versart für gleichgiltig. „Aber" fährt er fort, „alles was aus ihrer Feder kommt muß im Volkstone und für das Volk geschrieben sein. Hiemit dürften Sie auf keine Weise sich in das Gebiet der tragischen Muse einlaßen. Sie könnten

Digitized by Google

z. B. die „**Županova micka**“ und den „**Matiček**“ (Hauptpersonen aus Linhart's Dramen-Uebersetzungen) einführen, und die Geschichte die ihren Liebling beweint, durch sie trösten laßen,“ u. s. w.

Daß Vodnik seinerseits geneigt war das Andenken des um das Vaterland hochverdienten Linhart im Volke dauernd zu erhalten, zeigt seine Idee, deßen krainische Geschichte auszugsweise in slovenische Verse zu bringen, und den Kalendern beizugeben, worüber sich Zois billigend äußert.

Jetzt war auch die Zeit gekommen und durch den eben eingetretenen Verlust im Laibacher gelehrten Kreise, schien es um so gebotener, daß sich die Freunde nach Kräften bemüheten, den Dichter in ihre Nähe zu bringen. Zois schreibt unterm 4. August 1795: „Ich muß Ihnen berichten, daß die Pfarre zu Jauchen erledigt ist. Kummerdai brachte mir gestern die Nachricht mit der Aneiferung, daß Sie sich in die Competenz setzen sollten. Die Pfarre ist kaiserlich, die Einkünfte, wenn nicht anders beträchtlich, wenigstens beßer als eine Congrua; die Entfernung von Laibach höchstens 4 Stund, die Lage sehr angenehm, und der Umstand günstig, daß der verstorbene Pfarrer der Gemeinde verhaßt war, weil er ein strenger Jansenist gewesen ist. Ich schmeichle mir, die Freundschaft des Referenten bei der Landesstelle so sehr zu besitzen, als es nöthig ist, damit er von mir einen Vorbericht von ihren Verdiensten um die krainische Literatur, Volksunterricht und Arbeitseifer, mit Bedacht anhören möge. Ich rathe Ihnen hiemit ohne Zeitverlust, zur Sache zu thun; und sich deßwegen auch mit dem Direktor Pinhack ins Einverständniß zu setzen.“

Diesem gegenüber äußert Vodnik in Betreff eines Aufenthaltwechsels sofort unterm 10. September desselben Jahres: „Für meine Arbeiten brauche ich ruhigen Geist; der Gedanke irgendwo übersetzt zu werden, füllt mich jederzeit mit, mich sehr zerstreuenden Sorgen, die doch im Grunde nichts helfen, als daß sie die Einbildung stark rege machen. Daher stell ich folgendes als meine Richtschnur fest. In dem Bezirke von 4 Stunden um Laibach bekommen Sie für mich was selbe schon immer eintragen mag, und wann ich sie immer erlange, indeßen bleibe ich hier, ohne allem Gedanken, anders wohin zu kommen, ruhig, und arbeite. — Jetzt überlaße ich Ihnen und meinen übrigen Freunden die Sorge für alles weitere, und wünsche nichts anderes eher zu wissen, als das ausgefertigte Decret unerwartet zu lesen, sei es: Localcaplan, Curat, Beneficiat oder Pfarrer, wann ich nur dabei

Digitized by Google

meine Menage führe um eigener Herr für meine Arbeitsstunden zu sein. In jedem Falle, bitte ich Sie lediglich mit Herrn Baron Siegmund Zois sich vorläufig zu berathschlagen, und nach deßen Gutbefinden fürzugehen."

Erst im Hochsommer des folgenden Jahres 1796 kam Vodnik als Caplan und Beneficat an die Haupt-Stadtpfarrkirche St. Jakob in Laibach. Die zwischenliegende Zeit wandte er noch bestens an, forschte und sammelte rüstig im Naturfache und bestieg die oberkrainischen Gebirge „um den alten ehrwürdigen Triglav auf den Bart zu küßen." Die Route zu dieser Alpenreise, die auch Graf Hohenwart und der genannte Pater Pinhak mitmachten, hatte ihnen Zois vorgezeichnet; wo die Touristen an Beßitzungen des Freiherrn vorüberkamen, wurden Sie auf deßen Veranlaßung trefflich bewirthet und auf die Weiterfahrt mit Führern, Pferden und Proviant versehen. Am 5. September 1795 sendet Zois an Vodnik seinen herzlichen Dank für die so freundschaftlich beforgte Alpenreise und für die genaue Beschreibung derselben. Er schildert ihm zugleich die Freude Hohenwart's und Pinhak's „die sich nicht ausreden können" und schließt diese Apostrophe mit dem ewig giltigen Satze: „Gebirge, Natur und Freundschaft sind allmächtig große Dinge." Von dieser Reise hatte Vodnik unstreitig den größten Erfolg, denn eines seiner schönsten Gedichte das trefflich gelungene **Versac** war aus der begeisterten Stimmung am Gipfel des Bergriesen hervorgegangen und dieser selbst blieb fortan seine Parnaß.

Auch den Ursprung der Savica hatte er jetzt geschaut und so wurde ihm die Save: **„Mati pevske umnosti, šola zdrave tresnosti"**; wie sich denn überhaupt die Spuren der triglavischen Musen in Vodnik's künftigen Dichtungen fort erhielten!

Vodnik nach Laibach versetzt, erhielt 1797 die Professur der Poesie am hiesigen Gymnasium. Nach Abtretung Krain's an Frankreich (1809) wurde er von der neuen Regierung beibehalten und zum Direktor der lateinischen Industrie- und Kunstschulen, wie auch der Normalschule ernannt. In diese Zeit fallen seine zwar schon 1808 begonnenen, nun aber in Gemeinschaft mit dem französischen Kriegscommissär Siauve, Mitgliede der keltischen Gesellschaft in Paris und gewandten Entzifferer alter Inschriftsteine, häufiger unternommenen archäologischen Excurse in verschiedene Gegenden von Krain. Ein von seiner Hand darüber aufgezeichnetes Itinerarium findet sich

Digitized by Google

abgedruckt in den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain 1848, pag. 87 und ff. Es läßt dasselbe Vodnik's Vielseitigkeit im schönsten Lichte erkennen, denn wir finden darin Alles, was er bemerkenswerthes am Wege gefunden, getreulich verzeichnet und besprochen.

Auf dem Felde archäologischer Forschung stand ihm gleichfalls Zois zur Seite, wir lesen nämlich im Itinerarium die Worte: **Baro promisit fodi in Atrante et in Vir.**

Auch an der 1809 bei St. Anna in Wien erschienenen Geschichte des Herzogthums Krain etc., die bekanntlich von Vodnik auf Ansuchen der k. k. Hofkanzlei bearbeitet, jedoch als Schulbuch nach Art jener Zeit ohne deßen Namen ausgegeben worden, hatte Zois, wie es sein Biograph Richter erzählt, eifrigst mitgearbeitet. So ist es erklärlich, daß wir in dem Buche unter den Männern der letzten Culturepoche den um das Vaterland so hochverdienten Freiherrn Siegmund vermißen, während sein Bruder, der als Botaniker durch die Campanula und Viola Zoisii bekannte Carl Freiherr von Zois den ihm gebührenden Platz einnimmt. Durch den Verkehr mit dem genannten Bruder seines Mäcens war Vodnik in die günstige Lage versetzt die Namen von mehr als 550 Pflanzen, vieler Fische und Mineralien und aller im Lande erscheinenden sowol heimischen als vorbeiziehenden Vögel, deren er über 210 nach den angenommenen Systemen der Naturgeschichte geordnet hatte, für das von ihm projectirte slov. Wörterbuch zu sammeln.

Dieses Werk (welches nebenbei bemerkt, wohl im Plane mannigfach verändert, dem durch die Munificenz des seligen Fürstbischofs Anton Alois Wolf in Druck gelegten und bisher in der ersten Abtheilung [deutsch slov.] abgeschloßenen Wörterbuche zu Grunde liegt), zu vollenden, war dem Dichter ebenso wenig gegönnt, als eine vollständige Ausgabe seiner Gedichte zu veranstalten.

Vodnik starb am 8. Jänner 1819.

Sein Freund Zois folgte ihm am 10. November desselben Jahres; die zwischenliegenden Monate hatte der edle Freund noch mit der Durchsicht und Ordnung der Gedichte des vorangegangenen Sängers hingebracht.

Mit dem Tode dieser beiden Geistesheroen unseres Volkes nahm aber auch eine bedeutende Culturepoche ihr Ende und auch unser Krain verfiel in die allgemeine Lethargie des Polizeistaates.

Digitized by Google

In den 30ger Jahren vernahm man dann und wann die Stimme einer Nachtigall, die man schön fand, aber bei weiten nicht würdigen konnte, wenn sie gleich von dem „Seher unseres Volkes" vom Preschern kam und erst das neu erwachte Selbstgefühl der 40ger Jahre ließ die herrlichen Gesänge dieses Dichters zum vollen Bewußtsein des slovenischen Volkes kommen.

Möge die neubegonnene Epoche nationaler Entwicklung auch einen freien Aufschwung der Poesie im Gefolge haben!

Digitized by Google

Digitized by Google

Urgeschichte.

Das heutige Land Krain war in den ältesten Zeiten von Slaven bewohnt; Beweis dafür sind Stellen bei alten Schriftstellern und, was mehr gilt, geographische Namen von Bergen, Flüßen und Orten, sowie Völker- und Personen-Namen und bildliche Darstellungen auf Denkmalen.

Das Verdienst auf diese letzteren wichtigen Argumente zuerst hingewiesen zu haben, erwarb sich der tüchtige Forscher auf dem Gebiete slovenischen Alterthums und vergleichender Sprachforschung, der gelehrte Slovene Davorin Terstenjak!

Die alten Schriftsteller, die auf ein frühes Vorhandensein von Slaven in den Gegenden der Donau und im Süden dieses Stromes schließen laßen sind Herodot, Polybius, Strabo, Plinius, Tacitus, Procop u. a., aus späterer Zeit Nestor (1056—1116).

Ehe wir auf die nähere Würdigung dieser Classiker gleichwie der archäologischen und Sprach-Reste näher eingehen, machen wir vorerst noch einen Excurs und sehen nach, wann die große Völkerfamilie der Slaven in Europa eingewandert ist, und wann sich Theile derselben in den Gegenden der heutigen Slovenen angesiedelt haben.

Wollte man von dem allerersten Vorkommen des Namens der Slaven auf die Zeit ihrer Ankunft schließen, so gienge man sehr irre. Ausdrücklich benannt werden sie erst um die Mitte des 6. Jahrh. (n. Ch.), so bei Agathias um 536 n. Ch., bei Jornandes und Procopius um 550 [1]); aber ihre Anwesenheit in Europa lange vor diesen Jahren steht außer Zweifel.

[1]) Jornand. de reb. get. II. 22. I. 4 Procop. de bello gothic. III. 14.

Digitized by Google

Belege für diese letztere Annahme bei Jornandes [1]) selbst: **Veneti Antes et Sclavi, hae gentes etiamsi nunc, peccatis nostris merentibus, ubique saviant, omnes tamen tunc Ermanarici jussis parebant,** und bei Ptolomäus [2]), wo die Schreibart *Σκλάβανοι* (Slavani) in *Σκλαβῆνοι* (Slavini) zu ändern wäre. Doch wir brauchen dies nicht, wenn wir die Weneden oder Wenden, welch' letzterer Name sich noch bis zum heutigen Tage für die Slaven Norddeutschlands und für uns Slovenen (Winden) erhalten hat, als Urväter der Slaven anerkennen.

Diese Weneden (Wenden) werden schon im ersten und zweiten Jahrhunderte nach Christo von griech. und röm. Schriftstellern genannt und ihre Wohnsitze im Osten der Weichsel, in den Gegenden der Ostsee (des venedischen Meerbusens) angegeben. [3])

Später im sechsten Jahrhunderte werden sie [4]) als Bewohner der Länderstrecken von der Ostsee [5]) bis zum schwarzen Meere und zur Donau (wol aber in der letzteren Ausdehnung unter dem Namen Anten) aufgeführt.

Auch die peutingerische Tafel verzeichnet sie als Venedi und Venadi zwischen den Lygiern, Sarmaten und Geten.

Unter diesen Namen trafen sie schon in früher Zeit mit den Römern im Kampfe zusammen, so um die Mitte des 3. Jahrhundertes mit dem Kaiser Volusianus, wie dies eine auf diesen Kampf geprägte Münze dieses Kaisers darthut. Sie hat doppelte (lat. und griech.) Umschrift: **Imp. C. Va. F. Gal. Vend. Volusiano Aug.** und *Αυτ. Κ. Γα. Φιν. Γαλ. Ουεν. Ουλουσιανος* [6])

In den meisten der angezogenen Stellen ist dies Volk der Wenden als ein zahlreiches mächtiges geschildert, so heißt es bei Ptolomäus *ἔθνη μεγιστά* bei Jornandes **natio populosa** und die Anten für sich bei demselben Author „**eorum fortissimi**".

Šafařik, der der erste in den Aufzeichnungen der Classiker den Richtweg für die slavische Geschichte gefunden hat, stellt diesem Na-

[1]) Jornand. l. c. II. 22.
[2]) Geogr. I. 5.
[3]) Plinius nat. hist. VI. 13.
[4]) Ahd. Winidâ, ags. Veonodas.
[5]) Ptol. l. c. Jornand l. c. I. 4.
[6]) Šafařik slav. Alterth. I. 70.

Digitized by Google

men der Winden, als an Alter ebenbürtig den der Serben an die Seite, der schon bei Plinius (unter den mäotischen Völkern) und bei Ptolomäus vorkommt und gleich dem der Winden auch heutzutage noch erhalten ist bei den Sorben in Obersachsen und den Serben im österreichischen und türkischen Serbien.

Er vergleicht diesen Namen ferner mit dem bei Procop [1]) als Gesammtname der Slaven aufgeführten der Sporen (Σπόροι) [2])

Ich gehe hier nicht weiter darauf ein, wie Šafařik in dieser Vergleichung von einer Versetzung des p spricht, noch wie er für die Silbe **Srb** die **sansk.** Wurzel **su (generare)** herholt und sodann die Identität der Serben und Sarmaten leugnet; denn es gehört dies nicht in das Gebiet meines hauptsächlich für die Schule berechneten Handbuches, doch möchte ich in beiden Richtungen lieber Jac. Grimm [3]) beistimmen, der für das erste eine Erwägung des **zend. sp** für **sv** empfiehlt und für das zweite auf den so vielfach vorkommenden Uebergang des **b** in **m** und für den gegenwärtigen Fall speciell auf das heutige Sirmien (Srijem, Srem) in Serbien (lat. **Sirmium**) als Beispiel hinweist.

Sei dem wie ihm wolle — ausgemacht ist es, daß die Slaven in sehr früher (in vorhistorischer Zeit in Europa eingezogen sind; ob mit den Deutschen zugleich, wie Grimm (l. c. pag. 119 f.) annimmt, ob nach ihnen, bleibt noch immer unentschieden.

Was den Weg betrifft, den sie nahmen, so war er höchstwahrscheinlich ein von den Germanen verschiedener, während diese nämlich nach dem Norden zogen, wandten sich die Wenden mehr nach dem Süden und zwar allem Anscheine nach über den Hellespont nach dem Donauthale, von wo aus dann später erst eine Wanderung nach dem Norden erfolgte, da der Süden und Westen bereits von andern Völkerstämmen besetzt war. [4])

Hiemit sind wir unserm eigentlichen Thema, der Urgeschichte Innerösterreichs (der Länder Krain, Kärnten und Steiermark) nahe gerückt und können sagen: bei der ersten Einwanderung der Slaven in die Gegenden des Donauthales, zog auch eine slavische Völkerschaft nach unsern Gegenden

[1]) L. c. III. 14.

[2]) Šafařik l. c. p. 152.

[3]) Gesch. d. deutschen Sprache I. Bd. 2. Aufl. 1853 p. 120 f.

[4]) Šafařik l. c. — Terstenjak Novice 1853 p. 230 ff. 1854 p. 42 ff.

Digitized by Google

und nahm das Land zwischen der Donau und dem adriatischen Meere in Besitz, und erwidert man uns, daß dieses Alpenland bereits von Kelten und Germanen eingenommen gewesen, so bringen wir als Gegenbehauptung, daß neben und vor den Kelten nichtkeltische Völker hier wohnten, wie die Veneter, Istrer und die Sigynnen, aus denen, besonders ihres Namens wegen, die Veneter sicher als Slaven zu betrachten sind.

Nun können wir an die Beweise für die Ureinwohnerschaft der Slaven in unserm Lande nach den zwei bereits angegebenen Richtungen der schriftlichen Aufzeichnungen, sowie der archäologischen und Sprach-Reste schreiten.

A) Die Angaben der alten Schriftsteller.

Tacitus, der ob der Veneti im Zweifel ist, ob er sie nicht Germanen oder Slaven halten soll, schreibt von den Osen, einer Völkerschaft im Süden der Markomannen und Quaden, daß bei ihnen die pannonische Sprache im Gebrauche sei, weßhalb sie nicht für Germanen anzusehen seien. [1])

Aus der als hinter den Markomannen und Quaden angegebenen Lage dieses Volksstammes zu schließen, waren seine Wohnsitze an der Grenze Germaniens, nahe an der Weichsel und es mag sein Name sich im heutigen Auschwiz (Oswiecim) erhalten haben.

Herodot erzählt von den Sigynnen, daß sie aus Medien (darunter ist nicht das bekannte Land am kaspischen Meere, sondern überhaupt eine entfernte Landschaft Asiens zu verstehen) gekommen seien und dann an den Ufern der Donau wohnten; auch berichtet er, daß sie sich medisch trugen, also weit und fliegend, im Gegensatz zu dem engen und knapp anschließenden Gewande der Kelten und Germanen, was ganz vorzüglich für die slavische Abstammung dieses Volkes spricht, da ja auch die Tracht der alten

[1]) Retro Marsigni, Gotini, Osi, Buri terga Marcomanorum [illegible] rumque claudunt. E quibus Marsigni et Buri [illegible] Suevos referunt. Gotinos gallica. Osos [illegible] non esse Germanos et quod tributa [illegible] ed Fink.

Slaven so beschaffen war und bei einigen slavischen Stämmen (Polen, Slovenen, Croaten) zum Theile noch heutzutage ist. [1])

Durch solche historische Argumente bewogen hat auch der gelehrte Mannert [2]) dieselben als Slaven erkannt.

Plinius [3]) schildert uns die berühmte Sage von den Argonauten und von den ihnen gefolgten Colchern; worüber auch Sozomenus [4]) und Zosimus [5]) berichten.

Diese Sage ist in neuerer Zeit vielfach angefochten worden, aber allen reelen Boden möchten wir ihr denn doch nicht entziehen.

Es stimmen nämlich die Angaben von dem Zuge der aus Colchis nach den Ufern der Donau und Save zurückkehrenden Argonauten zu dem möglichen Wege, den slavische Völkerschaften bei ihrer Auswanderung aus dem tiefern Asien durch Medien zunächst hatten nehmen können, nämlich über Colchis, dann zur See oder zu Lande längs des schwarzen Meeres und des Ister, dann theils gegen die Alpen, theils gegen das adriatische Meer; wie denn auch die damit zusammenhängenden Erzählungen von der Erbauung Emona's durch die Argonauten und der Niederlaßung der Colcher in Istrien auf die Ankunft einer neuen Bevölkerung an den Ufern der Save und des adriatischen Meeres schließen laßen, und mit Recht hält unser gelehrte Landsmann Dr. Zhischmann [6]) die Argonauten-Sage für einen Beweis frühzeitiger Handelsverbindung zwischen den Bewohnern des schwarzen Meeres und denen der Donau, Save und adriatischen Seeküste.

Gestützt auf die Nachrichten bei Herodot, Polybius und Strabo nehmen wir die Veneter am adriatischen Meere als die Nachfolger der Euganeer an, welch' letztere das Land zwischen dem Meere und den Alpen vom Padus zum Timavus bis zur Ankunft jenes Volkes innegehabt.

Der Veneter Herkunft wird von einer Seite aus einer Verschmelzung von Trojanern mit paphlagonischen Henetern erklärt,

---

[1]) Vergl. die Abbildungen auf den im ehemaligen Noricum und Pannonien gefundenen Steinen bei Muchar Geschichte der Steiermark.

[2]) Germanien S. 499—501.

[3]) Nat. hist. III. 25.

[4]) Hist. eul. I. 6.

[5]) Hist. V.

[6]) Im Triester Gymnasialprogramme vom J. 1854.

Digitized by Google

während sie von andern als mit den Galliern identisch angesehen [1]), und von noch andern den illyrischen Völkern beigezählt werden.

Die erste Annahme von der Verwandtschaft mit den Henetern in Paphlagonien hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich, da ja in Paphlagonien an der Südküste des schwarzen Meeres beim Durchzuge der Slaven leicht eine kleine Völkerschaft zurückgeblieben sein konnte, die dann später ebenfalls wegzog; zudem ist der Name der am adriatischen Meere, seßhaften Veneter ganz übereinstimmend mit dem der später im Norden auftauchenden Veneden oder Veneter, von denen wir bereits gesprochen haben.

Die zweite Annahme, die Strabo anführt, indem er die Veneter an der Adria von den Venetern an der Westküste Galliens ableitet, ist selbst bei ihm nur als Vermuthung hingestellt und räumt einer Gegenannahme, daß diese Veneter Galliens von den Venetern der Ostsee, (allenfalls durch Vermittlung phönicischer Kauffahrer) als Colonie ausgegangen, leicht das Feld.

Herodot's Einreihung unter die Illyrier läßt noch immer nebenbei die slavische Abstammung dieses Volkes annehmen.

Soviel von den ältesten slavischen Ansiedlungen in unserem Lande.

Von dem Einrücken neuer Slaven nach Illyrien und Pannonien und zwar schon in der ersten Hälfte des VI. Jahrhundertes (548) berichtet Procopius mit den Worten: **Sclavini vero, qui Imperii ante has terras invaserant, et gentis ejus alii subsecuti transmisso Istro cum suis statim se jungunt** [2]), woraus man leicht auf eine Besetzung der östlichen Gegenden Inneröstereichs durch neue slavische Ansiedler schließen kann, wenn auch das Vorrücken derselben bis über den Isonzo und an die Quellen der Mur und Drau einem spätern Zeitpunkte angehört. [3])

Hier kömmt auch zu bemerken, daß schon seit Auflösung des Hunnenreiches (453 n. Ch.) häufig Slaven unter den römischen Miethtruppen angetroffen werden, ja selbst ein Mann slavischen Ur-

[1]) **De Venetis duplex fertur sententia; quidam enim hos quoque faciunt Gallorum progeniem, eodem nomine Oceanum adcolentium alii e bello Trojano duce Antenore huc evasisse Henetorum ex Paphlagonia quosdam.** (Strabo.)

[2]) **III. 30.**

[3]) **Hitzinger Mitth. d. h. V. f. K. 1855, p. 47.**

Digitized by Google

sprungs **Justinian** (lat. Uebersetzung des slavischen Wortes **Upravda**) 427 den Kaiserthron von Byzanz erstieg. [1])

Nestor der älteste slavische Chronist gibt ein unwiderlegbares Zeugniß von einer sehr frühen Anwesenheit der Slaven an der Donau und im Süden von diesem Strome. Er schreibt im Anfange seiner Jahrbücher, daß das slavische (**slovjenesk**) Volk einst Noriker geheißen worden, diese somit Slaven (**Slovjeni**) gewesen seien, und weiters, daß die Slaven vor Zeiten an der Donau ihre Wohnsitze gehabt, wo jetzt Ungarn und Bulgaren säßen; daß sie sich von da aus nach andern Ländern verbreitet und von diesen neuen Sitzen auch neue Namen beigelegt hätten. [2])

Man weiß, daß die **Čehen** und Polen ihre Stammväter **Čeh Leh** und **Krok** im Süden der Donau suchen, dies ist eine Erinnerung aus alter Zeit, denn Nestor schreibt im Anschlusse an das eben mitgetheilte, daß die Mährer, **Čehen**, Polen und andere kleinere slavische Völkerschaften großentheils wegen des Drängens der Gallier von der Donau nach den nördlichen Gegenden gewandert seien; welchen Zug der Slaven über die Karpathen auch Šafařik annimmt und in die Zeit vom 4. Jahrhundert v. Ch. bis zum 2. n. Ch. verweist. [3])

Nun zu den sprachlichen und archäologischen Belegen.

B.) Namen von Bergen, Flüßen und Orten.

Die alten Gebirgsnamen Cetius, (Grenzgebirge zwischen Noricum und Pannonien) Carvancas (desgleichen zwischen Pannonien und Noricum gegen Istrien) und Carrusadius (der Karst) haben ausgesprochen slavische Wurzeln. Für den ersten ist es **cet, čet, čret** = **sansk. kat** = durchbohren, wovon **kathus** = der Fels. Die Silbe ist im neuslovenischen erhalten im Cetinje, Hauptort von Montenegro, dann in dem zwischen Krain und Steiermark liegenden Berge Tschemschenik einst **Cetjenik, tj** = **c Čečenik, č** = **š Češenik** [4]) in **Četenja rovan** bei Bischoflak und **Čretež** Schloß Reutenburg in Unterkrain. [5])

[1]) **Procop. l. c. I. 18.**
[2]) **Chronica Nestoris. Textum Russo-Slovenicum ed. Fr. Miklosich Vindobona 1860. Vol. I., p. 3.**
[3]) **Slavische Alterthümer Bd II. p. 5.**
[4]) **Terstenjak's Brief, Novice 1855 p. 104 mit dem Ausrufe: Tako spet močen dokaz za slovenskost Norićanov nam daja beseda Cetius.**
[5]) **Valv. XI. p. 470.**

Digitized by Google

Für Carvancas und Carrusadius die Silben **kar** oder **kor**, welche im Slavischen etwas Erhabenes bedeuten, so auch noch heute **kras** Erhabenheit und **Kros** = der Karst.

Das altslovenische **kar** ist auch in den Namen: **karpati, karanti (karantaner) karnuntum** erhalten, und ist es gleich den Nordslaven unbekannt, so ist es doch bei uns Slovenen mit der gleichen Bedeutung in dem Worte **čer, čr** = Felsen zu finden. [1])

Für unsere Behauptung spricht ferner die Bezeichnung der alten norischen Gebirge in den Zusammensetzungen mit dem Worte Tauer (z. B. Rottenmannertauern, Radstättertauern u. s. w.)

Dieses Wort Tauer hat man auf das keltische **tarw** bezogen, und doch ist viel natürlicher es auf das slavische **tur** zu beziehen, welches wie das griechisch-lateinische **taurus** Berg und Stier zugleich bezeichnet. [2])

Noch deutlicher liegt die slavische Abstammung in den Flußnamen Innerösterreichs vor. Diese Namen bezeichnen immer eine Eigenschaft des Gewäßers, dem sie beigelegt sind, so **Drava** (Drau) = **dreti** reißen, ein reißendes Waßer, **Sava** (Save) = **suti** ausschütten, ergießen, also ein sich breit ergießender Strom; die **Mura** (Mur) = **mur** schwarz, ein schwarzes dunkles, **Soča** (Isonzo) = **sijati** scheinen, (**solnce** = Sonne) ein helles durchscheinendes Waßer, **kolpa** (Kulpa) die in vielen Krümmungen fließende von **sanskr. kal slav. kaliti** sich bewegen, herumgehen.

Ferner hat Terstenjak herausgefunden, daß im Geiste des indo-slavischen Mythus eine gewiße Verbindung liege zwischen den Benennungen der Begriffe von Waßer und Rind, von denen eines Stoff, das andere Bild der Zeugung, beides Attribut des zeugenden und zerstörenden Princips der Gottheit **Shiwa** sl. **Živa** ist. Deshalb stehe — meint er — der Name **Dravus** in Verbindung mit **dar, tar, tur** = ind. **dharma** Stier, **Savus** mit **savec**, hellfarbiger Ochse; **Murus** mit **mur, murček** schwarzer Stier [3]); **Igonta** oder

---

[1]) Terstenjak Kaj pomeni ime Panonia, Novice 1853 p. 142.

[2]) Terstenjak o Noriku in Noreji, Novice 1854. p. 82, wo die Bemerkung über dieses Wort mit dem Satze schließt: Ta beseda je vsim indoevropejskim narodom občna, primeri: sanskritsko dharma sthûra, Auer = Tauer, kakor ur = tur, taurus, tor, tur, ter.

[3]) Terstenjak, Novice 1854 p. 14 und p. 266, 70, 74, 79, 82, 90, 94, 99.

Digitized by Google

Isonta (Isontius) mit **ig** Stier, **igo** Joch Ochsen lat. **jugum** [1]); desgleichen bedeute **tauer, tur** Berg und Stier.

Gleich den Berg- und Flußnamen sind es auch die der alten Orte in Noricum und Pannonien, die durch ihren slavischen Ursprung hier in Betracht kommen. Terstenjak hat in dieser Richtung die meisten Orte der genannten (röm.) Provinzen behandelt, ich beschränke mich auf die in unserm Krain, in seiner ältesten Ausdehnung, gelegenen. So ist: **Tergeste** auch **Tergium** (Triest) slav. **Terst** ganz offenbar das slav. **tergiste, tergišče, teržišče** Marktort, von der Wurzel **terg** Markt (ähnlich **Opitergium** im Lande der Veneter); **Longaticum** (Lohitsch) slav. **Logatec** nach dem slav. **log** = Hain, Wald und dem altslovenischen **long** = **nemus, silva** (wie denn schon Valvasor die Lage des Ortes in einem Kessel mitten in großen Wildnißen des dickbewaldeten Gebirges, so mit gemeinen Namen der Bier (Birn) Bäumer Wald genannt, besonders betont hat) [2]); Adrans (Drauberg) slav. **Trojane** von **dar, ter, tur** = Stier. [3])

Emona (Laibach) **sansk. kam** = lieben, daher **Kamana, Emona** = slov. **Ljubljana** = **Ljubljena** = die Geliebte; und außer allem Zweifel war, nach Terstenjak, **Komana, Kamana, Emona** ein Beiname der Mondgöttin, denn auch die alten Slaven haben den Mond verehrt. [4])

C. Geographische Namen von Ländern und Völkern, sowie Personennamen in alten Steinschriften.

Zu den schon angeführten geographischen Namen nennen wir hier noch die Eigennamen der Länder und Völker des heutigen Innerösterreich alter Zeit. Die Erklärung erfolgt auch bei diesen mit geringer Mühe aus dem Slavischen und mit Hinzunahme des Indischen.

Wie hergeholt und erkünstelt die bisherige Ableitung der Namen Noricum und Noriker aus dem Griechischen *οἱ ἐν ὄρεσι* (die auf den Bergen wohnenden) war, ist klar; dafür dürfte die Erklärung

[1]) Terstenjak l. c. p. 10.
[2]) Terstenjak Vodnik-Album p. 266 f.
[3]) Terstenjak Novice 1854, 14.
[4]) Novice 1857. 22, 26, 30.

Digitized by Google

aus dem slav. nor = ind. nar (Mann) viel annehmbarer sein.

Es kann diese Benennung des Volkes der Noriker nun entweder aus deßen Mannhaftigkeit überhaupt oder aber, was wahrscheinlicher ist, aus dem Cultus der Göttin **Bhawâni** mit dem Beinamen **Nara-Ishwari** der Herrscherin oder des Inbegriffes aller hervorbringenden Naturkräfte, als welche dieselbe von den Norikern unter dem Namen Noreja verehrt wurde, abgezogen sein. [1])

Ein mit dem Namen Noriker verwandter Volksname ist der schon bei Herodot [2]) und bei Plinius [3]) vorkommende der „**Neuri**" (*Νεῦροι*) oder Nuren. Sie saßen nach Herodot neben den Budinen und ihre Sitze sind noch heute in der am **Nur** und **Narew**, an der Grenze von Polen und Litthauen liegenden Landschaft, die auch gegenwärtig **Nurska zemlja** heißt, nachweisbar.

Šafařik bewies ihre Slavicität aus der den Slaven gemeinschaftlichen Sage von einer Verwandlung der Menschen in Wehrwölfe, die auch bei ihnen vorfindig, und weiters aus dem Umstande, daß in jener Landschaft, so lange sie bekannt ist, immer Slaven gewohnt und Wanderungen sich dort nicht ereignet haben. [4])

Terstenjak hat den Norikern überdieß eine Völkerschaft in Indien, die Nairos an die Seite gestellt, da die Form **nair** im Indischen dem **nar** (= Mann) gleichbedeutend ist. [5])

Der Name der zweiten Hauptvölkerschaft an der Donau, der Pannonier läßt ebenfalls eine slavische Auslegung zu, und zwar eine doppelte. Entweder liegt dem Worte **Pannonia** die **sansk.** und slav. Wurzel **pan** [6]) zu Grunde, was so viel heißt als bewegen, fließen und bezeichnet dasselbe eine sumpfige Gegend, wie es in der That der Fall war, und „Pannonier" die Bewohner solcher Gegend. Die zweite Version ist die, man vergleicht nämlich das Wort **Pannonia** mit dem Namen der (bei Plinius [7]) genannten) Insel **Bannoma**, welche vor der scythischen oder venedischen Ostseeküste lag.

---

[1]) Terstenjak Novice 1853, 58; 1854, 115 ff.
[2]) Melp. 51, 100.
[3]) Nat. hist. IV. 12.
[4]) Slav. Alterthüm. I. 194—99.
[5]) Novice 1853, 230.
[6]) Terstenjak Novice 1855, 218.
[7]) IV. 27.

Digitized by Google

Dieſes **Bannoma** erinnert gewaltig an die in den normänniſchen Sagen vorkommenden Namen: **Wana** und **Wanaheim**, Bezeichnungen für die Heimath der Veneden (Wenden) der Oſtſee [1]). Nach dieſem iſt **Pannonia** als eine „andere" Wendenheimath zu faßen.

Neben den Namen der Noriker und Pannonier ſind für unſern Zweck auch die der kleineren Völkerſchaften zwiſchen der Drau und dem adriatiſchen Meere von Wichtigkeit.

Wir erkennen da die **Taurisci** und **Scordisci** aus **tur** = Stier und **skared** = Abſcheu erregend; die **Sevaces** im nördlichen Norikum aus **sevati** = ſcheinen (vergl. den heutigen Ortsnamen **Sevnica** Lichtenwald in Steiermark); die **Azali** aus **zal** = prächtig die **Aravisci** aus **Arrabo** (Flußname); die **Aseriates** (Seeanwohner) aus **ozero** für **jezero** = See; die **Serretes** und **Serrapilli** an der Drau aus **sera** Schwefel (unterſtützt durch die ſchon den Römern bekannten Schwefelbäder bei Warasdin); die **Breuci** aus dem Namen der noch heute an der Save und Kulpa wohnhaften **Brajci**; die **Latovici** aus **lato** = **blato** = ſtehendes Waßer, Sumpf (ſie wohnten am rechten Ufer der Save im heutigen Unterkrain auf naßem Boden) aber auch aus dem Zuſammenhange mit der indiſch-ſlaviſchen Gottheit **Latovus**, worüber in der nächſten Abtheilung ausführlich.

In gleicher Weiſe erklärt Terſtenjak auch die Namen **Carni** aus **kar, kor, koren** = Felſenſpitze, Bergſpitze; **Japodes** oder **Japydes** von **japa** = Stier; ja ſelbſt **Illyrii** aus **ilur** von der Wurzel **il, ul** = **vol** = Ochs. [2])

Von den Perſonennamen, die wir hier anführen, finden ſich die einen in den Claſſikern, die andern auf Grab- und Votivſteinen der Römerzeit.

Von den erſteren kommen in Betracht **Voccio** (Name eines Königs in Noricum zu Cäſars Zeit) [3]) aus volk Wolf und voléji was vom Wolfe iſt; **Critasirus**, Bojerfürſt in Pannonien (vor Cäſar) [4]) = **Kritazir** der im Verborgenen Sehende aus **kriti** = verborgen und

[1]) Šafařik ſlav. Alterth, I. 70.

[2]) l. c. O Noriku in Noreji (Novice 1854, p. 10) und O imenih rek Drave, Save, Mure (Novice 1854, p. 370).

[3]) Caesar de bello civili I. 13.

[4]) Boji sub Critasido (Strabo VII).

Digitized by Google

zreti = sehen; **Balanus** (ein kleiner norischer Fürst um 160 v. Ch.) [1]) aus **balji** Zauberer oder Arzt und **bolovanje** = Heilmittel von **bajiti** sprechen, besprechen; **Bato** (Name zweier Anführer des Aufstandes der Dalmatiner und Pannonier unter Augustus) [2]) aus **bat**, bit Schlegel von **biti** = schlagen, wie denn auch die Namen **Bat**, **Batin**, **Betin** noch heute vorkommen.

Von den andern Personennamen, die wir auf den Grabdenkmalen Innerösterreichs lesen, finden die meisten die Erklärung aus dem Slavischen schon durch sich selbst, da sie in der Regel nur lateinische Uebersetzungen slavischer Namen sind, bei einigen ist jedoch die Herstellung nur durch Anwendung der indisch-slavischen Mythologie möglich.

In diese beiden Kategorien gehören die Namen: **Lvasilla** (auf Römersteinen in Kärnten) aus **lev**, **lav** = Löwe, Genitiv **lva** [3]); **Lascia** (Grabstein in Krain) = **laska**, Lust, Liebe [4]); **Maricca** und **Marulla** (in Inschriften auf Cillierstеinen) aus **Baba Mara** = **Mora**, welches wieder gleichbedeutend ist der indischen **Maja** der Mutter und Ernährerin der Welt [5]); **Gavilius Peculiaris** (auf einem Grabsteine zu St. Andrä im Lavantthale) aus **gav**, **gaved**, **goved** = Vieh und zugleich aus dem lat. Beisatze der auf dasselbe hinweist [6]); **Marius**, **Serotinus** (auf einem Steine in Pettau) [7]) aus **mar** = sterbender Tag, Abend, wieder unterstützt durch das lat. **Serotinus**; **Svetvedus** (auf einem Römersteine in Kärnten) [8]) ganz slavisch, etwa der heilige Wißer, aus **svet** = heilig und **vediti** = wißen; **Leucimara** (in der Steiermark) [9]) = **Lučimara** aus **luč** = Licht und **mara** = Welt, auch Mutter der Welt, also **Lucimara** = Mutter des Lichtes [10]); **Surus** und **Sura** (auf Steinen in Kärnten und Krain) = **sura**, **zora** Tagesanbruch, Mor-

---

[1]) **Bolanus et Cincibilis reguli trans alpes Livius XVII.**
[2]) **Dio Cass. LV.**
[3]) **Terstenjak Novice. Zgodovinski pomenki 1853, p. 62.**
[4]) **Ibid.**
[5]) **Ibid. p. 71.**
[6]) **Ibid. p. 75.**
[7]) **Ibid. p. 89.**
[8]) **Ibid. p. 107.**
[9]) **Muchar Geschichte der Steiermark I. 364.**
[10]) **Terstenjak l. c. p. 108.**

Digitized by Google

genröthe [1]), wozu noch das ebenfalls vorkommende lat. Epitheton **Aurora** [2]) zu vergleichen ist; **Lutomarus** (in Kärnten) = **Ljutomar** aus **ljut** = mürrisch, grimmig; **Sissius** und **Cisiacus, Sissia** und **Cissiaca** aus **Sisa** oder **Ciza** (slav. Göttin = der römischen **Ceres mammosa**); **Devognatus, Dievon, Devson, Tevina** = **Devina, Deusa** aus **Deva, Devana** (slav. Göttin **Živa** in anderer Gestalt) wie denn auch **deva** soviel als Jungfrau heißt; **Babius** und **Babia Baburus** und **Babeccius** deuten auf den Cultus der **Baba Mara**; desgleichen **Velevisianus** auf den des Hirtengottes **Veles**; **Samus, Samonia** aus **Samo, sam** = allein; **Svaduccius Svaduccia** aus **svadok** = Zeuge, **svadočiti** = zum Zeugen anrufen, wie dieß auch der lat. Beisatz **Antestius** beweist; **Torravius** = **torov, turov, tor, tur** = Stier; **Vojapus, Voltaron, Volturex,** (auf Laibacher Steinen) aus **vol, japa** und **tur,** alles = Ochs; **Carcus** = **kark, kerk** = schwarz; **Debela** = **debel,** dick; **Doberus** = **dober,** gut; **Hudius** = **hud,** böse; **Belicius** aus **belec, bel** = weiß; **Lipatius** aus **lipec, lepec, lep** = schön [3]) und andere viele.

D) Mythologisches in Namen und Bildern auf Denkmalen.

Diese Abtheilung ist weitaus die wichtigste und gebührt deshalb für die Aufhellung des darin Vorgebrachten dem unermüdlichen Terstenjak der vollste Dank aller Freunde der Wissenschaft, denn er war der erste der nach dem Vorgange des berühmten Hanuš auch auf unsern Römersteinen Denkmale des altslavischen Mythus gesucht und in der That gefunden hat.

Hier erachte ich es am Platze ein paar Stellen aus einem an mich gerichteten Schreiben dieses bescheidenen Forschers anzuführen. „Es freut mich — schreibt er — daß Krain einmal ein Handbuch seiner Geschichte bekommt. Für die Mittheilung, daß E. W. in der Urgeschichte auf meine Forschungen Rücksicht nehmen, bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich habe lange nicht den Richtweg in diesem beinahe undurchdringlichen Walddickicht finden können,

[1]) Ibid. p. 110.
[2]) Ankershofen Geschichte von Kärnten V. p. 576.
[3]) Vergl. für all die Namen Terstenjak in seinen Aufsätzen, Novice 1853 54 und 55.

deshalb bin ich bald da, bald dort angestoßen, nun habe ich sichere Fährte gefunden"; und an anderer Stelle: „Sollte mir die Redaction der Novice im künftigen (1861!) Jahre einige Seiten ihres Blattes abtreten, so werde ich aus meinem Manuscripte einige Parthien veröffentlichen, und zwar: über die symbolische Bedeutung des Fisches, des Löwen, des Drachen, der Schlange, des Pferdes und des Hundes auf den norischen und pannonischen Alterthümern. Ich mache E. W. auf diese Bruchstücke aufmerksam, sie dürften E. W. wenigstens in der Ueberzeugung bestärken, daß eine solche Symbolik unmöglich aus griechischer, römischer und keltischer Mythologie zu erklären ist." [1] — Nun zur Sache!

Die Symbole auf den Denkmalen, wie Terstenjak sie zum Beweise für das frühe Dasein von Slaven in den Gegenden zwischen der Donau und dem adriatischen Meere gedeutet hat, erklären sich aus dem indisch-slavischen und aus dem persisch-slavischen Mythus.

a) Namen und Bilder aus dem indisch-slavischen Mythus.

Wie die indische Religion den Glauben an einen Gott Brahma (auch Parabrahma) durch welchen die Welt aus dem Weltei, dem Bilde des Chaos, geschaffen wurde, zugleich aber auch an die Dreifaltigkeit dieses obersten Gottes an Brahma, das schaffende Princip (Himmel und Erde) an Wischnu, das erhaltende, das Waßerelement und an Schiwa das zerstörende, die Feuerkraft lehret, so herrschte auch in der religiösen Vorstellung der alten Slaven ein höchstes Wesen [2] unter dem Namen **Bog** der Verehrungswürdige von **Sansk. blagas** und eine der indischen ähnliche Dreifaltigkeit als **Triglav** [3] = Dreihaupt, weil sie unter dem Bilde von einem Körper mit drei Köpfen vorgestellt wurde.

Uebrigens spricht die Vorstellung von einem höchsten Gotte bei den alten Bewohnern Innerösterreichs aus Steinschriften der Römerzeit, wo wir lesen: „**Jovi Optimo Maximo**" und dabei noch:

[1] ddo. Marburg 18. Dezember 1860.

[2] Procop III. 14. Helmold I. 83.

[3] Welcher Name noch in dem bekannten Berge „Triglav" an der Grenze Krains erhalten ist.

Digitized by Google

„ceterisque Diis, Deabusque et Genio loci;“ doch will man diesen Ausspruch dem Römergeiste zueignen, so gibt eine andere auf einem Denkmale in St. Paul (in Kärnten) und auch sonst auf Denkmalen Inneröſterreichs befindliche Aufschrift den klarsten Beweis von dem Bekanntsein der indischen Mythologie bei den alten Norikern. Sie lautet **IAVBRAMA**. Nach Sepp's Erklärung [1]) bezeichnet **IAV** den dreifachen indischen Himmel und ist zusammengesetzt aus den Wörtern: **Jah** = Licht, Feuer, Sitz Schiwa's, **Ap** = Waßer, Sitz Wischnu's und **Vah** = Luft, Sitz Brahma's.

Das andere Wort **Brama** kann aber in Verbindung mit den drei Himmeln wol eher auf den einen höchsten Gott, als auf den ersten der drei Hauptgötter bezogen werden. [2])

In gleicher Weise zeugt das Vorhandensein des von den Indiern der Dreifaltigkeit beigelegten Symbols: ein Dreieck mit einem Kreise in der Mitte auf mehreren Denksteinen Inneröſterreichs (zur Römerzeit) [3]) für das Vertrautsein der Bewohner mit den Grundsätzen der indischen Mythologie.

Gehen wir nun weiter und betrachten wir unter welchen Gestalten die drei obersten und außerdem noch andere indische Gottheiten in das Religionssystem der alten Noriker übergegangen waren.

Brahma der erste unter den indischen Hauptgöttern, der bei den Nordslaven als Prove verehrte Gott, mit den Symbolen: Stab, Kupfergeschirr, Ring (oder Kranz), kreuzweise übergeschlagenen Beine und langen Ohren findet sich wie wir gesehen haben mit Namen auf den Denkmalen, und ebenfalls auf Denkmalen [4]) mit den eben genannten Symbolen.

Mit dem Attribut des Schwanes erscheint er auf Denksteinen zu Stubenberg (in Steiermark), wo er mit diesem Vogel kosend dargestellt ist; seine Verwandlung in einen riesenhaften Bären (unter welcher Gestalt er dem Ravana König von Ceylon gegen Rama den verkörperten Wischnu Beistand leistete) finden wir auf einem Denksteine in Kärnten, wo Wischnu als Besieger Brahma's mit

---

[1]) Leben Christi III. p. 473.
[2]) Vergl. darüber auch Terstenjak l. c. 1853, p. 267 u. 381 ff.
[3]) Terstenjak l. c. 1853, p. 267.
[4]) In St. Johann bei Hohenburg und Mooskirchen in Steiermark. Terst. l. c. p. 266 ff.

Digitized by Google

deßen Schwan und dem eigenen Adler auf den Schultern abgebildet iſt, wie er mit der Peitſche in der Hand einen Bären bezwingt. [1])

Wiſchnu erſcheint auf den Denkſteinen des alten Norikum und Pannonien in Darſtellungen, die ſich auf ſeine einzelnen Verwandlungen (Awatara's) beziehen.

Der in Laibach gefundene Stein mit der Inſchrift **LABVRO EX VOTO SACR.** etc. weiſt den Namen **Laburus**, gleichbedeutend mit **Lavurus**, (Verwechslung des v mit b), welches letztere die ſlaviſche Form **lavur** von **lav, lev** = Löwe enthält, woraus man auf die Vorſtellung des vierten **Awatara** des Wiſchnu, der Verkörperung in den Mannlöwen ſchließen kann, was überdieß durch das häufige Vorkommen von Löwen oder von Menſchen mit Löwenköpfen auf Denkſteinen in Inneröſterreich unterſtützt wird.

Doch noch eine Deutung geſtattet dieſes **Laburus**, die gleichfalls dem Wiſchnu entſpricht. Sie liegt in der ſlav. Wurzel **lab sansk. labh germ. alb, elb**, bewegen, fließen (woher z. B. der Name **Laba**, Elbe. [2]) So iſt **Laburus** ein Waßergott, wie denn Wiſchnu das vergötterte Waßerelement vorſtellt und in ſeiner erſten **Awatara** in einen Fiſch verwandelt wird.

Ein weiterer Beweis für das Andenken des Wiſchnu ſind die Denkſteine zu Pettau („der Pranger") und zu St. Martin am Bacher mit der Darſtellung: im größeren Mittelbilde ein Mann mit einer Laute, um denſelben wilde Thiere und tanzende Hirten und Mädchen (und auf den Nebenbildern kleinere auf die Hauptperſon bezügliche Stellen).

Muchar, der dieſe Steine zuerſt beſprach, hielt die Bilder für Verherrlichungen des Orpheus.

Terſtenjak weiſt auf die hier befindlichen Hirten und Mädchen, welches Moment ſonſt nie als Attribut des Orpheus erſcheint und ferner darauf hin, daß ſowol Figuren als Verzierungen keinen römiſchen Stil zeigen. Dagegen meint er aber, daß man es hier mit einer Vorſtellung des Kriſchna, der achten Verkörperung des Wiſchnu, zu thun habe, als welcher er in ſeiner Jugend unter Hirten und Hirtenmädchen weilte und ihre Tänze mit der Laute begleitete. Und in der That war Wiſchnu den Slaven als Kriſchna unter dem Namen

[1]) Terſtenjak **Ostanki Bramatovega častja na rimsko-slovenskih spomenicih l. c. 1853, p. 275.**

[2]) Terſt. **Novice 1855, p. 318.**

Digitized by Google

Volos (Veles) als Hirten- oder Rindergott, von **vol** = Rind, bekannt wie auch wir die Erzählungen von einem Heldenmanne Kersnik kennen, welchem Verfolgung durch einen mächtigen König, Verwandlungen in einen Fisch, Eber und Zwerg, Besiegung einer großen Schlange u. a. m. zugeschrieben wird, gleich dem indischen Krischna. Dazu vergleicht Terstenjak auch die Benennung **Kres** für das von den Hirten zur Zeit der Sommersonnenwende angezündete Bergfeuer [1]), worauf ich hiemit verweise.

Ein zweiter Denkstein in Pettau läßt durch seine Inschrift ebenfalls auf Wischnu schließen, sie lautet: **VOSEGO SACRUM.**

Es stimmt nun aber **Vosegus** zu dem Namen **Wasughi**, der Schlange, auf welcher Wischnu über dem Milchmeere ruht; auch hat sich **vosegus** im slovenischen. **vož** = Schlange (besonders **slepi vož** = Blindschlange) bis heute erhalten und bekanntlich spielt die weiße oder Königsschlange mit der Diamantenkrone auf dem Haupte eine große Rolle in der slavischen Volkssage. [2])

Der dritte Hauptgott der Inder, Schiwa, den Nordslaven nur in männlicher Bedeutung als **Siebog, Žibog** oder auch **Živa** bekannt, erscheint bei uns als **Šiva** im Ausrufe **Leti Šiva, leti!** (fliege Schiwa, fliege) während des Johannisfeuers erhalten. [3])

Obschon diese Gottheit bei den Slaven nicht so selbstständig hervortritt, da ihre zweifache Eigenschaft im indischen Mythus als guter und böser Gott hier vertheilt erscheint an **Belibog** und **Černibog**, so ist sie doch in einzelnen ihrer Beinamen auch da geltend geblieben.

Auch wir Slovenen haben ein Beispiel für diese letzte Behauptung; Schiwa Parwat der Felsenbeherrscher war nämlich den Südslaven und namentlich unsern Vorfahren unter der Bezeichnung **Karant, Kerant, Korant** oder **Kurant** der Felsengott (von **kar, ker, kur** = Felsen) bekannt.

Den Beweis für dieses Bekanntsein liefern in Kärnten gefundene Denksteine. Der eine derselben hat die Inschrift: **CHAERONTI AVG; Karant** oder **Kerant** ist aber noch heute die Bezeichnung für die Personifikation des Faschings, unter deßen Obhut man sich die

---

[1]) Terstenjak Novice 1853 p. 158 ff., und Mitth. d. hist. Ver. f. Krain 1858 p. 2.

[2]) Vergl. Anastasius Grün Volkslieder aus Krain. Leipzig, 1850.

[3]) Terstenjak Novice 1854 p. 127.

Digitized by Google

Orgien denkt, welche noch einen Reſt des Schiwa-Dienſtes (der aus Indien ſtammenden Bachanalien) bilden.

Auf eine mit dem indiſchen Schiwa verwandte ſlaviſche Gottheit im alten Norikum deutet wahrſcheinlich auch die zu Görz befindliche Inſchrift: **Atranti Avg. Sac.** u. ſ. w.; es liegt nämlich dem Namen **Atrans** die ſlav. Wurzel **ter, tur** = Stier hindeutend auf den Stier Schiwa's (auf **dharma**) zu Grunde, ſomit wäre **Atrans** die Bezeichnung für den ſtierhäuptigen Schiwa, gleichkommend dem ägyptiſchen Oſiris. [1])

Von den indiſchen Untergöttern iſt der Indra als Oberherr derſelben und als Gott des ganzen Firmaments der wichtigſte; er war auch der beſondere Sonnengott der Inder und iſt die Vorſtellung von ihm in den verſchiedenen Eigenſchaften des Blitzträgers, Donnerers, des Mächtigen, des Herrn der Männer, des Beſchützers und Helfers u. ſ. f. auf den römiſchen Denkmalen Inneröſterreichs erhalten.

Die in Pettau befindliche Inſchrift [2]): **IARMOGIO AVG. SAC.** u. ſ. w. hat uns das Daſein des mächtigen Helfers bewahrt.

Jarmogi iſt gebildet aus den Wurzeln **jar** und **mog. Jar** iſt = kräftig, gewaltig, **sansk. jarti** (= Kraft). **Mog** iſt der Wurzel **mah** = **magh, sansk. crescere, ahd magan** entſproßen.

Dieſe letztere Wurzel liegt mehreren Bezeichnungen zu Grunde, ſo 1) für groß **sansk. mahat** = lat. **magnus** = griech. μέγας; 2) für Größe, Verehrung, Huldigung **sansk. mah**, „venerari“ **mahita** „cultus“ lat. **majaestas sansk. maghavan** = Opferer, **mahitvan** = Größe; 3) für Erde und Weib als die zeugenden Potenzen **sansk. mahi, mahili**, Erdboden, Weib goth. **magaths**, gäliſch und iriſch **mag** „campus“; 4) für Berg als das emporſtrebende, wachſende ſlov. **mogila**; 5) für erzeugte Weſen goth. **magus** = Knabe, **magad** = **virgo**, gäliſch **mägdh, mac** = **puerpullus, mogh** = **homo** u. ſ. w.

Mit dem Begriffe der Kraft iſt auch der der Hilfe verbunden, deßhalb aus **mah, mag** auch **mogo, pomogo**, lithauiſch **maczia** = ich helfe; **Jarmogius** iſt daher die latiniſirte Form des ſlaviſchen **Jarmogi** = der mächtige Helfer.

Daß dieſer Gott zu den höchſten Göttern zählte, beweiſt der Zuſatz **Augustus** in der Inſchrift, welcher nur den oberſten Göttern gegeben wurde, um ihre Erhabenheit und Verehrungswürdigkeit auszudrücken.

[1]) Mitth. d. h. Ver. f. K. 1848 p. 89.
[2]) Muchar Geſch. d. Steierm. I. 408.

Digitized by Google

Außerdem bezieht Terſtenjak [1]) auf den Gott Indra ein in Kärnten gefundenes Denkmal, das in ſeinen Darſtellungen auf ihn ſchließen läßt. Es erſcheint daſelbſt nämlich auf einem Felde der Sonnengott mit dem Strahlenhaupte, fliegendem Oberkleide und einer Peitſche in der rechten Hand, den mit vier Roßen beſpannten Sonnenwagen lenkend. Auf einem andern Felde gewahrt man den Sonnengott in gleichem Anzuge, ſtehend, mit der Peitſche in der linken Hand, zu ſeiner Rechten ſteht ein Mann in nicht knapp anſchließender Kleidung die Hand gegen den Sonnengott ausgeſtreckt. Auf einem dritten Felde iſt der Sonnengott mit zurückgeſchlagenem Oberkleide, kniend und ohne Peitſche dargeſtellt, ein neben ihm ſtehender Mann hält ſeine Linke über deßen Haupte und in der ausgeſtreckten Rechten einen rundlichen Gegenſtand.

Auf Mithras, auf welchen man dieſe Darſtellung zu beziehen beliebte, könne ſie — meint Terſtenjak — wegen Mangels des Stieres und ferner auch aus dem Grunde nicht bezogen werden, da von dieſem Gotte eine der dargeſtellten ähnliche Demüthigung nicht bekannt ſei. Wol aber paße das Bild vollkommen auf Indra, da derſelbe einſt den dargebrachten Kranz des Brahminenbettlers nicht achtend, denſelben von ſeinen Elephanten zerreißen ließ und dafür zur Strafe ſein Reich verlor, welches er nur nach wiederholter Demüthigung vor dem Bettler wieder gewann. Die über dem Sonnengotte ſchwebende für den Gott Mercur angeſehene Figur kann als Wiſchnu, der Beſchützer Indra's, angeſehen werden, da demſelben die Flügel und das Schlangenpaar ebenfalls als Attribut gehörten.

Wir hätten noch manche männliche Gottheiten niederen Ranges, die auf Denkmalen vorkommen, in ihrem Bezuge zu den Geſtalten der indiſchen Mythologie hier anzuführen, doch der anberaumte Umfang dieſes Buches geſtattet es nicht. — Gehen wir zu den weiblichen Gottheiten der alten Slovenen, deren Namen uns noch erhalten ſind, und zu ihren Beziehungen zu den indiſchen Göttinnen über.

Wir haben da die **Baba, Noreja, Adsalluta, Celeja** und **Emona.**

Baba iſt gleich der indiſchen weiblichen Hauptgottheit **Bhawâni** (von **sansk. bha,** griech. *φύω* werden hervorbringen) ihr Name iſt erhalten in den Orts- und Bergnamen **Babino polje, Babini vert, Babina gora, Babji zob, velika Baba.**

[1]) **Starozgodovinski pomenki (Novice 1853 p. 307).**

Digitized by Google

Der Name der Göttin Noreja, der sich auf altnorischen Denksteinen vielfach vorfindet, erhält seine Erklärung aus dem indischen **nara** und slavischen **nor**, welches zunächst den Mann, die Manneskraft, dann aber auch die zeugenden Naturkräfte und Grundstoffe, als Feuer, Waßer und Erde bedeutet. Man kann sie mit Isis vergleichen und sie zeigt sich eben als die Mannskräftige als die Herrscherin, die slav. **Lada** von **ladati** (**vladati** = herrschen), gleich der ind. **Bhawâni** mit dem Prädicate **Nara-Ischani** (vom **sansk. isch** = herrschen); auch als **Viktoria**, als Siegesgöttin, gefaßt entspricht sie der indischen **Bhawâni** mit dem Beinamen **Durga**, welchen diese von der Besiegung des Feuergottes **Durgu** erhielt, sowie sie desgleichen in der Zusammenstellung mit **Honor**, als die Ehrwürdige, wieder auf **Bhavâni Ischani**, die Herrscherin oder auf **Bhawâni Ischwari**, die Leuchtende bezogen werden kann. [1])

Was die Gleichstellung der Noreja mit der ägyptischen Isis anlangt, so ist dieselbe ganz gerechtfertiget.

Was Mone über die keltischen Gottheiten sagt, das gilt auch von den slavischen; er sagt nämlich: „Die keltischen Gottheiten wurden nur in die Hausreligion der Römer aufgenommen, nicht in die des Staates und die hauptsächlichen kommen fast niemals auf den Steinen mit ihren eigenthümlichen, sondern immer mit den römischen Namen vor. Jene Wesen, für die es im römischen Glauben wahrscheinlich keine Gegenstücke gab, behielten auf den Inschriften ihre keltischen Namen, die aber Parallelen hatten, kamen mit beiderlei Benennungen zugleich auf die Steine. [2])

Die Isis war, wie schon Herodot [3]) berichtet, mit der Erdgöttin Demeter identisch; als solche ward sie auch von Plutarch [4]), Apulejus [5]) und Macrobius [6]), sowie von den neuern Mythologen [7]) erkannt.

Für diese Auffaßung spricht auch ihr Symbol, die Kuh, das Bild der Erde, des Ackerbaues und der Ernährung bei den Aegyptern [8])

---

[1]) Terst. Novice 1854 p. 115 ff.
[2]) Mone: das Heidenthum im nördl. Europa. II. 340.
[3]) II. 59.
[4]) de Iside c. 53.
[5]) lib. XI.
[6]) Satur. I. 19.
[7]) Zoega, Creuzer, Gerhard u. a.
[8]) Clemens Alex. Strom. V. S. 567 Sylb.

Digitized by Google

Wie die Erdgöttin bei den Griechen, Indern und Slaven die Herrschaft über die Unterwelt ausübte, so war auch Isis die Beherrscherin der Todten [1]) und an den Wänden des Tempels zu Theben ist sie als Todtenrichterin dargestellt. [2])

Da der Römer keine heimische, der slavischen und griechischen gleichartige Erdgöttin hatte, denn weder die Tellus noch die Ceres und Ops sind das, was die griechische Demeter, die slav. **Baba Zeme mati**, so war er genöthigt mit der slavischen Erdgöttin die ägyptische Isis, die er als solche bereits in seine Staatsreligion aufgenommen hatte, und die dem Wesen der slavischen Noreja am meisten entsprach, zu identifiziren.

Die Stadt Noreja und die Norici (die slovenische Form für letzteres lautet: **Norci, Norskanci, Noršanci, Norejanci**) haben nach der Göttin Noreja ihre Namen erhalten. [3])

Desgleichen das Dorf **Noršanci**; da dieser Name ein patronym ist, so kann er nur aus **Norsko** oder **Norka** entstanden sein. Also wäre der Name der Erdgöttin als Unterweltsgöttin noch in einer lebenden Bezeichnung erhalten.

Wie diese schon dem Namen nach auf Noreja zurückzuführen sind, so haben wir anderseits Orte im slovenischen Gebiete, die durch Combination auf den Cultus der Erdgöttin hinweisen.

So sind in der Umgebung von Luttenberg die nahe aneinander befindlichen Dörfer: **Cizanjevci** (= **Ciza** die brustreiche Erdgöttin) und **Ogričevci** (= **Ogra — Ugra** die fürchterliche, ein Beiname der winterlichen Erdgöttin **Bhawânî — Baba**). [4])

Wie die Noreja die finstere, unterirdische Erde darstellt, so lernen wir in der **Adsalluta** die bergige und felsige kennen, und wir sehen darin wieder, wie die indogermanischen Völker die Erde nach

[1]) Herodot II. 42, 123.

[2]) Descript. d. Egypt. p. Denon Vol. II. Antiq. p. 165.

[3]) Doch ist auch die Deutung: „Die in der Tiefe liegende Stadt" und „Bewohner der Niederungen" zulässig.

[4]) In dieser Gegend finden sich auch Dörfer mit anderen mythologischen Namen, so erinneren die Radoslavci, Godemarci, Sitarovci, Verkovci, Vidanovci, Kristanci, Kokoriči an den Sonnengott Radogost als Freudenspender Radoslav, als Herr der Musik und des Gesanges Godemar, als Saatengeber Sitar, als Pflüger Verko, als Seher Vidan, als gelockter schönhaariger Gott Kokor, als Zerbrecher der Erdscholle Kristan.

Digitized by Google

ihrer verschiedenen Beschaffenheit verehrt haben. Die **Adsalluta** erscheint aber nicht als die zerstörende und rächende Göttin, als die Verderben bringende und Thränen erpreßende, sondern als die den Bergbewohnern Segen spendende Bergmutter, als die tellurische Productionskraft der Berge.

In Phrygien hieß sie *Κυβέλη*, = der griechischen *μήτηρ ὀρεια*; zu ersterem stimmt das slov. **kobel** = Berg, Bergrücken, welches auch im fränk. und baierischen Dialect als Bezeichnung der Erderhebung erhalten ist.

Bei den Indern hieß die Erdgöttin **Bhawâni** als Bergmutter und Höhenbeherrscherin **Parvatî** (von **parva** oder **parvata** = Berg). Zu **parvâ** stimmt nach Terstenjak das slov. **parm** methatetisch **pram** durch Lautschwächung **perm, prem, prim** daher die slov. Berg- und Höhennamen: **Perm, Prem, Primsko, Permut, Primut, primska gora**, dann der Berg- und Höhenbewohner: **Permut, Primut, Primon, Primik, Primšič** u. s. f.

Im Slovenischen hat **v** mit **m** gewechselt, was häufig geschieht z. B. **vnogo** und **mnogo, guvno** und **gumno**, welchen Wechsel auch schon das Sanskrit aufweist, z. B. **maš** und **vaš, makš** und **vakš, mriš** und **vriš** u. s. w. [1]) Dem indischen Höhenbeherrscher **Parva** in der starken Form **Parvant** entspricht somit die slav. Form **Parmant** methatetisch **Pramant**, durch Lautschwächung **Premant, Primant** durch Contraction des **an** in **o** oder **u** — **Primut**, zu welchem Vorgange man **Borut** aus **Borant, Marut** aus **Marant, Korutani** aus **Karantani** u. a. vergleichen mag.

Den Beinamen **Parvat** führt im indischen Mythus Schiwa als personificirter Sturm- und Wolkengott, ähnlich dem griechischen Zeus, der bei Homer [2]) auch Herr der Wolken und des Sturmes heißt, dem die Bergspitzen heilig sind, weil die Wolken sich um dieselben sammeln.

Auch der slavische Mythus kannte einen Gott **Primut**. Noch gegenwärtig ruft der Gebirgsslovene gerne den hl. Primus, Primon, Premon bei nahendem Gewitter an. Zwar ist heutzutage in diesem Anrufe der hl. Primus gemeint; doch der Umstand, daß man dem

---

[1]) Miklošič Lautlehre S. 261, Pott. etymol. Forsch. I. 176.
[2]) Ilias E. 522, M. 252 u. s. f.

Digitized by Google

hl. Primus größentheils auf Berghöhen [1]) Kirchen errichtete, ferner die Zurichtung des Namens Primut, Primon, Premon aus Primus laßen mit Grund vermuthen, daß die Verehrung des heidnischen Bergbeherrschers **Parvant** oder **Primut** sich durch den Einfluß des Christenthums nur in die des hl. Primus umgewandelt habe.

Ein slavischer Gott **Primut** wird ausdrücklich in der Knytlingasaga erwähnt. [2])

Da der Name **Primut** soviel ausdrückt als das griech. ἄκριος, so war **Primut** kein anderer Gott als *Ζεὺς ἄκριος*, und er hatte somit eine synonyme Bedeutung mit **Voco — Vocio**, ja wir finden noch zur Zeit Attila's einen Beherrscher der norischen Berge Namens **Primutos** nebst Romulus, einem **Comes** aus Pettau, als Gesandte von Aëtius an Attila abgeschickt. [3])

Kehren wir nach diesem kleinen Excurse wieder zur Erdgöttin **Adsalluta** selbst zurück.

Die indische Erdgöttin **Bhawâni** führt als solche auch den Beinamen **Adridža** = Berggeborene von **adrî** = Berg und **džan** = **dri** = **gignere**. Die Wurzel von **Adrî** ist nach Benfey **adrih** = wachsen [4]). Richtig und wahr bemerkt dieser gelehrte Philologe: „Aus dem Begriffe des Wachsens geht am natürlichsten der der Höhe hervor, diese als das am Berge Hervorstehendste dient zur Bildung der Bezeichnung von Bergen"; Beispiele sagt Terstenjak, bestätigen die Wahrheit dieser Behauptung, so ist aus der Wurzel **vrdh** das slav. **berdo**, aus der Wurzel **vrh** das slav. **verh**, aus der Wurzel **mag** das slav. **mogila**, entstanden — alle diese Wurzeln bedeuten aber **crescere**. Doch erklärt sich Terstenjak in Betreff des **adrî** mit Benfey nicht einverstanden, da der wurzelhafte Laut **h** nicht so ganz verloren gegangen sein konnte. Aus **Adrih** bekämen wir — sagt Terstenjak im Slavischen **Adlg**; da aber slov. Bergnamen **Adran**, **Adren** lauten, so scheint mir die Wurzel **dr**, **dru** laufen (currere) die richtigere zu sein, und **adrî** wäre nach der Analogie von **naga ačala** u. s. w. ge-

[1]) So gibt es in Krain 22 diesem (und meist zugleich dem hl. Felician) geweihte fast durchgehends auf Bergen gelegene Kirchlein. Vergl. Ausweis über alle in der Laib. Diöcese bestehende Curatkirchen, Filialkirchen und Kapellen u. s. w. Als Gratisbeigabe zu Freyer's Karte von Krain.

[2]) cap. 122.

[3]) Priscus ed Bonn. p. 185.

[4]) Griech. Wurzellex. I. 80.

bildet, welche Bezeichnungen für Berg wörtlich auch den Begriff nicht gehend (non iens) nicht laufend (non currens) ausdrücken.

Eine andere Bezeichnung für die felsige Erde ist: **acava, acata, acevata** von **ac** = Bergspitze. Die Wurzel dieser Wortformen ist **ac, ak** = **sanskr. aç** das Benfey mit schärfen, zuspitzen übersetzt.

Die urverwandten Wörter in andern indogermanischen Sprachen aus der Wurzel **aç — ac — ak** sind das lat. **acus** Nadel, **acumen** Bergspitze, griech. ἄκανος Spitze, Dorn, Distel; **sansk. açmana** Stein; lith. **aszmu** Stein; slov. **kamen** versetzt für **akmen, wie rabota** und Arbeit, **alka** für **laka** u. s. f.

Ferner sind aus der Wurzel **ac** die slov. Bezeichnungen für Bergspitzen, Bergspitzenbewohner **ac, ok, uk: Acelnik, Vucalnik, Hucalnik, Hucul** u. s. w. entstanden.

Aus dem Begriffe des Spitzigen bildete sich der Begriff des Scharfen; hieher gehört das slov. **ocel** für **okl** = **jeklo**, Stahl eigentlich Schneide; aus dem Begriffe des Scharfen entwickelte sich weiters der des Bittern und Scharfen zugleich, so slov. **ocet** = Essig. Dadurch wäre nun der Beweis hergestellt, daß die slovenische Sprache die Bezeichnungen **acava, acata, acevata** u. s. f. kenne und wir leiten aus dieser Wurzel den Namen der Göttin **Adsalluta** ab.

Für die richtige Lesart „**Adsalluta**“ haben die gelehrten Kandler und Knabl die Beweise beigebracht [1]; gehen wir mit Terstenjak zur etymologischen Erklärung dieses Namens.

Acaluta würde im **Sanskrit açavanta** im Griech. ἀκιεσσα im Latein. **acilenta, acolenta** lauten.

Im Slovenischen ist die älteste die sogenannte starke Form **acavanta**, die in **acavuta** übergeht. Sie entspricht der lateinischen und griechischen in **ent.**

Da der krainische Slovene das **v** vor dem **Vocal** gerne in **l** übergehen läßt, z. B. **trezli** für **trezvi, Cirkle** für **Cirkve, krokla** für **krokva, lotek** für **votek** (vergleiche noch das Dalmatinische **lodrica** für **vodrica**,) so bildete er auch **acaluta** aus **acavuta-saxea, montana, lapidea** u. s. w.

Das Wort **Acaluta** mußte der Römer durch **Adsalluta** bezeichnen, da das **c** vor einem **Vocal** wie **k** lautet. Daher finden wir

[1]) Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark, 2. Heft p. 53.

Digitized by Google

auf römisch-slavischen Denksteinen **Redsomar Redsatus** für **Recomar** [1]), **Recat.**

Schließlich mag in Betreff der Göttin **Adsalluta** noch bemerkt werden, daß die ganze Gegend, wo die Denksteine auf dieselbe aufgefunden worden sind, voll wilder Felsengeklüfte und finsterer Höhlen ist. Dieser felsigen Muttererde und dem Flußgotte Savus hatte man also die an der Save gefundenen die Namen beider tragenden Inschriftsteine geweiht.

Eine andere einheimische Göttin im alten Noricum war **Celeia**; ihr Name kömmt auf Denksteinen vor, welche zu Cilli gefunden wurden. Er steht bald allein, bald in Verbindung mit Salus, der Göttin der Gesundheit. Diese letztere Zusammenstellung läßt die Göttin **Celeia** eben als eine Gesundheit spendende Gottheit erkennen, womit auch die Benennung übereinstimmt; denn der Name **Celeia** läßt sich ganz leicht von slov. **cel** = ganz, heil, gesund, und von **celiti** = gesund machen, heilen ableiten. In dieser Bedeutung entspricht diese Göttin der indischen **Bhawâni** mit dem Beinamen **Kajla**, als der Göttin der Heilung; eine solche war auch die **Isis salutaria**, die heilbringende **Isis** auf Römersteinen.

Gehen wir nun zur letzten der vier altnorischen Göttinnen — zur **Emona** über.

Im slavischen Mythus heißt die Erdgöttin als Göttin der Liebe, und zwar sowol der schönen Gabe der Liebenswürdigkeit, als auch der Empfindung der Liebe: **Lada, Vena** oder **Vana, Amina, Prija, Dida** und **Živa.**

Wir übergehen die Erklärung jedes einzelnen dieser Namen, die übrigens viel Licht in das System des slavischen Mythus bringen, und beschränken uns bloß auf die beiden **Amina** und **Vena.**

Der Name **Vena, Vana** drückt das nämliche aus, was Venus, von der vedischen Wurzel **ven** = **amare, vena** = **amatus, sansk. van, vandž** = **deligere, vanitâ** = **venustas, vana** = angenehm, lieblich, **venas** (neut.) = Reiz, Schönheit = lat. **Venus.**

Urverwandt damit ist das lat. **veneror, Venus, venustas,** mhd. **wünne** = **voluptas** Wunsch = Liebesgott. [2])

[1]) **Recomar** bedeutet „Enteberühmt", sicherlich war dieß ein Prädicat **Radegost's**, der unter seinen Attributen auch die Ente hatte.

[2]) **Kuhn** zur ältesten Geschichte der indogerm. Völker in **Weber's** ind. Studien. p. 338.

Digitized by Google

Die Personennamen **Vannus, Vaninus, Venina** auf röm.-slavischen Denkmalen erinnern an den Cultus der Liebesgöttin **Vena, Vana.**

Bei den ungarischen Slovenen ist noch **vančen** in der Bedeutung „geliebt werden". Die uraltböhmischen Personennamen: **Van, Vanek, Vanka** sind aus der nämlichen Wurzel gebildet.

Der Name **Amina**, die Geliebte kömmt auf einem Amulete unter den rethraischen Alterthümern vor und es ist gewiß interessant zu bemerken, daß neben dem Namen **Amina** auch der des Sonnengottes **Radogost** steht [1]).

Bei den norischen Slaven hieß sie **Emona** und nach dem Cultus der Göttin der Schönheit und Liebe hat unsere altehrwürdige Stadt ihren Namen erhalten.

Die Schreibart des Namens **Emona** ist in Inschriften auch **Emonia** und **Aemona**, bei Zosimus *Ημονια* bei Herodian *Ημα* und im Itinerar Antonin's **Hemona** [2])

Die Wurzel ist **sansk. kam = amare, cupere** perf. **kâm = desiderium, voluntas**, armenisch **gam = „agrément" gamk = „volonté"** lat. **amor** für **camor.** Wie im Lat. der Guttural im Anlaute abgefallen ist, und wir **amare, amor** statt **camare, camor** haben, so fiel er auch in dem slavischen **Emona** ab.

Terstenjak zieht auch hier Belege aus dem **Sanskrit** und dem Böhmischen an, wir bleiben der Kürze wegen beim Slovenischen. Bei uns lautet dialectisch **otjem (očem)** und **hotjem (hočem)**, der Kärntner-Slovene wirft ebenso den Guttural **k** am Anfange weg oder verwandelt ihn in die Spirans **h** z. B. **am hreš? = kam greš? rava se pase = krava se pase, hovob leti = golob leti. Daj mi beleha ruha = daj mi belega kruha**, u. s. f.

So wurde auch aus **Kamana — Hamana** und **Amana.**

Den **a**-Laut schwächt nun aber der Slovene häufig in **e**, während er auch einen Wechsel desselben in **o** kennt; so entstand aus **Amana, Hamana — Emona, Hemona.** Dieses bedeutet nun dasselbe, was das verjüngte **Ljubljana**, die Geliebte und steht im **Particip praeteriti pass.** als dialectische Wortform für **Kamana**, denn nach Benfey sind die alten von den Römern und Griechen durch das

[1]) **Posledni Božište Černoboha vypat. V Krolmus v Praze 1859 p. 19.**
[2]) Vergl. hierüber **Novice 1857 p. 22.**

Digitized by Google

Vehikel des Gehörs aufgenommenen Eigennamen bei Städten, Bergen und Flüßen meist dialectische Wortformen.

Nach dieser filologischen Erklärung des Namens der Göttin **Emona** gehen wir auf die ihrer Wesenheit über. Wir faßen die **Emona** in dieser Richtung als die Erdgöttin in der Erscheinung als Göttin der Schönheit und der Liebe und zugleich als Mondgöttin.

Die Erdgöttin ist in allen Mythen zugleich Mondgöttin, deßhalb die Fakel als Attribut der Ceres, der Halbmond als Kopfschmuck der Isis und der Artemis von Ephesus, welche beiden sich durch ihre vielen Brüste als die allnährende Erde zu erkennen geben.

Der mächtige Einfluß, den man dem Monde an dem Gedeihen der Gewächse und Pflanzen zuschrieb, war Ursache, daß man die Symbole der Erdgöttin auf die Mondgöttin übertrug.

Terstenjak vergleicht deßhalb die **Emona** — **Amina** mit der pontischen **Kamana** [1]), deren Namen Laßen [2]) auch durch Geliebte übersetzt hat. Im pontischen Zela theilte sie ihre Verehrung mit dem Gotte **Amanus** oder **Omanus**, ein persischer Name, wie man sagte [3]), in welchem Bochart [4]) die Sonne findet.

Auf den Broncestatuen des **Radogost** steht oft der Beisatz **Om.** Ist das — frägt Terstenjak — nicht etwa eine Abkürzung für **Oman**? Im Slovenischen heißt **Oman** das Kraut Eisenhut, das die Slovenen beim Anzünden des Sonnenwendfeuers „**kres**" in die Flammen werfen.

Auf die Verehrung der Erd- und Mondgöttin im alten **Emona** weisen die Denksteine: **Cereri aug. sacrum, Dianae aug. sacrum, Lunae aug. sacrum,** die in dem Gebiete der alten **Emona** aufgefunden wurden. Wo aber die Erdgöttin und die Mondgöttin ihre Tempel hatten, da fehlte gewiß auch nicht die Verehrung des Sonnengottes und wirklich hat man auch Denksteine: **Herculi aug. sacr.** aus dem classischen Boden der alten **Emona** (des heutigen Laibach) ausgegraben. [5])

[1]) Die Kamana verglich Creuzer mit der pers. Mytra der Diana lucifera, Luna (Symbolik II. 466). Dio Cass. (35. 11) u. Strabo (conter Herod. 4. 103) verglichen sie aber mit der tauriſchen Artemis, die Preller (Mythol. 194 f.) für eine Mondgöttin hält.

[2]) Zeitsch. d. deutsch-morgenl. Gesellsch. X. 377.

[3]) Strabo XIV. p. 1066. Tsch.

[4]) Geog. sacra p. 277.

[5]) Novice 1857 p. 26. f.

Digitized by Google

Aber auch in der heutigen **Ljubljana** finden wir Andeutungen für den Cultus des Sonnengottes und der Erdgöttin.

Die in der Richtung des Moorgrundes liegende Vorstadt von **Ljubljana** (Laibach) heißt bekanntlich **Krakovo** (Krakau). Der Name erinnert an den slavischen Sonnengott **Krak**. **Krak** ist soviel als *πλόκαμος* ein Beiname des griechischen und **crinitus** ein Beiname des latein. Sonnengottes Apollo [1]).

In der slavischen Sage ist **Krak** Erleger des Drachen. Dieser Drache ist kein anderer als der Python des Apollo, die Putana des Krischna, die Hydra des Heracles — das Symbol der Ueberfluthung und pestilentialischer Ausdünstung, des feuchten Niederschlages und der feuchten Dünste aus der Luft — das Sinnbild der giftaushauchenden und ringsum Krankheit und Tod verbreitenden Sümpfe, welche die Sonne austrocknet. Das neuere Wappen der Stadt Laibach — der Drache erinnert an den Cultus des slovenischen Drachentödters **Krak**. An den Cultus der Erdgöttin und zwar der winterlichen, mit struppigen Haaren, an die **Kiki-Mora** mahnt der Name der Vorstadt **Šiška**. Dieser Name ist nach Terstenjak mit dem der nordslavischen **Kikuška** identisch. —

Daneben zeugen die fünf Lilien — Laibach's ältestes Stadtwappen — für die einstige Verehrung der Erd- und Mondgöttin als Liebes- und Schönheitsgöttin.

Die Waßerlilie ist nun ein Symbol der feuchten Erdnatur, weßhalb die indische Erd- und Schönheitsgöttin **Lakšmi** mit dem Beinamen **Kamala** (= Liebliche) die Lotos trägt, welch' herrliche Blume dem Indier auch das Bild der Wiedergeburt darstellt, und von ihm neben dem Sonnengotte auch dem Mond- und Feuergotte beigelegt wird, da zur Erzeugung nicht bloß Licht und Wärme, sondern auch Feuchte gehört. Da aber in Europa die Lotos nicht vorkömmt, so setzten die Slaven dafür die **Nymphea alba** und die Waßerlilie.

Durch diese Deduction wird klar, was die symbolische Darstellung: ein gekrönter Sperber oder einer Erdkugel, aus der einige

---

[1]) Auch der indische Krišna heißt Keçin = der Gelockte. Bei den Rußen hieß der Sonnengott auch kokyr (kirchenslav. kokorav, crispus comatus) deshalb bei den Lithauern und Rußen das Sonnenwonnefest **Kokyris** genannt wurde.

Digitized by Google

Lilien hervorsproßen und zwei Blätter der **ficus religiosa indica** [1]) — auf einem zu Adriah unweit Frohnleiten in der Steiermark [2]) aufbewahrten röm.-slav. Denksteine zu bedeuten habe.

Durch solche Symbolik ist die innige Vermählung der Erdgöttin mit dem Sonnengotte ausgedrückt, und wir haben in dem vereinten Vorkommen des Cultus der **Emona** und des **Krak** zugleich den Beweis dafür, daß die Gründung unserer Hauptstadt — der alten **Emona** — durch Slaven (Slovenen) erfolgte. [3])

b) Namen und Bilder aus dem persisch-slavischen Mythus.

In der Mythologie der alten Slaven zeigen sich außer der Verwandtschaft mit der indischen, auch stark hervortretende Züge aus der persischen Götterlehre.

Man kann sich dieß nur erklären durch die Annahme, daß sich der slavische Stamm später, als andere europäische vom indisch-persischen Völkerstamme getrennt habe, und zwar *nachdem* sich die in der gemeinschaftlichen Götterlehre enthaltenen Gegensätze bereits schärfer entwickelt und *früher* als sich die eigentlichen Arier in das Zend- und **Sanskrit-Volk** geschieden haben.

Das Charakteristische der persischen Mythologie ist dieß, daß wol die Einheit eines höchsten Wesens anerkannt wird unter dem Namen **Zerüane Akherene** die anfangslose Zeit, das unbegränzte All, daneben aber die scharfe Scheidung der beiden Principe des Guten und Bösen, des Lichtes und der Finsterniß besteht.

Das Licht (das Gute) **Ahura Mazda** oder **Ormudz** (= der große Herr) genannt, ist eine Verkörperung des Urgottes, in welche dieser bei der Schöpfung eingegangen ist; die Finsterniß (das Böse) **Agromaynius** oder **Ahriman** = der böse Geist ist bei der Scheidung

---

[1]) Diese **Banane, Açvatha** genannt, ist dem Sonnengotte **Krišna** heilig und wurde als Sinnbild männlicher Kraftäußerung und später Befruchtung betrachtet, weil sie aus ihren Aesten wieder Wurzeln in die Erde senkt. Wir finden häufig ihre Zweige und Blätter, auch einmal ihre Frucht auf römisch-slav. Denksteinen meist mit den Symbolen des Sonnengottes in Verbindung. Abbildung. Novice 1855. p. 270.

[2]) *Muchar* Gesch. der Steiermark I. Abb. Tafel I. Nr. 1.

[3]) *Terstenjak*: Ueber die Bedeutung des Namens Emona. Aus dem slov. MS. — Mitth. d. hist. Ver. für Krain 1857 p. 150 ff.

Digitized by Google

von Licht und Finsterniß hervorgetreten und ist im beständigen Widerstreite mit dem Lichte.

Außer diesen beiden Hauptgöttern zählten die Perser in ihrem Mythus noch eine Menge Götter zweiten Ranges, die sie aber ebenfalls in Licht und Nachtwesen getheilt und im gegenseitigen stäten Kampfe dachten.

Unter diesen war nun der vorzüglichste Mithras, der belebende Sonnengeist, der oft mit **Ormuzd** für eins gehalten wurde. Er ist wol dem indischen Sonnengotte **Surja** verwandt, welcher auch den Beinamen Mitra führt, vom **sansk. mitra** = Stier, Freund oder zusammengezogen aus **Mihitur** = der große Stier, (Bild der Sonnenkraft).

Bei den alten Slaven ist der Unterschied zwischen einem guten und bösen Grundwesen, einem Lichtgeist und einem Nachtgeist deutlich ausgeprägt, ersterem wurden die Namen: **Belibog, Dobrepan** auch **Svetovit**, letzterem die Benennungen **Černibog, Zlebog, Vrag** beigelegt; bei den Südslaven galten allem Ansehen nach die kürzeren Namen **Belin** für die gute und **Čert** oder **Čart** für die böse Gottheit [1]).

Auf den Votivsteinen, welche sich im heutigen Inneröstereich aus der Römerzeit erhalten haben, kommen neben den vielen Anklängen an die indische Mythologie auch Namen von Gottheiten vor, bei denen schon lange die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß sie der slavischen Mythologie mit Bezug auf ein gutes und böses Grundwesen angehören könnten. Wieder ist es Terstenjak, dem das Verdienst zukommt die Slavicität dieser Namen nachgewiesen zu haben, obschon sich der in Epigraphik ausgezeichnete Pfarrer Richard Knabl (in Graz) heftig gegen eine solche Annahme erklärte. [2])

Der Kampf ob „des angeblichen Götterdualismus" wie Knabl es nannte, ward geradezu leidenschaftlich geführt und that dieß der wißenschaftlichen Untersuchung gewaltigen Abbruch.

Knabl und „der Schwarm von urtheilslosen Nachsprechern der sich seiner, als einer neuen Meinung anschloß", leiten die Unmög-

---

[1]) **Hanuš Wißenschaft des slavischen Mythus p. 145 ff.**

[2]) **Der angebliche Deus Chartus (Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark 1854 4 Hft.) — Der angebliche Götterdualismus auf den Votivsteinen zu Videm und Aquileja (selbstständige Schrift).**

Digitized by Google

lichkeit einer solchen Annahme theils aus der mehr jungen Entwicklung des Götterdualismus bei den Slaven, theils aus der spätern Einwanderung des slavischen Volksstammes ins heutige Innerösterreich her, und erklären die Götternamen der Inschriften sodann entweder für keltisch oder für anderwärtig.

Diesen Anwürfen liest man die Entgegnung am besten von den Steinen selbst; doch sie mögen im Allgemeinen gleich hier beantwortet werden. Wir sagen, der Einwurf von einer späten Entwicklung des Dualismus bei den Slaven kann kaum seine Geltung behaupten, wenn man erwägt, daß einerseits: die persische Götterlehre mit ihrem zweifachen Grundwesen durch **Zorouaster** nach der allgemeinen Annahme der Geschichtsforscher wenigstens zur Zeit des Königs **Darius Hystaspes** wo nicht früher ihre Vollendung erhalten, und daß anderseits: die slavische Mythologie bei aller Aehnlichkeit mit der persischen, doch auch eine Verwandtschaft mit der indischen Götterlehre zeigt, deßhalb ihr Dualismus nicht als streng durchgedrungen anzuerkennen ist, so daß man ihn noch immer nur als die zweifache Seite einer und derselben Gottheit ansehen kann. Es ist daher gar nicht nothwendig, die Entwicklung des slavischen Mythus als eine späte anzunehmen, da sich dieselbe leicht aus jener Zeit herleiten läßt, wo das Zendvolk mit dem **Sanskrit**-Volke noch einen gemeinsamen Stamm darstellte.

Der andere Einwurf, daß in der Vorzeit slavische Völkerschaften in Innerösterreich gar nicht vorhanden gewesen, sondern nur Kelten, ist durch unsere bisherigen Nachweise genugsam widerlegt.

Es mögen nun die Votivsteine selbst für sich sprechen.

Votivsteine, welche auf den indisch-persischen Sonnengott Mithras lauten, werden in Innerösterreich so häufig gefunden, daß man sich diese Menge kaum anders erklären kann, als durch die Annahme daß diese Gottheit selbst eine einheimische oder doch einer solchen gleiche gewesen sei, wie dieß eine dem **Invictus Patrius** gewidmete Inschrift zu bezeichnen scheint; eine solche Verbreitung des Mithrasdienstes in diesem Lande kann nämlich kaum dem Einflusse der Römer zugeschrieben werden, welche die Kenntniß deßelben erst durch Pompejus ums Jahr 60 v. Ch. erhalten und seit **Heliogabalus** denselben zu üben begonnen hatten. [1]) Man fand

[1]) **Plutarch in Pompejo Oper. tom. III p. 454. Terstenjak Novice 1853 p. 103.**

Digitized by Google

deren in **Aquileja**, Laibach, bei Tschernembl, Treffen und am Trojanaberge, dann in Kärnten: zu Karnburg, Tanzenberg, St. Veit, Pöltschach, Glanegg und Klagenfurt, und auch in der Steiermark bei Rohitsch. Wir wollen hier das zu **Rožanc** bei Tschernembl in Krain in einer Felsengrotte befindliche Denkmal dieses Gottes näher betrachten.

Dieses Denkmal des Gottes befindet sich in einer Grotte, in der Richtung nordwestlich von Tschernembl in der Nähe der von dort nach Gotschee führenden neuen Bezirksstraße bei der Ortschaft **Rožanc**, ungefähr eine Stunde vor der Stadt (Tschernembl). Die Grotte selbst liegt in der Vertiefung eines Hügels wenige Schritte unterhalb des alten Kirchleins St. Georgii mitten zwischen dichten Kastanienbäumen; der Ort führt unter dem Volke den Namen **Judovje** (vielleicht aus **Ajdovje** = Heidenstätte entstanden).

Die Grotte hat die Richtung von Süden nach Norden, ist 18° lang und in der Mitte $6\frac{1}{2}$° breit; der bei 5° breite Eingang führt von der Südseite in ihr Inneres; nach oben zu ist dieselbe nicht geschloßen, sondern nur 2—4° hohe Felsen schließen die Vertiefung ringsum ein. An der Westseite der Grotte, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich, ungefähr 5′ vom Boden erhöhet eine alterthümliche Abbildung sammt lateinischer Inschrift in dem natürlichen Felsen künstlich eingehauen. Das ganze Denkmal mißt in der Höhe 5′ in der Breite $4\frac{1}{2}$′ und ist nach oben etwas schmäler, übrigens in die Felsenwand durch Kunst etwas vertieft. Der obere Theil enthält die Inschrift:

D. J. M.
P. P. P. AELII. NEPOS ET
PROCVLVS ET FIRMINVS
PRO SALVTE SVA SVORVMQVE

Die obersten Buchstaben **D. J. M.**, etwas größer als die Schrift der untern drei Zeilen, sind die gewöhnliche Abkürzung auf den dem persisch-indischen Gotte Mithras, der Personification der Sonne, gewidmeten Denkmalen und werden bekanntlich: **Deo invicto Mithrae**, gelesen. In der gleich unter den drei Buchstaben stehenden ersten Zeile sind die drei **P** nach Mousseu's Ausspruche zu lesen: „**Tres Publii**“, was die drei ganz gleichen Vornamen 1. des **Aelii Nepos.**, 2. des **Proculus** und 3. des **Firminus** bezeichnet. [1])

[1]) Mitth. d. hist. Ver. f. Krain 1857 p. 114.

Digitized by Google

den brennenden Fragen der Lage werde gewonnen werden — denn auch diesem Sprache ist ja die Geschichte die Lehrerin des Lebens.

Wir erlauben uns zu dieser kurze Programm den Inhalt des Werkes anzudeuten.

Urgeschichte. — Kampf der autochthonen Slaven mit den Avaren, Unterwerfung der ersteren. — Römerherrschaft in Krain, erste Anfänge der Cultur. Christenthum. — Völkerwanderung; Ankunft neuer Slaven, dadurch Rückfall ins Heidenthum. — Kampf der Bewohner Krains mit den Franken. Sieg der Franken (VIII. Jahrh.); sie bringen das Christenthum und höhere Cultur, von jetzt an Einfluß des Deutschthums fort und fort; Colonisation des Landes nach allen Richtungen. — Krain in vielen verschiedene Besitzer getheilt bis ins XIV. Jahrh.; Culturfortschritte dieser Jahrhunderte. — Das Land wird österreichisch (1364). — Das XV. Jahrhundert, Beginn der Türkenkämpfe. Kaiser Friedrich III. und das Land Krain. — Reformation und das Wesen der krain. Landschaft. Beginn der Venetianerkriege und Fortdauer der Türkeneinfälle. Ende derselben, gewaltige Culturentwicklung in dieser Zeit durch den innigen Anschluß an Deutschland, Entstehung der slovenischen Schriftsprache. — Gegenreformation. Ende der landschaftlichen Freiheit. Beginn der Venetianerkriege. Rückwirkung des 30jährigen Krieges auf unser Land, sog. Cultur aus Italien. — XVIII. Jahrhundert, die segenbringende Regierung der Kaiserin Maria Theresia; Josefs Reformen in ihren Wirkungen auf Krain; Cultur wieder aus Deutschland; Blüthe der Volksschulen. — Die französische Revolution in ihren Folgen für Krain; die französische Landesherrschaft in Illyrien; dennoch deutsche Culturrichtung; Schillercultus bei der Jugend; dadurch Erwachen der slovenischen Kunstpoesie; das slov. Dichters Prešeren vermittelnde Stellung zwischen Slaven- und Deutschthum.

Dieß die Hauptgruppen, in denen die Gesammtgeschichte unserer Heimath vorgeführt werden soll; vorzügliche Beachtung werden die Culturabschnitte finden, deren jeder ein treues auf genauestes Quellenstudium basirtes Bild der darin behandelten Epoche und alle zusammengenommen einen wo möglich vollständigen Plutarch unseres, durch alle Zeiten mit bedeutenden Männern gesegneten, Vaterlandes bieten werden!

So übergeben wir denn unserem Volke und der wissenschaftlichen Welt „Krains Geschichte" die genug zu erzählen hat von herrlichen Thaten des Priesters und Adeligen, des Bürgers und Bauers in unserm Lande!

Die Ausgabe der einzelnen Lieferungen erfolgt in Zwischenräumen von einigen Monaten.

Laibach in der Osterwoche 1862.

Verfasser und Verleger

Druck von Rosalia Eger.

Digitized by Google

Anhang.

Notizen zur archäologischen Karte.*)

Dieser Anhang, welcher als Erläuterung zur beigegebenen Karte dient, enthält in alphabetischer Folge: 1.) die Fundorte römischer Alterthümer, 2.) die römischen Straßenzüge und 3.) die ältesten Kirchen (und Pfarren) Krain's. Meine Quellen sind fast durchwegs gedruckte und finden sich dieselben im Texte genau citirt; daß nicht auch die Schlösser und Schloßruinen aufgenommen werden konnten, bedauere ich wohl sehr, doch es lag mir in dieser Richtung so gut wie gar nichts gedrucktes vor — eigene Betrachtung und Untersuchung des noch Vorhandenen aber konnte aus Gründen, die ich nicht erst zu erörtern brauche, nicht Statt finden.

Hat unser Land dereinst einen Landesarchäologen, (oder wie sein Name immer sein mag), der von Ort zu Ort wandert und all' das Merkwürdige aufzeichnet, copirt, sammelt u. s. w. thätig ist, wie es in der benachbarten Steiermark bereits durch einige Jahre der Fall war, dann wird auch diesem und so manchem andern Uebelstande abgeholfen sein.

Es wird sich dann auch bei uns dieselbe Erscheinung zeigen, die dem Archäologen Steiermark's immer überraschender entgegentrat, daß nämlich das Land noch einen ganz beträchtlichen Hort von alterthümlichen (besonders mittelalterlichen) Denkmalen,

*) Einige dieser Notizen konnten, weil nach Beginn des Druckes der Karte aufgefunden, nicht in dieselbe bemerkt werden.

Digitized by Google

Kunstwerken, Gegenständen des gewöhnlichen Lebens, Waffen usw. usw. verborgen halte, die nur des entgegenkommenden Forschers bedürfen, um sofort, wissenschaftlich beurtheilt und geordnet, ein vollständiges klares Bild Krain's in jenen Zeiten zu bieten.

Abkürzungen:

Arch. f. K. ö. G. Q. = Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

Bl. a. Kr. = Blätter aus Krain, (Beilage zur Laibacher Zeitung).

Cat. Cl. D. L. = Catalogus Cleri Diöcesis Labacensis (1858).

J. Kr. = Innerkrain.

Jahrb. d. C. C. f. E. u. E. d. B. = Jahrbuch der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

Jahrb. d. k. k. g. R. A. = Jahrbuch der kaiserl. königl. geologischen Reichsanstalt.

K. = Kirche.

Laib. W. Bl. = Laibacher Wochenblatt.

Linh. = Anton Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Oesterreichs. 2 Bände. Laibach Eger 1788, 1791.

Illyr. Bl. = Illyrisches Blatt.

Mitth. d. C. C. f. E. u. E. d. B. = Mittheilungen der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

Mitth. d. h. V. f. Kr. = Mittheilungen des historischen Vereines für Krain.

Mitth. d. h. V. f. St. = Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark.

O. Kr. = Oberkrain.

Sitzgsb. d. k. A. d. W. z. W. (phl. h. Cl.) = Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien (philosophisch-historische Classe).

U. Kr. = Unterkrain.

Valv. = Valvasor, Ehre des Herzogthums Krain.

v. = vor.

Digitized by Google

Abresch, U. Kr. — Römische Säulen und Meilenzeiger. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 2.)

Adelsberg, J. Kr. — Römische Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Aich, O. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.) Befestigte Pfarrkirche. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 69.)

Ainöd, U. Kr. — K. v. 1400. (Cat Cl. D. L.)

Altenmarkt bei Laas, J. Kr. — K. v. 1298. (Cat. Cl. D. L.) [Bild des hl. Christof.] Das römische Terpo. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1846, p. 64. Nr. 90. — Illyr. Bl. 1840 Nr. 7.)

Altenmarkt, U. Kr. — K. v. 1221. (Cat. Cl. D. L.)

Arch, U. Kr. — Römische Säulen und Meilenzeiger. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 2.) — K. v. 1363. (Cat. Cl. D. L.)

Asp, U. Kr. — K. v. 1465. (Cat. Cl. D. L.)

Babenfeld, J. Kr. — Römisches Mauerwerk, Spuren von Befestigung. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1855, p. 13 f.)

St. **Barthelmä,** U. Kr., beim Dorfe Grüble, (½ Stunde von St. Barthelmä). — Ruinen eines römischen Bades. (Seidl, Chronik I. 18. — Carniolia Jahrgang III., Nr. 57, 58.) — K. v. 1248. (Cat. Cl. D. L.)

Billichgratz, O. Kr. — (Röm. Mauerwerk.) Röm. Graben. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 77.)

Brinovz, U. Kr. — In der Gegend gelbliche Mergelfelsmassen, die das Materiale zu antiken Särgen, gothischen Thür- und Fensterstöcken, Sculpturen etc. lieferten. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Brunndorf, (slovenisch **Studenc**), bei Igg. — Römische Inschriften. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1848, p. 19, und **Vodnik's Itinerarium ibid. p. 88.**)

St. **Canzian** bei Gutenwerth, U. K. — Das römische Crucium. (**Novice** 1853, p. 414. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 19 f.) — Römische Münzen. (Illyr. Bl. 1843, Nr. 31. Plagiat eines Artikels in derselben Zeitschrift Jahrg. 1819, Nr. 38. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.) — K. v. 1426. (Cat. Cl. D. L.)

Digitized by Google

St. **Canzian** bei Auersperg, U. K. — K. v. 1150. **(Cat. Cl. D. L.)**
St. **Cunigundis** in der Pfarre Jauchen, O. Kr. — Befestigte Kirche, stehen noch hohe Mauern und Reste von Thürmen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 69.)

Dernovo, (**Neviodunum**) römisches — **Municipium**, gehörte zur **Tribus flavia**, (ein darauf bezüglicher Inschriftstein erhalten). (Linh. **I. p.** 312. Anm.) Sein Standort scheint am rechten Savenfer zwischen Tschatesch und Mokriz südlich von der Mündung des Gurkflußes gewesen zu sein. (Arch. f. K. ö. G. Q. — „Custos Seidl Beiträge zur Chronik archäolog. Funde" **IX.** p. 138). — Seit Jahrhunderten fand man hier zahlreiche römische Alterthümer vorzüglich Münzen bei Aufackerung des Bodens oder bei Ausgrabung des alten Baumaterials. Die bisherigen Ausgrabungen lieferten Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 28. Nr. 35; 1857, p. 73, Nr. **LXXXII.**) — Inschriftsteine. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 128. **Vodnik** - Album p. 167 — einer mit den Worten: **Invicto Deo Charto**, vergl. darüber Artikel: **Videm**). — Quaderstücke, Wasserleitungsröhren, Ziegel, Dachplatten [gleich der zu Baden bei Wien gefundenen]. (Arch. f. K. ö. G. Q. **IX.** p. 91 ff — 138.) — Fundament eines Gebäudes. (Sitzgsb. d. k. A. d. W. z. W. [ph. h. Cl.] 1851. **VI.** Hft. 2 u. 3 p. 205.) — Größere Ausgrabungen fanden statt 1846 (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1846, Nr. 3. — Illyr. Bl. 1846, Nr. 18) – 1858. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1858, p. 48 ff.) — 1859, bei welch letzterer eine große Anzahl Münzen, dann Gebäudereste, Marmorplatten, Schmuckgegenstände von Glas und Bronce u. s. w. aufgefunden wurden; die erwähnten Marmorplatten scheinen dem Hrn. Berichterstatter (Jug.-Assistenten Leinmüller) ein Beleg dafür zu sein, daß die Ruinen bei Dernovo, Reste von Gebäuden einer Stadt oder Ansiedlung sind, die aus den Trümmern einer geschmückteren luxuriöseren Vorgängerin erstand, und

Digitized by Google

daß wir es sohin mit der zweiten Epoche dieses Wohnplatzes zu thun haben. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1860, p. 26. ff.)

Dieser Ort wird von denjenigen, welche die Celten als Ureinwohner Krain's ansehen, wegen des Namens **Neviodunum kelt. new** = neu und **dun** = Burg, und wegen mancher Broncefunde, die man hier machte, zum Beweise für ihre Ansicht aufgeführt. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1858, l. c. 1860 l. c. — Vergl. sonst noch Linh. I. p. 312. — Valv. Buch V p. 259.

Deutsch. Ordens-Commenda St. Peter bei Stein, O. Kr. — K. v. 1313. (Cat. Cl. D. L.)

Döbernik, U. Kr. — Deutliche Spur einer Römerstraße. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Dobruschka vás, (Dorf.) U. Kr. — Deutliche Spur einer Römerstraße. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Dornegg, J. Kr. — Röm. Mauerreste. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1855. p. 13 f.) — K. v. 1431. (Cat. Cl. D. L.)

Draule bei Laibach, O. Kr. — Römische Lampen, Schmuck- und Toilettegegenstände. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 29.)

Dvor bei Laibach, O. Kr. — K., gothischer Bau aus dem XVI. Jahrh., romanischer Plafond, romanische Koppelfenster — das Portal mit reicher Verzierung — **Symbolik** — über dasselbe schrieb Custos A. Jellouschek in den Mitth. d. h. V. f. Kr. 1848, p. 73. f. (s. Abbildung). — Ueber den Bau vom archäologischen Standpunkte, Prof. G. Vonbank in Bl. a. Kr. 1859, p. 119.

Ehrengruben bei Lack, O. Kr. — Wallfahrtskirche, gothischer Bau, Schiff und Presbyterium aus verschiedenen Epochen — für das Presbyterium soll das Jahr 1273 feststehen, der Bau spricht nicht dagegen, das Schiff bei weitem älter.

An der Außenwand der Kirche — dem von Lack kommenden gerade entgegensehend — der heil. Christoph, Fresco aus dem Mittelalter mit incorrecter Zeichnung, dem seelenvollen Ausdrucke, und den mythologischen Figuren und Szenen (z. B. Neptun). (Bl. a. Kr. 1859, p. 103.)

Digitized by Google

Feistritz in der Wochein, O. Kr. — Röm. Münzen. (Arch. f. K. ö. G. Q. — Custos Seidl Beiträge zu einer Chronik der archäol. Funde. VI. p. 222.)

St. **Georgen** bei Krainburg, O. Kr. — K. v. 1221. (Cat. Cl. D. L.)

Goritschiza, O. Kr. — Filial- und Curatkirche, ehemals befestigt, steht noch ein 4eckiger Thurm. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 69.)

Gotschee, U. Kr. — K. v. 1247. (Cat. Cl. D. L.)

Gradaz, Schloß in U. Kr. — Röm. Inschriftstein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 48.)

Großdorf bei Gurkfeld, U. Kr. — Römische Säule. (Linh. I. p. 362 Anm. k.)

Großpudlog bei Gurkfeld, U. Kr. — Röm. Inschriftsteine. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 128. — Linh. I. p. 359. Anm. b.)

Gruble bei St. Barthelmä. U. Kr. — Broncegefässe. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Gurkfeld, U. Kr. — Römersteine. (Laib. W. Bl. 1818, Nr. 23. — Linh. I. 435, Anhang.) — Bruchstück einer röm. Meilensäule. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 128.) — Röm. Kupfermünzen (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Gutenfeld, U. Kr. — K. v. 1421. (Cat. Cl. D. L.)

Haselbach, U. Kr. — Relief. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1.) Herr Leinmüller hält es für eine vorchristliche Symbolisirung des Todes. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 128.)

Hermagor, O. Kr. — Röm. Mauerreste. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1855, p. 13. f.)

Hönigstein, U. Kr. — K. v. 1300. (Cat. Cl. D. L.)

Hrastnik bei Trojana, O. Kr. — Pfarre St. Gotthard. Röm. Inschriftstein. [V. Vodnik]. (Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz, Wien k. k. Schulbücher-Verschleiß 1820, p. 13. Anm.)

Hrenovitz, J. Kr. — K. v. 1318. (Cat. Cl. D. L.)

Hruschiza, J. Kr. — Römische Mauer [Bollwerk.] (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 86.)

Digitized by Google

Igg bei Laibach, U. K. — **Vicus magnus.** (Linh. I. 309. Anm. X). —Röm. Inschriftsteine, [darunter mit dem Namen **Adsalluta.**] (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 24, p. 70 f. — Linh. I. p. 428—434.) — Altarstein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 2, 3.) — Grabstein. (ibid. p. 4. 5.)

Jauchen, O. Kr. — K. v. 1435. (Cat. Cl. D. L.)

St. **Jodozi** (Jobst) ob Billichgratz, O. Kr. — Glocke von 1354. Die Höhe der Glocke beträgt sammt der Krone 3', die Breite oben 1', unten 2' 3". Umschrift in Uncial: † **Anno Domini MCCCLIIII Magister Viisencius me fecit.** (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 44, eine Copie im Musealarchiv, Fascikel: Vodnik.)

Kaino, O. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)

Kaltenbrunn bei Laibach, O. Kr. — Röm. Inschriftsteine, (darunter mit dem Namen **Laburo.**) (Novice 1853, p. 58, 62. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 80. — Linh. I. p. 427, Anhang.)

Kaschel bei Salog, (bei Laibach), O. Kr. — An der Mündung des **Ljubljanca** Baches in die Save, röm. Inschriftstein. (Laib. W. Bl. 1818, Nr. 39.)

Kertina, Filialkirche zur Pfarre Aich. O. Kr. — Ehemals befestigte Kirche. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 69.)

Koschana, J. Kr. — K. v. 1247. (Cat. Cl. D. L.)

Krainburg, O. Kr. — Das römische **Santicum** (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 20. 1859, p. 14. — Novice 1856, p. 26.) — Röm. Inschriftsteine. (Linh. I. p. 436, Anhang. — Laib. W. Bl. 1818, Nr. 43. — Illyr. Blatt 1820, Nr. 51.) — Röm. Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)—Kirche, gothischer Bau um 1428, im Pfarrhofe 2 Bilder, auf Holz gemalt, Martergeschichte der heil. Kirchenpatrone Kantius, Kantianus, Kantianilla [aus der Zeit der Diocletianischen Verfolgung, die Heiligen wollten aus Aquileja entfliehen.] (Bl. a. Kr. 1859. p. 152). — Pfarre v. 1226. (Cat. Cl. D. L.)

H. Kreuz, U. Kr. — K. v. 1248. (Cat. Cl. D. L.)

Kronau, O. Kr. — K. v. 1421. (Cat. Cl. D. L.)

Digitized by Google

Kürbisdorf, U. Kr. — Röm. Säulen und Meilenzeiger. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 2.)

Laas, J. Kr. — Auf dem Berge **Vlaka** Silber- und Kupfermünzen, antikes Pferdegebiß u. s. w. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Lack, O. Kr. — Röm. Inschriftsteine. (Linh. I. p. 436, Anhang.) — Der Baustil an den Kirchen von Altlack und (Bischof-) Lack ist gothisch, in Altlack zeigen das 3theilige Schiff und das Presbyterium die ersten Anfänge der Gothik. (Prof. Voubauk in den Bl. a. Kr. 1859, p. 99, ff.)

K. der Ursulinerinnen in Bischoflack v. 1381. (Cat. Cl. D. L.) — K. in Altlack v. 1074. (Cat. Cl. D. L.)

Laibach, O. Kr. — Slovenisch **Ljubljana**, das römische Emona. (**Novice** 1156, p. 352,) Zusammenstellung der Namen **Emona** und **Ljubljana** und Ableitung des ersteren aus **Sansc. Kam** = lieben (Prof. Terstenjak **Novice** 1857. p. 22, 26, 30.); demnach wäre **Kamana, Emona** = **Ljubljana** = **Ljubljena** = die Geliebte. (Vergl. Lassen in der Zeitschrift f. morgenl. Gesellschaft X. 377, der auch **Komana** in **Ljubljana** übersetzt.) Außer allem Zweifel — meint Terstenjak — war aber **Komana, Kamana, Emona** ein Beiname der Mondgöttin, (**Artemis, Diana, Selenis**), denn auch die alten Slaven haben den Mond verehrt. Die Lilie ist ein Attribut der Mondgöttin, und so deutet das älteste Wappen Laibach's, die Lilie auf die Mondgöttin **Emona, Amina**.

Der Name **Emona** ist ausdrücklich erhalten auf römischen Inschriftsteinen. (Linh. I. p. 308. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 21 f. 161 f. 1857, p. 150 f.)

Römische Funde: Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1846, p. 11, Nr. 2, p. 22, Nr. 14, p. 23, Nr. 17. 1847, p. 19, Nr. 30. 1850, p. 10, Nr. 10. 1856, p. 112, Nr. **LXXXVIII** u. s. w.) — Inschriftsteine (Linh. I. p. 259 Anm. b., 260 Anm. e., 261 Anm. g., 261 f. Anm. h., 263 f. Anm. k., 264 Anm. l.

Digitized by Google

308 Anm. x, 309 Anm. y, 311 Anm. a, 341 Anm. q, 343 Anm. r, 357 Anm. u, 366 Anm. s. — Im Anhange p. 421—26. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1846, p. 16, 29, 44. 1841, p. 19. — Laib. W. Bl. 1818, Nr. 11, 12, 14, 21, 23, 25, 29, 30, 34, 37, 38. — Arch. f. K. ö. G. Q. IX. p. 134) — Mit dem Namen Mithras. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 145.) — Mit dem Namen Serapis. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37.) — Grabsteine mit Inschrift. (Illyr. Bl. 1830, Nr. 28. Mitth. 1856, p. 4.) — Sarkophage (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37.) — Votivaltäre (befinden sich gegenwärtig im hiesigen Museum) dem Gotte **Dolichenus.** (Ueber den **Dolichenus Cult.** von Custos Seidl Sitzgsb. d. k. A. d. W. z. W. ph. h. Cl. Bd. **XII** [1854] p. 4—90, unsere beiden Altäre, p. 56.) — Nachträgliches über den **Dolichenus Cult** derselbe ebendaselbst Bd. **XIII,** p. 233 f. — Säule des Hermes. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37.) — Fußboden mit Mosaik **ibid.** Glas und Thongeschirre, (Lampen, Urnen, Aschenkrüge, Schmuckgegenstände u. s. w.) **ibid.** (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 29.) — Wasserleitung. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37. Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 144 f. 2. Jahresheft des Vereins des krain. Landesmuseums p. 125.) — Mauerwerk (Befestigung. Linh. I. p. 309.) — Neptunstempel mit Mosaikestrich. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37. Linh. I. p. 310.) — Mausoleum. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37.) — Ruinen eines Amphitheaters **ibid.** Bronce-Statue (Senatorentoga) vergoldet — ausgegraben am ehemal. sog. Capucinerplatze, (jetzt steht an dieser Stelle d. Casinogebäude) 16. April 1836, als Constantinus und auch als Aurelius Victor (Geschichtsschreiber) erklärt. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 27.) Gegenwärtig im hiesigen Museum. — Als ältestes Datum römischer Funde in unserer Hauptstadt ist d. J. 1525 bezeichnet, wo, nachdem das erzherzogliche Zeughaus in Feuer aufgegangen, und an jenem Orte der Bau des sog. deutschen Thores (was gegenwärtig auch nicht mehr besteht) in Angriff genommen war, ein Denkstein zu Tage kam.

Digitized by Google

Fundorte: Der sogenannte deutsche Grund im W. der Stadt, wo die meisten röm. Denkmale gegraben wurden, und wo der Standort des alten Emona zu suchen ist — der daselbst fließende Gradaschzabach, die Vorstadt Tirnau, im Grunde des Laibachflußes, dann die Strecke vom deutschen Grunde längs der Gradischa-Vorstadt, der Ursulinerinnenkirche, Wienerstraße bis gegen den Bahnhof und die Begräbnißstätte St. Christoph*). Daß unser Schloßberg ebenfalls von den Römern benützt worden war, beweisen die zahlreichen Funde, die man auf demselben im J. 1820 machte, (Illyr. Bl. 1820, Nr. 37); wie denn auch der Grazer Schloßberg bis in die Zeit Constantin des Großen bewohnt war. (Mitth. d. h. V. f. St. III, p. 155.)

Zu Ende dieser Notiz mag eine Aeußerung des oft genannten um Krain's Geschichte hochverdienten Prof. F. X. Richter erwähnt werden, die derselbe in Betreff der zu Laibach ausgegrabenen Alterthümer ausgesprochen hat. Wenn alles — sagte er — auf einem Haufen beisammen wäre, was seit etwa 200 Jahren in Laibach nur der Zufall an römischen Alterthümern zu Tage gefördert hat, in der That es ließe sich damit ein Antiquitäten-Cabinet ausschmücken, wie nicht leicht eine deutsche Provinzialstadt (aus Eigenem) aufzuweisen hätte, ... (doch) nur das Bedeutendste wurde verzeichnet, vieles wurde geheim gehalten, das meiste verkauft, verschenkt, verschleppt, also daß außer den hin und wieder an öffentlichen Gebäuden**) eingemauerten Denksteinen, einigen steinernen Sarkophagen, irdenen

*) Der letzte Theil dieser Strecke (die gegenwärtige Wienerstraße bis über St. Christoph hinaus), ist offenbar der einstige „Cardo maximus" des Colonialfeldes von Emona, während ein zwischen der genannten Kirche und dem Bahnhofe quer nach beiden Seiten führender Feldweg den decumanus maximus vorgestellt zu haben scheint; zur Bestätigung dienen die in dieser Richtung gefundenen Gräber. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 100.)

**) Dom, Priesterhaus, Ursulinerinnen, deutsche Kirche und am Eingange zum untern Museumslocale.

Digitized by Google

Geschirren, Münzen und Broncefiguren bei Privaten wenig Erhebliches mehr zu sehen ist. (Chronik d. röm. Funde von 1525—1820 nach Prof. Richter's Mitth. Illyr. Bl. 1820, Nr. 35.)

K. St. Peter v. 1241. (Cat. Cl. D. L.) — Kathedrale (Nikolauskirche) 1262. (Cat. Cl. D. L.) — Deutschorden 1261. (Cat. Cl. D. L.) Keine derselben gewährt ein besonderes kunsthistorisches Interesse, ausgenommen der Dom mit seinen Fresken.

Landstraß, U. Kr. — K. v. 1220. (Cat. Cl. D. L.)

St. Leonhard, U. Kr. — Röm. Aschentöpfe. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Lees, O. Kr. — Röm. Inschriftsteine. (Linh. I. p. 437, Anhang. — Laib. W. Bl. 1818, Nr. 43. — Illyr. Bl. 1820, Nr. 51). — Münzfund. (Jahrb. d. C. C. f. E. u. E. d. V. 1860, p. XIX.)

Loibl, Berg. — Grenze zwischen Krain und Kärnten, Straße über denselben schon zu Römerzeiten, wird geschlossen aus einem Römerdenkmal (gewidmet der Gottheit **Sclestis**) zu St. Leonhard in Kärnten. (Illyr. Bl. 1841, Nr. 14. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1859, p. 14.)

Loitsch, J. Kr. — Die römische **Mansio Longatica**, slovenisch **Logatec**, **Longatic** von **lôg**, altslovenisch: **long-δρυμός nemus, sylva**, woraus **longat**, wie **rogat** von **rog** und mit dem **suffix ic Longatic**, vergleiche den Ortsnamen: **Rogatic** (Rohitsch) von **rog, rogat***). Die topische Beschaffenheit der ganzen Umgebung des Ortes, das dichtbewaldete Gebirge nämlich, das in der Nähe ist, spricht ebenfalls für die Herleitung vom slov. **long, lôg** = der Wald. (Terstenjak im Vodnik-Album p. 226 f.) — Römische Mauer, (Castell.) (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 86.) — Meilensäule des Kaisers Trajan, als Wiederherstellers der Straße ibid.

Malenze, Pfarre Tschatesch, U. Kr. — Römischer Sargdeckel (**Arneth, Archaeolog. Analecten p. 6. tab. XI.** fig. 6. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1. — Arch. f. K. ö. G. Q. IX.

*) In einer Urkunde des k. Hausarchiv's vom J. 1475 Rohatsch = Rohitsch.

Digitized by Google

137. — Sitzgsb. d. k. A. d. W. z. W. ph. h. Cl. 1851. VI. 2. und 3. Heft, p. 199. — Mitth. d. h. V. f. St. II, p. 60.)

Mariathal, U. Kr. — Röm. Ringe, Gefäße, Goldmünzen Nero. (Illyr. Bl. 1820, Nr. 51.)

St. **Marein**, U. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)

St. **Martin** bei Krainburg, O. Kr. — K. v. 1286. (Cat. Cl. D. L.)

Metule, (Metullum), J. Kr. — Spuren einer Römerstraße. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 4. — Linh. I, p. 134.)

St. **Michael** bei Neustadtl, U. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)

Michelstetten, O. Kr. (ehmals Kloster). — K. v. 1228. (Cat. Cl. D. L.)

Mokritz, U. Kr. — Röm. Inschriftsteine. (Laib. W. Bl. 1818, Nr. 43. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1. — Linh. I. p. 435, Anhang. Goldmünze. [Gratianus] (Carniolia V. p. 243.)

Moräutsch, O. Kr. — Röm. Silbermünzen, darunter Trajanus. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.) — K. v. (Cat. Cl. D. L.)

Möschnach, O. Kr. — K. v. 1156. (Cat. Cl. D. L.)

Mötnik (Ober), an der Grenze von Krain gegen Steiermark. — Röm. Inschriftstein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 94.)

Münkendorf, U. Kr. — Röm. Inschriftstein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1; 1857, p. 128.

Nakles, O. Kr. — K v. 1320. (Cat. Cl. D. L.)

Nesselthal, U. Kr. — K. v. 1400. (Cat. Cl. D. L.)

Neudegg, U. Kr. — Broncefragment eines Geländers, (röm). (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 29.)

Neul bei Stein, O. Kr. — K. v. 1232. (Cat. Cl. D. L.)

Neumarktl, O. Kr. — K. v. 1261. (Cat. Cl. D. L.)

Neustadtl, (Rudolphswerth.) — Kirchen v. 1472 u. 1494. (Cat. Cl. D. L.)

Oberdobrava bei Treffen, U. Kr. — Bleiröhren des Dianabades. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Obergörjach, O. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)

Obergurk, U. Kr. — K. v. 1274. (Cat. Cl. D. L.)

Oberkoren, U. Kr. — Röm. Inschriftsteine. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1.)

Digitized by Google

Oberlaibach, J. Kr. — Das römische **Nauportus.** (Illyr. Bl. 1840, Nr. 4. ibid. 1849, Nr. 65. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 27; 1856, p. 77. — **Novice** 1853, p. 75.) — Röm. Inschriftstein, (Linh. I. p. 405. Anm. t., p. 427, Anhang. — Valv. II. p. 25. f.) — Heidenmauer, [röm. Mauer. (**Novice** 1853. p. 262.)

Oberlog bei Watsch, O. Kr. — Hane und Sichel von Bronce. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Obernaſſenfuß, U. Kr. — Capelle romanisch. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 85; 1857, p. 145.)

Oblak, J. Kr. — K. v. 1483. (**Cat. Cl. D. L.**)

St. **Oswald,** O. Kr. — Röm. Inschriftstein. (Linh. I. p. 255. Anm. u.)

Petſcharberg, SW. von Unternaſſenfuß. — Römischer Bleibergbau. [Unter dem Namen **ajdovske jame,** heidnische Gruben.] (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 27.)

Perudine bei Weinitz, U. Kr. — Röm. Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 48.)

St. **Peter** bei Weinhof, U. Kr. — K. v. 1452. (**Cat. Cl. D. L.**)

Pleterjach im Bezirke Landstraß, U. Kr. — K. gothisch. Die Ornamente, sowie das Maßwerk der durch zwei Pfosten abgeteilten Fenster, (welche noch nicht die abentheuerlichen Durchdringungen späterer Bauperioden ausfüllen), die rein kirchliche Symbolik der Medaillons, der Schmuck der Kapitale mit Wein und Eichenlaub, der einfach gothisch verzierte, leider zerrissene Hochaltartisch aus weichem Sandstein, sowie das Portal, lassen auf das 13. Jahrh. als Entstehungszeit schließen. In der rechtseitigen Chormauer befindet sich eine Vertiefung, architectonisch verziert, es ist Basrelief-Arbeit aus Sandstein, die Spalettirung durch einen Kleeblattbogenfries verziert, das Ganze diente wahrscheinlich als Reliquienschrein.

Früher Charthäuserordenskirche, ist sie jetzt ein Holzmagazin! (Bericht des Hrn. Josef Leinmüller, k. k. Ing.-Assistenten, an den Hrn. k. k. Landesbaudirektor f. Krain Eduard Gintl.)

Podkrai, J. Kr. — Röm. Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Digitized by Google

Podsemlj, U. Kr. — **Tumulus** an der Straße. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 41.) — K. v. 1337. (**Cat. Cl. D. L.**)

Podsid, O. Kr. — Röm. Mauerwerk. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1855, p. 13 f.)

Pösendorf bei Sittich, U. Kr. — Röm. Meilenzeiger. (Freundliche Mittheilung des k. k. Herrn Bibliothekars J. Kastelic.)

Praprotſche, (Filialkirche St. **Lukas** bei Pfarre Egg) O. Kr. — Kirche gothiſch, (letzte Zeit der Gothik 1524). 3 Schiffe, Mittelſchiff über die Seitenſchiffe emporragend. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1847, p. 61.)

Preſſer, Dorf bei Laibach. — Röm. Inſchriftſtein. (Linh. I, p. 435, Anhang.)

Primskau, O. Kr. — Pfarrvicariat, befeſtigte Kirche. [**Tabor.**] (**Carnolia III.** Nr. 1, 2, 3.)

St. **Primus** bei Stein, O. Kr. — Kirche, gothiſch, 2 Schiffe, in der Wölbung des Schiffes links die Jahreszahl 1472.

Radmannsdorf, O. Kr. — Röm. Inſchriftſtein. (Illyr. Bl. 1840, Nr. 37.) — K. v. 1323. (**Cat. Cl. D. L.**)

Ratſchah, U. Kr. — K. v. 1429. (**Cat. Cl. D. L.**) — Votivſtein **Adsalluta**. (Seidl Chronik **III.** 16.)

Ring, U. Kr. — K. v. 1407. (**Cat. Cl. D. L.**)

St. **Rochus**, röm. Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 95 f.)

Roſchanz, U. Kr. — (Siehe Tſchernembl.)

St. **Ruprecht** im Bezirke Naſſenfuß, U. Kr. — K. gothiſch, Mittelſchiff, 2 Seitenſchiffe; Entſtehungszeit das 15. Jahrh. dafür ſprechen: 1 die Füllungen der Fenſter, 2. die urſprüngliche Geſtalt der Pfeiler, 3. die der Beſchreibung nach in abenteuerlichen Carricaturen gehaltene geweſene Malerei, (welche als unanſtändig erachtet in neuerer Zeit abgekratzt und übertüncht wurde); dazu kömmt 4. der in einem daſelbſt befindlichen Sakramentenhäuschen häufig angewendete geſchweifte Spitzbogen, die Jahreszahl 1497 in einem Steine der Giebelmauer, und 5. endlich die Jahreszahl 1474 ſammt gothiſcher Randſchrift: „**O rex gloriae, veni cum sancta fidelissima tua pace. Amen.**“ auf einer ebenfalls dort befindlichen 10 Centner ſchweren Glocke. (Joſ. Leinmüller an den Landesbaudirector E. Gintl). — K. v. 1323. (**Cat. Cl. D. L.**)

Digitized by Google

Saborſcht bei Klingenfels, U. Kr. — Röm. Kupferm. und verwitterte Ziegelmauer. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Sava (Sandörfl) an der Save. — Röm. Inſchriftſtein mit dem Namen **Adsalluta**. (Mitth. d. h. V. f. St. II, p. 45, ff.)

Schemitſch, U. Kr. — K. v. 1337. (Cat. Cl. D. L.)

Schevniza, (Scheinitz) U. Kr. — Röm. Ziegel und Marmorplatten. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26.)

Schiſchka (Unter-) bei Laibach, O. Kr. — Röm. Inſchriftſteine. (Laib. W. Bl. 1818, Nr. 39. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 86. — Linh. I. p. 427, Anhang.)

Seiſenberg, U. Kr. — K. v. 1400. (Cat. Cl. D. L.)

Selzach, O. Kr. — K. v. 1476. (Cat. Cl. D. L.)

Senoſchetſch, J. Kr. — K. v. 1395. (Cat. Cl. D. L.)

Sittich, U. Kr. — Das röm. **Acervo**. (Novice 1853, p. 414. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 19, f.) — Röm. Inſchriftſteine. (Linh. I. p. 436, Anhang.) — Heidengräber (**gomile**) bei Sittich. (Mitth. d. C. C. f. E. u. E. d. V. 1859, p. 250. f.) — Ueber hie und da in Steiermark und Krain vorkommende kegelförmige Erdhügel. (Illyr. Bl. 1840, Nr. 11.)

Slatna bei Radmannsdorf, O. Kr. — Röm. Münzen der ſpäteren Zeit, 442 Stück im Herbſt 1851 gefunden. (Dr. Kenner im Arch. f. K. ö. G. Q. XXIV. p. 294 ff.)

Slavina, J. Kr. — K. v. 1406. (Cat. Cl. D. L.)

Sobratſche bei Primskau, O. Kr. — Röm. Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 27.)

Sonegg bei Laibach, U. Kr. — Lapidardenkmal, röm. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1846, p. 39.) — Münzen (Seidl. Chronik Akad. I. 14.)

Stein, (Kleinveſte zu) O. Kr. — Kleine Kapelle aus dem XV. Jahrh. eigentlich 3 übereinander gewölbte Kapellen. In einer jeden iſt eine Art von Presbyterium mit einem Altar, doch iſt durch dicke Kalktünchung der Wände alle Spur des urſprünglichen Bauſtils verwiſcht. (Acten der k. k. Landesbaudirection für Krain) — Pfarrkirche v. 1207. (Cat. Cl. D. L.)

Sternetz, J. Kr. — Römiſches Mauerwerk. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1855, p. 13. f.)

Digitized by Google

Straſcha bei Gurkfeld, U. Kr. — Röm. Inſchriftſtein, noch unentziffert. (Prof. Momſen erklärte ihn für den intereſſanteſten in Krain und verſprach die Löſung desſelben zu ſenden. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 147.)

Straßenzüge, römiſche, in Krain:

I. Der Hauptſtraßenzug über die Juliſchen Alpen in der Richtung von **Aquileja** nach **Emona**, und zwar mit den Stationen: (**Sturia**) **ad Frigidum** an der Weſtgränze Krain's, (**Hrušica**) **ad Pirum** im Birnbaumerwald, (Loitſch) **Longaticum**, (Oberlaibach) **Nauportus**, (Altoberlaibach) **ad Nonum**, (Laibach) **Emona**.

Eine andere Verbindung zwiſchen **Emona** und **Aquileja** beſtand über den Karſt, u. zwar über die heutigen Orte Prewald, Niederdorf, den alten Gaberkberg u. ſ. w.

II. Straße von **Emona** nach **Celeja**. (Cilli.)

Das **Itinerarium Antonini** und die **Peutingeriſche** Tafel laſſen folgenden Zug feſtſtellen, Saveübergang entweder bei Zwiſchenwäſſern und dann war die Route: **Pirnič**, **Skaručna**, Mannsburg, Egg ob Podpetſch (**ad Publicanos**) **Adrans** (**Trojana**); oder bei Flödnig, dann wäre die Strecke von der Save bis Mannsburg kürzer (und durch dieſe Annahme wäre zugleich die Uebereinſtimmung mit den angegebenen Meilenzahlen gefunden.)

Einen kürzern Zug in dieſer Richtung gibt das **Itinerarium Hierosolymitarum**, es läßt den Saveübergang bei St. Martin in der Nähe von Flödnig oder tiefer bei Tſchernutſch ſetzen, wo man dann auf Mannsburg (**ad Quatuordecimum**) Name gleich **Mansio** (?) und weiter in Steiermark auf Franz oder **Gomilsko** (**ad Medias**) trifft.

III. Straße von **Emona** nach **Siscia** (**Sissek**). **Itinerar. Anton.** und **Peutingeriſche** Tafel.

Stationen: über den Sittticher Boden, Sittich (**Aceruo**). Weixelburg (**Magnania**) vorüber nach Treffen (**Praetorium**). St. Canzian (**Crucium**), wo noch Reſte einer Römerſtraße vorhanden ſind. (Mitth. d. h. V. f.

Digitized by Google

Kr. 1846, p. 15 f.) — **Dernovo (Neviodunum), Mokric (Romula).** u. s. w.

Noch andere Straßenzüge: die Straße von **Aquileja** nach **Senia** (Zengg) berührte auch Krain, als bekannter Punkt **Košana (ad Malum).**

Spuren einer Straße zwischen **Metule (Metullum)** und Laas (an der Westseite von **Terpo**, Altenmarkt); ebenso von Laibach über den Iggboden, Rakitna, Zirknitz und Laas.

Ein Weg führte dann aus der Wippacher Gegend in den Lackerboden, — Spuren davon bei **Godovič**, bei Lack Inschriftenfunde; ein anderer von Laibach nach Krainburg und von da nach Villach (**Virunum**), römische Inschriften bei Krainburg und Radmannsdorf gefunden, zeugen dafür; noch ein anderer von Laibach durch das Kankerthal (nach Kärnten zu) — Münzenfunde. Auch der Loibl diente den Römern zum Uebergange ins Kärntnerland, Münzenfunde bei dem jenseits des Berges gelegenen Orte St. Leonhard (in Kärnten) beweisen es.

Die Quellen für alle diese Angaben sind die dießbezüglichen Arbeiten des Dechanten Peter Hitzinger in den Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854. Januar und November.

Teinitz, (Tvince), O. Kr. — Röm. Goldmünzen. (Carniolia IV. Nr. 104.)

Trebine, Verh bei Neudegg. U. Kr. — Röm. Inschriftstein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1. — Arch. f. K. ö. G. Q. IX p. 131).

Treffen, U. Kr. — Das **Praetorium Latovicorum.** (Andere halten **Račah** dafür.) (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 7. 1856, p. 19 f. — **Novice** 1855, p. 71) — Röm. Inschriftsteine. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1858, p. 1); — 6 Steine. [jetzt im histor. Verein.] (Arch. f. K. ö. G. Q. IX. p. 135. — Mitth. d. h. V. f. St. II. p. 156.) — Münzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 26. 1854, p. 93.)

St. Trinitas (h. Dreifaltigkeit) bei Moräutsch, O. Kr. — Im **Skofski hrib,** röm. Bleibergwerk, [noch 2 Stollen und am Ende derselben die Bleiader noch sichtbar).] (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 27.)

Digitized by Google

Trögern bei Döbernik, U. Kr. — Röm. Silbermünzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 94.)

Trojana, (**Trajana**), nahe an d. Grenze Krains gegen Steiermark, Trojanaberg, Dranberg, das alte **Adrans.** — Röm. Inschriftstein daselbst. (Linh. I. p. 431, Anhang. — Valv. V, p. 264.)

Tschatesch, U. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)

Tschernembl, U. Kr. — Nicht weit davon **Rožanc,** wo sich eine Mithrasgrotte befindet. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 32 mit Abbildung — Mitth. d. C. C. f. K. u. K. d. V. 1857, p. 301. — **Novice** 1853, p. 103, 107, 110.) Ueber den Mitrascult und die Inschrift **D. I. M. Deo Invicto Mithrae** — wie es auch Momsen liest, der die darauf folgenden **P. P. P. = Tres Publii** erklärt, was die 3 ganz gleichen Vornamen 1. des **Aelii Nepos,** 2 des **Proculus** und 3 des **Firminus** bezeichnet. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 114.)

Kirche zu Tschernembl v. 1221. (Cat. Cl. D. L.)

Tschernutsch bei Laibach. Röm. Münze. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

St. **Ulrici** bei Nadlischek, J. Kr. — (Pfarrvicariat St. Veit bei Schilzhe). Glocke von 1355. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 44.)

St. **Veit** bei Laibach, O. Kr. — K. v. 1085. (Cat. Cl. D. L.)

St. **Veit** bei Sittich, U. Kr. — K. v. 1832. (Cat. Cl. D. L.)

Verh bei Sittich, U. K. — Römische Niederlassung, Heidenmauer. (Hitzinger).

Videm in Untersteier, Gurkfeld gegenüber. — Röm. Inschriftstein. **Invicto Deo Charto** (Illyr. Bl. 1819, Nr. 1. Prof. Richter unter dem Titel: Höchst merkwürdiges römisch-windisches Denkmal. — Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 49 ff. p. 57 ff. enthalten die Entgegnung Terstenjak's auf Knabl's Lesart: **Deo Invicto Charito.** — Mitth. d. h. V. f. St. IV, p. 35. ff. und Seperatabdruck) — Momsen stellte sich auf Knabl's Seite. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1857, p. 114.)

Digitized by Google

Vihre im Gurkfelde, U. Kr. — Röm. Säule. (Linh. I. p. 371. Anm. d.)
Vodiz, O. Kr. — K. v. 1256. (Cat. Cl. D. L.)

Walitſchendorf bei Sagraz, U. Kr. — Röm. Kupfermünzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854. p. 93.)
Watſch, O. Kr. — K. v. 1420. (Cat. Cl. D. L.)
Weinitz, U. Kr. — Röm. Stein, niſchenförmig ausgehölt, mit einem rohgearbeiteten Kopfe. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1856, p. 41.) — K. v. 1331. (Cat. Cl. D. L.)
Weißenfels, O. Kr. — K. v. 1439. (Cat. Cl. D. L.)
Weißkirchen, U. Kr. — K. v. 1323. (Cat. Cl. D. L.)
Weixelburg, U. Kr. — K. v. 1395. (Cat. Cl. D. L.)
Werneck, O. Kr. — Silbermünze. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)
Wippach, J. Kr. — Röm. Mauer. (Novice 1855, p. 31.) röm. Goldmünzen (am Nanosberge) eine vom K. Theodoſius. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 94.) — K. v. 1275. (Cat. Cl. D. L.)
u Witnah in der Wochein, O. Kr. — befand ſich zu Römerzeiten ein befeſtigtes Eiſenwerk, Spuren davon noch vorhanden. Vergl. den äußerſt intereſſanten Aufſatz Morlot's hierüber im Jahrb. d. k. k. g. R. A. I. (1850.) 2. Vierteljahr. p. 199. ff.
Wohein, O. Kr. — In einer Höhle der **Babnagora**. Silber und Kupfermünzen. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1854, p. 93.)

Zavolje, Vicariat Soſtru bei Laibach. — Röm. Relief-Inſchriftſtein. (Mitth. d. h. V. f. Kr. 1851, p. 1.)
Zeyer, O. Kr. — K. v. 1342. (Cat. Cl. D. L.)
Zirklach, U. Kr. — K. v. 1856. (Cat. Cl. D. L.)
Zirknitz, J. Kr. — K. v. 1261. (Cat. Cl. D. L.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Austr. 3830

Radices

Digitized by Google

Digitized by Google

Den hier vorkommenden Eigennamen **Charto** hat zuerst **Katanczics**[1]) von **Chartus**, als der latinisirten Form des slavischen Namens für das böse Princip **Čart**, **Čert** hergeleitet; ihm folgte **Muchar**[2]) anfangs nach, las aber später [3]) **Charito** von **Charitus** Liebesgott nach dem griech. χάρις = Liebe, Huld.

Prof. **Terstenjak** hält sich an die erste Lesart **Charto** und erklärt sich dahin, daß der erwähnte Votivstein eben auf den slavischen Gott **Čert** oder **Černibog** als Herrn der Unterwelt laute. Die Motive, die ihn zu diesem Schlusse führten, sind: Der Name **Chartus** findet in keiner andern Sprache seine Deutung als in der slavischen und es hat seine Erklärung durch **Čert** als dem verkörperten Principe des Bösen und der Finsterniß um so mehr hier ihre Berechtigung, als man im Gotte Belinus bereits das verkörperte Princip des Guten und des Lichtes erkannt hat. Der Vorsatz **Invicto Deo**, dem unbesiegten Gotte, ist dem unbeschränkten Herrn der Unterwelt wol angemeßen; der Nachsatz **Neviodunensium Summanus**, der von den Bewohnern von **Neviodunum** verehrte Beherrscher der Unterwelt, (wenn man die abgekürzten Worte so liest) dient ganz gut zur Erklärung des Eigennamens der Gottheit. [4])

Diese Deutung wurde nun, wie schon bemerkt, vom Herrn Pfarrer Rich. Knabl [5]) heftig bestritten. Zuerst damit, daß das Siegel **IR** mit seiner Verlängerung nach oben, ein mit **I** verbundenes **R** bedeute, daher man den betreffenden Namen als **Charito** lesen müße, welches Wort einen Personennamen (**Nominativ**) darstelle; sodann das Siegel **Summ.** als **Summus Magister**, das ist, für den Oberprieſter des Gottes, da der Beiname **Summanus** veraltet sei und auch sonst hier nicht paße; endlich daß der **Invictus Deus** überhaupt der Gott **Mithras** sei, da dieser Name nicht immer ausdrücklich stehe, jener Beisatz aber seinen gewöhnlichen Beinamen bilde.

Darauf erwiederte Terstenjak: Das Siegel **IR** sei nicht streng zu nehmen, da man sonst auch das nach oben verlängerte **J** und das nach unten verzogene **D** für ligirt ansehen müßte; und soll das

[1]) **Orbis antiquæ. Tom. I. 770.**
[2]) **Röm. Noricum II. p. 29.**
[3]) **Gesch. d. Steierm. I. 440.**
[4]) **Terstenjak Novice 1853, p. 130.**
[5]) **Mitth. d. hist. Ver. f. Steierm. 4. Heft.**

Digitized by Google

IR auch wirklich ligirt sein, so hat man nach manchen Beispielen hier **Charito** zu lesen, welches noch immer dem slavischen **Čert** gleichkommt. Die Lesung **Summus Magister** für das Siegel **Summ.** ist nicht begründet, da ein Wort zur näheren Erklärung des Charakters desselben fehlt. Uebrigens ist der Beiname **Summanus** für den Gott der Unterwelt kein veralteter Name, da ihn noch spätere römische Schriftsteller wie Plinius und andere im Gebrauche haben und der Beiname **Invicto Deo** fordert auch den eigenen Namen der Gottheit neben sich, da er nicht bloß dem **Mithras** eigenthümlich ist. [1])

Es läßt sich hiezu — sagt unser tüchtige Forscher Hitzinger [2]) — noch beisetzen, daß auf alten Grab- und Votivsteinen der vom Pfarrer Knabl angenommene Personenname nirgends in der Form **Charito, onis** vorkomme, wol aber **Charitus, i**; so auf zwei zu Rom befindlichen Inschriften [3]). Ferner — meint derselbe — ist über den Beinamen **Summanus** [4]) zu bemerken, daß ihn manche, denen die Ableitung von **Summus Manium**, Oberster der abgeschiedenen Seelen, nicht genügt, als die latinisirte Form vom indischen **Shamanas**, dem Beinamen des **Jama**, Bruders des **Schiva** und Richters der Unterwelt, ansehen wollen. In diesem Falle ist ein Vergleich des slavischen **Chartus** mit dem römischen **Summanus** eine nicht mehr so weit hergeholte Sache; denn die Gottheit, welche aus Indien bis an die Tiber kam, konnte wol auch den kürzern Weg bis an die Save gebracht werden, zumal sich der persische und so auch der slavische Dualismus von einer guten und bösen Gottheit allem Anscheine nach auf den indischen Schiwaismus gründet. Wollte man übrigens auf der vorstehenden Inschrift auch den slavischen Gott **Chartus** oder **Čert** nicht anerkennen und selbst den **Belinus** als slavischen Gott läugnen, so hätte man noch genug andere Belege auf Votivsteinen Inneröstereichs für den Götterdualismus, z. B. den **Brotons** = der gute Gott, und den **Fonio** = der böse Gott (= dem finnisch-illyr. Höllengotte **Fuono**) auf Steinen zu **Aquileja**, die Inschriften **Diis Iratis** (zu Cilli) und **Sedato Aug.** auf die erzürnten Götter einerseits und auf die besänftigte Gottheit anderseits,

[1]) **Mitth. d. hist. Ver. f. Kr. 1854, p. 49 ff.**
[2]) **Mitt. d. hist. Ver. f. Kr. 1855, p. 64.**
[3]) **Muratori thes. insc. II. 922, 1150.**
[4]) **Wollheim Mythol. p. 140.**

Digitized by Google

welche Benennungen nicht gewöhnlicher Art sind, daher jedenfalls ein tiefer liegendes Prinzip annehmen laßen.

Außer den Götternamen fand Terstenjak auch Personennamen, welche auf den Dualismus der persisch-slavischen Mythologie hinweisen. So deuten auf **Beliens** (= pers. **Ormuzd**) die vom slav. **bel** abgeleiteten Namen **Belicius, Belina, Belecus, Belia, Belecina,** latinisirt **Albanus, Candidus, Albinus;** auf **Černibog, Čert** (= pers. **Ahriman**) weißt die hin und wieder z. B. zu Rohitsch auf Denksteinen vorkommende Figur des Drachen, als Symbol des **Ahriman** so auch das so oft vorkommende Bild des Hundes. Ferner deuten auf denselben die Personennamen **Condolus** und **Conivertus** von den slav. Wurzeln **kondol, kovin** und **hert** = Windspiel; ferner die Namen **Saanius, Saanus Draconia** vom slav. **San,** lat. **Draco = Drache** [1]).

Soviel über die Urzeit. —

Mögen auch manche der hier beigebrachten Erklärungen einzeln nicht geglückt sein, was bei einem derartigen Gegenstande kaum anders geschehen kann, so leuchtet aus dem Ganzen doch dieses deutlich hervor, daß man vom betretenen Wege nicht gerade abzugehen, sondern ihn nur mit Eifer und Umsicht zu verfolgen habe, um zu einem noch *festeren Resultat* zu gelangen! Und dieß war auch der Hauptgrund, warum ich gerade diese Zeitperiode unserer Geschichte weitaus am eingehendsten behandelte, um zu genauern Studium der dießbezüglichen Vorarbeiten anzuleiten und *neue* Arbeiten auf diesem für slovenische Sprachforschung so überaus dankbaren Felde hervorzurufen.

Schilderung der autochtonen Slaven, Kampf derselben mit den Römern, Unterwerfung der ersteren.

Das heutige Herzogthum Krain stellte in den ältesten Zeiten kein für sich abgeschloßenes Land dar, sondern war von mehreren Völkern bewohnt, deren Wohnsitze sich aus den benachbarten Ländern tief herein erstreckten. [2])

---

[1]) Terstenj. Novice 1853, p. 103, 130, 210.

[2]) Vodnik Geschichte von Krain, p. 1.

Digitized by Google

Neben den schon erwähnten Venetern, Istriern und Syginnen, waren es auch die Japoden (oder Japuden, wie sie auf Inschriftsteinen vorkommen) [1], welche sich vom **mons albius** [2] (dem Schneeberge) bis zum Flusse **Tedanus** (der Cermanja) erstreckten und dem illyrischen Volksstamme angehörten. [3]

Es wohnten da noch Karnier, Noriker, Pannonier und andere kleinere Völkerschaften, deren Namen (sammt Ableitung) oben (p. 11) angegeben wurden.

Schon vor den Römern waren die Namen der Flüße **Isontius, Timavus, Savus** und **Kolapis**, sowie die der Städte **Tergeste** und **Emona**, (Ljubljana) bekannt, was p. 8 und 9 seine Erklärung fand.

In diesen Zeiten standen auch die Städte der Japoden **Metullum, Monetium** und **Terpo** [4]; der Karnier, **Segeste** und **Oera** [5], der Istrier, **Nesactium, Promona** und **Pola** [6]. Ehe die Römer diese Gegenden unterjochten, lebten daselbst die obengenannten und wie Plinius [7] sagt, berühmten Völker, von der Viehzucht, Jagd und Fischerei.

Wir wollen es versuchen, bevor wir das Aneinanderprallen der Römer mit den diese Städte bewohnenden slavischen Volksstämmen schildern, nach dem Vorgange des für Krain's Geschichte unsterblichen Linhart [8] ein Bild von dem Zustande unserer Vorfahren vor jenem hartnäckigen Kampfe, in dem sie endlich erlagen, zu zeichnen, wobei wir jedoch — wie natürlich — nicht anstehen werden auch spätere Züge zu benützen.

---

[1] Mitth. 1855, p. 14.

[2] Dieser schließt sich an den Oera des Strabo (den Birnbaumerwald) in südöstl. Richtung an. Mannert Geog. d. Griechen und Römer VII. 290.

[3] Mitth. l. c. ibid. — über die Südgrenze Jappydiens. Plin. III. 21. — Ueber die Ausdehnung nach Osten. Appian, 764, 765.

[4] Vodnik l. c. p. 5.

[5] Plinius III. 19. — Aus Strabo IV. 143 entnehmen wir: Vera est pars Alpium humillima, qua ad Carnos. Auch bis an den Süden von Norikum reichten ihre Sitze, dort, wo die Save entspringt, tragen die Alpen den Namen der karnischen. Muchar altcelt. Norikum I, p. 44.

[6] Vodnik l. c. ibid.

[7] Plinius. III. 20.

[8] l. c. p. 210—367, wo auch die bezüglichen Quellen citate zu finden sind.

Digitized by Google

Nehmen denn auch wir — wie Linhart es that — Stein für Stein zur Betrachtung vor, und am Schluße wird man ſtaunen müßen über den Totaleffect des Moſaiks, das jener unermüdliche Forſcher auf ſolchem Wege zu Stande gebracht!

Körperliche Bildung: Procopius [1]), der die Slaven im gothiſchen Kriege unter Kaiſer Juſtinian kennen gelernt, ſagt von ihnen, daß ſie durchgängig lang und ſtark an Gliedmaßen (**proceri ac robustissimi**), daß ihre Haut nicht weiß, ihr Haar nicht blond, nicht ſchwarz, ſondern röthlich geweſen (**colorem nec summe candidum habet cutis, ne flavum coma, neque is plane in nigrum deficit, ac subrufus est**) — und noch heute unterſcheidet ſich der krainiſche Landmann durch einen oft rieſig langen, ſchlanken Leib und ſtarken Knochenbau. Seine Geſichtsfarbe iſt braun, braun oder ſchwarz ſind Augen und Haare. In gebirgigen Gegenden — und in ſolchen iſt überall in Natur und Sitte das conſervative Element vorherrſchend — ſticht das röthliche hervor, wie bei den Altvordern; auf dem flachen Lande iſt es ſeltener, und gegen Italien zu verliert es ſich gänzlich.

Charakter der Nation: Unſere Nation fühlte immer ihren Werth und handelte nach dieſem Gefühle. Sie liebte ihre Freiheit und vertheidigte ſie gegen ihre Unterdrücker mit einer Verzweiflung, die ohne Beiſpiel war. Gebändigt wurden ſie und gedemüthigt; aber das Gefühl ihres Werthes, die Liebe zur Freiheit wacht noch in ihnen. Es hält äußerſt ſchwer einen Slaven von ſeiner Nation zu trennen; in Krain — ſchreibt Linhart — iſt jede Aushebung der jungen Mannſchaft zum Kriege, ein Krieg im Kleinen. Daß ſie tapfer waren und noch ſind, braucht man wol nicht erſt zu beweiſen, — von den erſten Kämpfen mit den Römern, die Zeiten der Völkerwanderung und des Ringens um den Beſitz der Macht mit den Franken hindurch und dann, von den Deutſchen unterjocht, als deren Kriegsknechte und Söldlinge in allen Kriegen des Mittelalters, der Türkeneinfälle und Venetianerneckereien, im 30jährigen und 7jährigen Kriege, in den franzöſiſchen Campagnen und bis in die neueſte Zeit auf den Schlachtfeldern Italiens, haben Krains Söhne ihren Heldenmuth und ihre Ausdauer auf der blutigen Wahlſtatt oft und oft auf das glänzendſte bewährt und Oeſter-

[1]) **De bello gothico. III. c. 24.**

Digitized by Google

reichs Fürsten waren es, wie ich im Verlaufe werde zeigen können, die von dem Beginne ihrer Herrschaft in unserer Heimath solche Leistungen der Landeskinder immer im vollsten Maße würdigten und belohnten!

Kehren wir zu den alten Zeiten zurück — wie andere Völker niederer Culturstufe, wußten auch sie zwischen Tapferkeit und Grausamkeit keine Grenzen, unversöhnliche Rachsucht zeichnet ihre Art Kriege zu führen aus. Spießen, die Eingeweide aus dem Leibe reißen, die Hirnschalle ablösen, um daraus bei festlichen Gastmalen zu trinken, alle Arten des langsamen Mordes, mit bitterm Hohne begleitet, waren ihre gewöhnliche Behandlung überwundener Feinde.

Dadurch riefen sie nun aber in ihrem Gegner Haß, Verachtung und den Trieb der Bedrückung hervor, unter welcher sie, wie die Geschichte lehrt, so unendlich zu leiden hatten.

Die von den Ueberwindern geübten Mißhandlungen erzeugten nun aber hinwieder ein gewaltiges Mißtrauen bei der Nation, so zwar, daß dieselbe sich selbst gegen Wolthaten sträubte, wenn sie vom Fremden kommen sollten; wir führen aus früher Zeit nur das Widerstreben gegen die Lehre Jesu an.

Ja selbst zwischen den einzelnen Slavenstämmen äußerte sich die Zeiten her ein solches Mißtrauen, deßen Grund Linhart in der Verschiedenheit ihrer Verfaßung erblickt, und wozu er als Beispiel den Haß des ungarisirten croatischen Slaven gegen seinen krainischen Bruder anführt, da letzterer ersterem durch die Einwirkungen des deutschen Feudalsystems beinahe unkennbar geworden.

Falschheit, List und Zanksucht sind Gebrechen ihrer Schicksale, nicht der Nation — wie dieß auch der geniale Franzose Hacquet, der unser Land und Volk genau kennen und daher lieben gelernt, vorzüglich betont. [1])

Wie Procop sie kannte, waren sie weder tückisch noch boshaft (**in genium ipsis nec malignum, nec fraudulentum**) [2]). Rechtschaffenheit zeichnete ihren Charakter aus. Oft begiengen sie niedrige Handlungen aus edlen Beweggründen, weil sie kein geschriebenes System der Moral hatten. Sie stahlen Eßwaaren, um ihre Gäste zu bewirthen.

---

[1]) **Einleitung zur Geschichte der westöstl. Slaven.**

[2]) **l. c. c. 14.**

Digitized by Google

Gegen einander waren sie liebreich, küßten und umarmten sich, wenn sie zusammen kamen. Der Krainer grüßt seinen Nachbar, indem er ihm die Hand reicht und die seine empfängt, mit den Worten: „**Bog te sprimi**“. — Dieser Gebrauch muß sehr alt sein, da davon die drei, im socialen Leben hochwichtigen Dinge: die Bürgschaft (slov. **porok**), die Trauung (slov. **poroka**) und die Freundschaft (**prijatelstvo**, Freund slov = **prijatel** von **prijeti** = angreifen) ihren Namen herleiten und mittelst Handschlag eingegangen werden.

Bei jenen Slaven, — sagt Linhart — welche der griechischen Kirche zugethan sind, z. B. den Rußen und den Bewohnern Dalmatiens, sind Küße und Umarmungen die gewöhnlichen Ausbrüche der Freundschaft. Wenn sie bei andern nicht mehr in gleichem Maße sind, so waren es argwöhnische, milzsüchtige Priester, die das Volk um diese unschuldige Gewohnheit brachten.

Die eheliche Liebe trieben sie bis zum Enthusiasmus, und es folgten nicht selten die Witwen den abgeschiedenen Männern in den Tod.

Die Gastfreundschaft liebten sie in einem hohen Grade (**nulla gens honestior Slavis in hospitalitatis gratia**) [1]. Fast alle gottesdienstlichen Gebräuche begiengen sie unter Gastmälen. Jeder Fremdling war Gast, jeden nahmen sie mit Verehrung auf, die sie ihren Herrn zu bezeugen gewohnt waren. Wir werden später sehen, daß sie die Namen eines Fremdlings, eines Herrn und eines Gastes von dem nämlichen Begriffe ableiteten.

War Jemand, der einen Fremdling ungespeist fortgehen ließ, so wurde ihm sein Haus und alles, was er hatte, verbrannt.

Regierungsform, Gesetze: Die ersten Slaven in Krain gehörten den Römern, nachher wurden sie von den Hunnen, Gothen, Franken und Longobarden nicht so sehr beherrscht, als gedrückt. Deshalb meint Linhart [2] mögen sich die Spuren ihrer ursprünglichen Verfaßung noch von jener Zeit erhalten haben.

Die königliche Regierung war bei ihnen nicht einheimisch. Denn Einem Manne gehorchten sie nicht, noch zu Procopius Zeiten (**non uni parent viro, sed ab antiquo in populari**

[1] **Helmoldus L. I. c. 82.**
[2] **p. 224.**

Digitized by Google

imperio vitam agunt) [1]). Daß aber einzelne Männer, welchen sie die Verwendung der Nationalkräfte in dringenden Gefahren anvertrauten, ein bleibendes Vertrauen, und eine Macht, die der königlichen ähnlich war, unter dem Volke sich zu erwerben wußten, haben wir Beispiele bei einzelnen Stämmen. Sie haben einen gemeinschaftlichen Namen **Kralj** um einen König, einen Herrn des Landes oder denjenigen, welcher richten und strafen kann, zu bezeichnen. Durch Kriege bahnten sie sich den Weg zum bürgerlichen Ansehen. Dieß zeigen die Vojvoden der Krainer und Croaten, die Vojladen der Bulgaren, die Bojaren der Walachen und Rußen und die Wojewoden der Polen.

Ihre Macht gründete sich auf den vereinigten Willen des Volkes.

Pan, einen Herrn, kennen sie nicht, dafür aber um desto allgemeiner den **Župan**.

Diese Würde, schreibt Linhart [2]), die sich noch in jedem krainischen Dorfe erhält, ist ein schätzbarer Ueberrest des slavischen Alterthums.

Die Ableitung des Namens wird wol am richtigsten die von **Župa** = Bezirk sein, wie den noch in unseren Tagen in Croatien dieses Wort einen Pfarrbezirk bezeichnet, und somit waren die **Župane** Vorsteher, Leiter solcher Bezirke (Gemeinden). Linhart [3]) versucht sich in andern Ableitungen, die jedoch keine feste Basis haben.

Wir können nicht zweifeln, — schreibt er weiters — daß das Aufbiethen des Volkes das Geschäft der **Župane** war. Dennoch leisten sie in veränderter Regierungsform beinahe eben das. Sie überbringen die Befehle der Obrigkeit, sagen Abgaben und Frohndienste an und sind die Anführer bei Aushebung der jungen Mannschaft zu Kriegsdiensten.

Sie hatten ein öffentliches Ansehen und waren die Aufbewahrer der Rechte des Volkes.

Gospod bezeichnet einen Herrn im Hause, den Herrn im Umgange schlechthin einen Fürsten im Lande und sogar Gott. Ursprünglich aber hieß es soviel als ein Gast, welches, wie mich dünkt, ein Beweis ist, wie heilig diesem Volke die Gastfreiheit war.

[1]) III. c. 14.
[2]) p. 227.
[3]) p. 228 f.

Digitized by Google

Sie hatten alte Gesetze, welche **sakon** genannt wurden; dieses Wort hat sich bei fast allen Stämmen erhalten und bezeichnet bei uns den Ehestand [1]). Schaden und Vortheile waren bei den alten Slaven gemeinschaftlich; dieß war eine Folge der demokratischen Verfaßung. Sie kannten aber das Eigenthum. Um dieses zu sichern, brauchten sie keine Strafgesetze wider Betrug, Ungerechtigkeit und Diebstahl. Sie verschloßen ihre Geräthe vor Niemand, und sie erstaunten über die Christen, daß sie, um ihr Eigenthum zu sichern, Galgen, Rad, Schwert, Feuer und Tortur nöthig hatten.

Sogar des Eides bedienten sie sich sehr selten, weil sie die göttliche Rache fürchteten. Wenn sie ihn schworen, so bestand die Ceremonie in der feierlichen Berührung eines Gegenstandes, den sie für heilig hielten. Daher heißt **priséga** noch immer der Schwur von **pri** und **ségati** = nach etwas langen, reichen.

Krieg: Unsere Slaven im südlichen Oesterreich führen nicht von einem Angriffe auf Italien den Namen; aber sie folgten dem Schwalle der angreifenden Nationen. Sie waren kriegerisch, weil ihre Lage gegen andere Völker es forderte, daher waren sie stets unter den Waffen; Religion und Krieg bothen sich gesellschaftlich die Hände und sogar die Heirath, der Triumpf der Liebe, sah einer kriegerischen Unternehmung ähnlich. Zur Vertheidigung brauchten sie zuerst Waffen, die sie vom Pflnge nahmen, daher die slovenischen Bezeichnungen **brana** = die Egge und **branim** = ich vertheidige. Sie hatten ferner kleine Schilde und Spieße von Eisen (slov. **roš** = Spieß) ein langes Meßer **noš**, daher noch heute **nošna** = die Degenscheide, einen Wurfspieß = **meč** (**mečem** = ich werfe), Lanzen (= **kopja**) und Pfeile (= **strela, strelam** = ich schieße). Sämmtliche Waffen nannten sie **orožje** = das Eisengeschmeid. Das ganze Heer war, wie das Volk, in **Županien** getheilt. Der Führer einer solchen Abtheilung hieß **starašina**, wie bei den Kosaken noch heute. Bei uns ist dieser Name für den Hochzeitmeister [2]) erhalten.

Bojvoda (vojvoda) hieß der Anführer des ganzen Heeres.

---

[1]) **Mhd. koneman** = der Ehemann; im gottschew. Dial. **kone** = die Ehe, **konleut** = die Eheleute.

[2]) Die Bewohner der in Unterkrain gelegenen altdeutschen Colonie Gottschee (= **koča**, Blockhaus) haben dieselbe Bezeichnung für den Festmeister bei ihren Hochzeiten aus dem Slovenischen herübergenommen.

Digitized by Google

Sie hatten eine Heerfahne, der sie mit religiöser Neigung zugethan waren. Ihre Heere bestanden mehrentheils aus Fußvolk (**pešèstvo**), obschon die Reiterei (**kojniki**) nicht ganz ausgeschloßen war. Die Schlacht (**boj**) fingen sie mit Geschrei an (im griech. bezeichnet βοή das Geschrei und die Schlacht); von **boj** (Krieg) werden **vojska** (Krieg) und **vojšak** (Krieger) abgeleitet.

Sie brauchten keinen Panzer, unbekleidet am Oberleibe, nur die Hüfte bedeckt, zogen sie gegen den Feind.

Sie schlugen ein ordentliches Lager, gewöhnlich auf Anhöhen, weil **tabor** [1]) der Name eines Lagers, zugleich ein Bergschloß bedeutet. Wenn sie einen Platz, in der Absicht sich zu vertheidigen auswählten, so war es anfänglich nur ein Gehege oder ein Zaun von Brettern, mit dem sie ihn umgaben. Dieses — sagt Linhart [2]) — scheinen mir die Worte **grad** (= Schloß; **ograda** = Zaun) und **palanka** (serb. = Festung; slov. **planka** = Zaun aus Brettern) anzudeuten.

Daß die Slovenen, die bis an das adriatische Meer reichten und noch reichen, in alten Zeiten den Seekrieg, mag er auch ganz kunstlos gewesen sein, jedenfalls gekannt haben, steht so ziemlich fest, doch läßt sich in der Sprache keine Spur davon nachweisen, noch sind geschichtliche Belege dafür vorhanden.

Religion: Davon haben wir in der ersten Abtheilung ausführlich gesprochen und gehen daher sogleich zu dem

Cultus (den Sitten und Gebräuchen) über. Von der Art, wie die alten Slovenen ihre Gottheiten verehrten, finden wir noch einige Spuren; anfangs bauten sie ihnen keine Tempel; sie verehrten sie im freien Felde, in Hainen oder auf den Anhöhen der Berge.

Hier brannten sie unter allerhand Gaukeleien und Gesängen große Scheiterhaufen ab. Diese Handlung, welche bei den **Vskoken** noch zu Valvasors [3]) Zeit üblich war, hieß **koléda**; bei uns heißt noch **kolédovati** = ein Weinachtlied singen. Gewiße herumziehende Sänger **kolédniki** — sagt Linhart [4]) — waren in Krain, obschon nicht mehr ganz in ihrer originellen Gestalt, noch vor wenig Jahren bekannt. Sie zogen in hellen Mondnächten unter aufgesteckten Heer-

[1]) Mhd. taeber = Wagenburg, Oberlins Gloſſar 1611.
[2]) p. 244.
[3]) Ehr. Ehre des Herz. Krain. IV. XII. 58.
[4]) p. 268.

Digitized by Google

fahnen von Dorf zu Dorf und besangen das Lob ihrer Helden, bis endlich in neueren Zeiten, als die Sitte zur Bettelei herabsank und die Heerfahne in eine Opferfahne ausartete, Weihnachtlieder [1]) daraus wurden.

Erst später wurde der Platz, welcher zu gottesdienstlichen Handlungen bestimmt war, in hölzerne oder gemauerte Wände eingeschlossen. Dann aber hieß er **hram**, ein Behältniß, ein verwahrter Ort. In Krain — schreibt Linhart [2]) — finden wir unter diesem Namen einige alte verlaßene Kirchen von elender Bauart des Mittelalters. Von dem Tempel des Radegast im Veldeser-See und des Triglav in der Wochein ist nichts, als die Sage übrig. Man könnte mit eben dieser Wahrscheinlichkeit und zwar hauptsächlich ob der Lage inmitten sich kreuzender Thäler annehmen, daß Kostel, der Name einer Herrschaft in Krain an der Kulpa, einstens ein slavischer Tempel gewesen.

Die Opfer bestanden aus Ochsen und anderen Thieren. Menschenopfer sind nicht bekannt.

Das Fleisch des Geopferten behielt in der Regel der Priester. Dieß zeigen noch die rußischen Bezeichnungen für Opferpriester, Opfer und Opferaltar, welchen das Wort **žreti** = freßen als Stamm dient. Aus den Eingeweiden wurden künftige Dinge geweisagt; auch hievon liegen Spuren in der Sprache, so bezeichnet **trébuh** im slovenischen den Bauch, **trébiti** reinigen, und **tréba** die Nothwendigkeit, das Verhängniß. Der Priester, welchem dieß Geschäft oblag, wurde **prerok** genannt, was mit dem slovenischen **prerokovati** = vorhersagen (aus der Hand weisagen) zusammenhängt. Sie verrichteten diese Handlung bei dem Zauberinstrumente **gosle**.

Sie hatten auch besondere dem Gottesdienste gewidmete Feiertage. Zwei Feste waren es vorzüglich, das eine im Anfange, das andere am Schluße des Jahres, die von größerer Bedeutung waren.

[1]) Im Jahre 1819 wurde für die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, die eine Sammlung aller in Oesterreich erhaltenen Volks- und Kirchenlieder herausgeben wollte, auch in Krain eine Sammlung von solchen veranstaltet, bei welcher Gelegenheit an die philharmonische Gesellschaft, die die Mittlerrolle dabei spielte, aus Krainburg 4, aus St. Marein 1, aus Ratschach 2, aus Idria 3 und aus Wippach 1 Weihnachtlied eingeliefert wurden. (Dr. Keesbacher in „Blätter aus Krain" 1862, p. 168.)

[2]) p. 270.

Digitized by Google

Das Jahr fieng man mit dem Frühjahre an und endigte es mit dem Beginne des Herbstes — den Winter aber hielten sie für ein von einer bösen Gottheit erzeug'es Uebel. Daher war das Fest, welches sie am Ende des Winters feierten, ein Todesfest.

Die Ueberreste dieser Todesfeste, wie sie bei slavischen und deutschen [1]) Volksstämmen noch erhalten sind, kommen im wesentlichen darin überein, daß die Figur des als feindselig wirkend gedachten Wesens unter verwünschendem Geschrei herumgetragen und zuletzt den Flammen übergeben oder entzwei gesägt wird.

Letztere Form hat sich bei uns in Krain erhalten — wem ist unbekannt der Ruf: **babo žagajo**, wenn im Frühlinge unter dem Volke die Sage geht, daß ein altes Weib zum Dorfe hinausgeführt und in der Mitte entzwei gesägt werde. Diesen Gebrauch findet man übrigens auch in Croatien.

Als Pendant zu diesem Dankfeste, welches der den Winter überwindenden Kraft, dem Frühlinge dargebracht war, ist das Erntefest unserer Vorfahren anzusehen, das sie als ein Freudenfest der guten Gottheit opferten. Es fiel und fällt noch heutzutage eine Woche vor Johannes (24. Juni) und besteht in dem sog. Johannesfeuer, das lustig auf den Höhen lodert und wo die Bursche, die es unterhalten, ihre Lieder erschallen laßen. Die Spuren von einem Feste des **Božič**, das dem häuslichen Frieden, der Gastfreiheit gewidmet war, finden wir noch in den Weihnachtgebräuchen. Dieses Fest wurde durch 8 Tage gefeiert [2]). In jedem Hause war ein Tisch, worüber ein leinenes Tuch ausgebreitet war, mit Speise und Trank reichlich besetzt. Die krainische **potica** (eigentlich **povitica** von **poviti** zusammenwinden) ein Brot aus dünn gewalztem und in die Form einer Krone gewundenem Teige mit Honig und Nüssen zubereitet und **popértnik** (**pért** = leinenes Tuch) [3]) ein flaches Brot, welches gemeiniglich mit einem Kranze aus Teig obenauf umwunden, und mit allerlei Verzierungen geschmückt ist, sind wahrscheinlich die Ueberreste jener alten Gewohnheit, wie denn diese Brotarten noch heute bei uns zu Weihnachten üblich sind und den Gästen gereicht werden.

---

[1]) Vergl. das Todaustragen bei den Siebenbürger Sachsen — das Verbrennen der Frau Holla im Meiningischen u. s. f.

[2]) Valv. XII. Buch, p. 87 von den Vskoken.

[3]) Ein Brot, das nach dem Tischtuche po perti hingebreitet war.

Digitized by Google

Das Andenken eines ähnlichen Festes erhält sich auch in dem Osterbrote **kolač** [1]). Dieses wird fast so, wie die **potica** zubereitet, nur daß es in der Form eines Rades, woher es den Namen hat, gewunden ist.

Gebräuche bei Heirathen und Geburten: Von den Gebräuchen bei Heirathen hat uns Valvasor [2]) treffliche Züge aufbewahrt, die zum großen Theil verschwunden sind und nur mehr in kleinen Ueberbleibseln an die frühere Bedeutung gemahnen.

Wer sich verheirathen wollte, trug seinen Verwandten oder Freunden auf, für ihn anzuhalten; die Werber hießen und heißen noch **snubači** (**snubiti** = freiwerben.)

Erfolgte die Zusage, so gieng der Bräutigam **ženen** zu den Brauteltern. In den ältesten Zeiten wurde die Braut von ihren Eltern an den Bräutigam verkauft, wie denn noch Valvasor in der Gegend von Wippach die Sitte fand, daß der Bräutigam seine Braut von der Dorfjugend auslösen mußte, und wo er von den Heirathsbedingungen, besonders von der Mitgift, vor dem Hochzeitstage nichts erfuhr. Später wurde bei dem angegebenen Besuche des Bräutigams die Ausstattung und Mitgift erforscht und der Tag zur Hochzeit bestimmt. Auch wurden schon jetzt Ringe, Geschenke und die ersten Liebkosungen gewechselt.

Wenn der Tag, welcher schnell auf die Verlobung folgte [3]), bestimmt war, wurden die Gäste eingeladen und zwar durch den Bräutigam mit dem Brautführer (**drug**) [4]) und der Braut mit der Brautführerin (**družica**), jener lud bei seinen, diese bei ihren Freunden. Die eingeladenen hießen **svatje**. Am Hochzeitstage versammelten sich die Gäste in dem Hause des Bräutigams und zogen dann unter Anführung des **starašina** mit Musik und unter Geschrei, bewaffnet, als ob sie gegen den Feind giengen, fahrend oder reitend, bis zur Wohnung der Braut. Durch die neuen Gesetze wurden dem Landmanne die Waffen abgenommen. Seitdem hat sich dieser Theil, bis auf die Abfeuerung der Pistolen, ohne die es selten abläuft, verloren. In der älteren Zeit war auch bei uns, wie bei andern slavischen Stämmen die ganze Hochzeit ein Krieg im Kleinen -- es war der

[1]) Von **koló** = das Rad.
[2]) II. VI. Buch, p. 278 ff.
[3]) Valv. p. 304.
[4]) **Drugi**, der Andere, das ist der Freund.

Digitized by Google

Mädchenraub, weil der slavische Freier seine Braut lieber rauben als kaufen wollte. Bei uns in Krain war noch zu Valvasor's Zeit ein Gebrauch übrig, der sich auf den Mädchenraub bezog. Wenn nämlich der Bräutigam mit seiner Begleitung angezogen kam, wurde der Eingang in die Wohnung der Braut wie vor einer Räuberbande, verschloßen. Der **starašina** machte die Aufforderung an die Eltern, die Braut zu übergeben. Diese schoben ein altes lumpiges Weib, das zum Spott und Gelächter diente, bei der Hausthüre hinaus. Der Scherz wurde einigemale wiederholt, bis endlich die Braut dem **starašina** ausgeliefert ward. Da die Braut von dem Erfolge des Raubes abhieng, so hieß sie **nevèsta**, die Ungewieße, welchen Namen sie noch fast bei allen Stämmen führt. Sie erschien im vollen Kopfputze der Mädchen, flimmernd und glänzend, ihre Haare in zwei Zöpfen fliegend, mit Bändern und Blumen behangen, den schwarzsammetenen Kranz **šapel** [1]) um die Stirne gewunden. Die Gäste der Braut schloßen sich dem Zuge an und es gieng dieser — nach der Einführung des Christenthums — zur Kirche und zwar unter Musik und beständigem Gejauchze, deßgleichen aus der Kirche.

Nun folgte das Hochzeitsmal, daß noch heute in den dabei üblichen Gebräuchen dasselbe ist; — der **starašina**, der oben an der Tafel sitzt, spielt dabei die vorzüglichste Rolle, und genießt die größten Auszeichnungen von den Gästen.

Während des Gastmals wird öfters aufgestanden und getanzt. Einer von den Musikanten spielt dabei den Gaukler zur Aufmunterung der Gesellschaft.

Am Ende wird ein großes Brot **pogača** oder **kolač** unter viel Lärmen aufgetragen. Der Ueberbringer hält eine Anrede an die Gäste.

Oft werden die Schmausereien durch mehrere Tage fortgesetzt. In einigen Gegenden war es üblich, daß jeder Gast seine **pogača** mitbrachte; im wippachischen legte jeder ein Stück Geldes für die Braut darauf [2]). Die Heimführung der Braut geschah in Begleitung der Gäste unter lärmender Musik. Einige sprangen voran, machten mit ihren Säbeln verschiedene Kreuzhiebe und die Gäste arbeiteten

[1]) Stirnband, ahd. schapel. schappil, franz. chapel.

[2]) Bei den Gottschewern bringt der starašiner ein ausgehöhltes Brot, steckt einen Strauß hinein und singt ein Lied, während die Gäste die Geldgeschenke für das Brautpaar in die Höhlung des Brotes legen.

Digitized by Google

ſich mitten durch in die Wohnung des Bräutigams. Am Karſt und an der Poik theilte die Braut etwas Geld und einen Brotkuchen unter die Anweſenden; in Iſtrien und Fiume warf ſie einen **kolač**, das Symbol der Fruchtbarkeit und des Ueberfluſſes unter das Volk [1]). Die Braut mußte ſich ſogleich als Mutter und Haushälterin zeigen. Ein kleines Kind, **kolenček** wurde ihr in den Schooß gelegt; ein Beſen, ein Waſchhader und dergleichen Zeug in die Hände gereicht. An einigen Orten ſchnitt ihr der Bräutigam den Kranz mit ſeinem Säbel am erſten Abende vom Kopfe; an andern durfte ſie ihn die erſten Tage und Nächte behalten. Sie zogen einander wechſelweiſe die Schuhe und Strümpfe aus und giengen zu Bette, während die übrigen Gäſte noch aufblieben. Damal war die Jungferſchaft noch ein nothwendiges Bedingniß des ehelichen Vertrags und die Gäſte lauerten auf den Erfolg der erſten Umarmungen, um Freude oder Mißvergnügen mit dem Bräutigame zu theilen. Am kommenden Morgen wurde die Braut zu einem Fluße oder allgemeinen Brunnen des Dorfes geführt. Man füllte ein Geſchirr voll mit Waßer, die Braut trank den Anweſenden zu, welche ein Geld für ſie hineinwarfen.

Am Karſt und an der Poik erhielt ſie eine Morgengabe, die in einem Ochſen, einer Kuh oder einem Schafe beſtand. Jetzt iſt die Morgengabe in Krain nicht gewöhnlich —!

Wenn ein Weib zur Geburt gieng, verrichtete dabei eine alte Frau, gewöhnlich die Großmutter, den Dienſt; daher führen ein altes Weib, die Großmutter und die Hebamme noch jetzt den gemeinſchaftlichen Namen **baba**.

Acht oder vierzehn Tage nach der Geburt gaben die Befreundeten der Wöchnerin ein Kindsmal, — welches einſtens vielleicht ſo wie bei den Morlacken in Dalmatien **babina** geheißen haben mag.

Gebräuche beim Tode und Begräbniße: Wenn Jemand ſtarb wurden Klageweiber aufgenommen, welche den Verſtorbenen betrauerten und Loblieder ſangen, welche Sitte ſich noch bei uns in der Gegend gegen Fiume erhalten hat.

Die Forſchungen der Slaviſten darunter Dobrovſky's haben es faſt außer Zweifel geſtellt, daß die Slaven ihre Todten nicht begruben, ſondern verbrannten.

[1]) War früher bei den Gottſcheewern ebenfalls Sitte, kommt aber „mit den theuern Zeiten" immer mehr ab.

Digitized by Google

Auch daran laßen sich in der Culturgeschichte unseres Landes Anklänge finden so war es z. B. noch zu Valvasor's Zeit Sitte in Unterkrain, besonders in der Gegend von Auersperg, daß durch 8 Tage nach der Beerdigung des Todten an dem Orte, wo der Leichnam lag, zwei quer übereinander liegende Wachskerzen an allen vier Enden brannten [1]). So hält Linhart den Satz fest: auch die Krainer verbrannten ihre Todten [2]). Wie die Slaven überhaupt, so glaubten die alten Slovenen ebenfalls nicht, daß mit dem Tode alle Bedürfniße aufhören und darauf bezieht sich die noch in Valvasors [3]) Tagen übliche Gewohnheit Fleisch und Brot auf die Gräber der Verstorbenen zu bringen. Zur Ehre des Verstorbenen wurde endlich schon in alten Zeiten ein Fest gefeiert und mit Schmausen zugebracht; noch findet dieses Trauermal bei uns Slovenen, wie bei den Rußen, Serben, Böhmen, Wlachen und Dalmatinern statt. Das Betrauern dauert durch 7 Tage und das Mal folgt am 8ten; daher kömmt die Bezeichnung **sedmina** [4]).

Häuser, häusliche Einrichtung: Daß ihre Häuser nur schlechte zerstreute Hütten waren, die sie ebenso leicht verließen, als sie sie wieder bauten, bezeugt Procop [5]) (**in tuguriis habitant vilibus, rare sparsis, atque habitationis locum subinde mutant**) und bestätigt ihre Sprache. Den Namen **hiša**, ein Haus, haben sie aus der Periode ihrer Kindheit aus dem nomadischen Leben.

In einer spätern Periode ward **dom** der beständige Wohnort einer Familie genannt. Ihre Häuser bestanden aus vier Wänden von Holz gebaut, oder geflochten, oder von zusammengelegten Steinen aufgeführt. Die Klumsen oder leeren Zwischenräume waren mit Moos oder Koth ausgefüllt. Um das Haus zu bedecken nahmen sie Stroh, Schilf oder dergleichen Streuwerk, wie dieß der Name **streha** für Dach weiset. Die Krainer — sagt Linhart [6]) — bedecken ihre Häuser noch jetzt durchaus mit Stroh; was gegenwärtig wol nicht

[1]) **Valv. l. c. II. IV. 291.**

[2]) **p. 295.**

[3]) **l. c. 287.**

[4]) **Desgleichen wurde im Mittelalter bei den Deutschen eine Begräbnißmalzeit in der Octave (die Sibende) gehalten, welcher Brauch noch bei den Gottscheewern zu finden ist, die ebenfalls die „Shibente" feiern.**

[5]) **III. c. 24.**

[6]) **p. 299.**

Digitized by Google

mehr gilt. Der hohle Raum zwiſchen den vier Wänden und dem Dache hieß **izba**, und noch heute nennt man ſo die Abtheilung des Hauſes unter dem Dache. Neben der allgemeinen **izba** war eine verſchloßene Kammer (**čumnata**) [1]), welche zur Aufbewahrung der beſten Sachen diente.

Ringsherum an den Wänden war eine feſtgemachte Bank **klop**, welche einſt **lava** [2]) hieß und von dem beweglichen Geräthe **stol** unterſchieden war; der Tiſch war weiter nichts als ein **stol**, neben dem ſie auf der Erde ſaßen.

Bezeugte es die Sprache nicht ſo unwiderleglich, ſo würde man es kaum glauben, daß ſie einen Ofen (**peč**) gehabt hätten. Aber eine Feuermauer hatten ſie nicht; die Bezeichnung **raušáng** = Rauchfang zeugt dafür.

Um durchzuſehen, wurden in der Wand mehrere Oeffnungen angebracht, welche **okno** (von **oko**, das Auge) hießen. Dieſe Oeffnungen ſind bei echten, alten Bauernhütten in Krain von ſo geringem Umfange, daß ein Menſch kaum den Kopf hindurchſtecken kann.

Ihr Nachtlager nahmen ſie auf der Erde, auf bloßer Streu; davon die jetzige Bezeichnung **postla** von **stlati** = Streu machen.

Lebensart: Milch (**mleko**) war ihre erſte Speiſe, nicht minder hatten ſie ſpäter Butter (**maslo**), Käſe (**ser**) und Fleiſch (**meso**). Als Ackerbauer bereiteten ſie ihre Koſt auf verſchiedene Art; aber das eigene originelle der Slaven — klagt ſchon Linhart [3]) — auszuſcheiden iſt jetzt nicht mehr möglich. Brot (**kruh**) war ganz ſicher ihre vorzügliche Nahrung; es wurde aus Mehl (**moka**) zubereitet, gebacken und ehe es genoßen ward gebrochen oder zerrieben. Dieß zeigt der Name **kruh** eines Stammes mit dem ſüdſlaviſchen **kružit** = zerbrechen, zerreiben (**kroha** = Broſame). Zur Erzeugung des Brotes wandten ſie den Sauerteig (**kvas**) an.

Kochkunſt beſaßen ſie keine große, entweder thaten ſie die rohe Speiſe in ein Gefäß mit ſiedendem Waßer und kochten ſie ſo nur halb, oder ſie ließen dieſelbe im Ofen abdörren oder austrocknen [4]).

---

[1]) Rußiſch. **komnata**, erinnert an das mhd. **kemenate** = gewölbtes Zimmer, Stube.

[2]) Im Wocheinerthale heißt **léva** ein gemauerter Heerd neben dem Ofen, worauf die Spanlichter bewahrt werden.

[3]) p. 303.

[4]) **Pečeno** = Braten.

Digitized by Google

Das Gefäß, worin sie ihre Speise kochten, war ein Keßel (**kotel**); beim Eßen bedienten sie sich ihres Meßers (**noš**), der Gabel (**vilice**) und des Löffels (**žlica**, von **zliti** = ausgießen).

Anfänglich beobachteten sie keine gewiße Zeit, um zu eßen, sondern richteten sich nach dem Bedürfniße.

Kosilo bedeutet ein Frühmal, welches bei uns am früheſten Morgen den Schnittern gegeben wurde (**kosit** = Heu mähen). So iſt es — sagt Linhart [1]) — bei dem Landmanne noch; aber dem ſtädtiſchen Weichlinge, welchem der Morgen nicht ſo frühe aufgeht, iſt jetzt **kosilo** die Mittagsmalzeit.

Das Eßen am Mittage nennt der krainiſche Bauer **južina** [2]) (wie der Pollabe **jeuzeuna**). **Malica** (**dimin**, von **malo** [**fem.**]) iſt eine kleine Malzeit nach der **južina** und vor dem Abendmale; dieſes iſt bei allen Slaven die **večerja**, das Eßen am Abend (**večer**).

Ein feierliches Gaſtmal, z. B. bei den Nationalfeſten, wurde **pir** genannt, welche Bezeichnung ſich bei uns noch in dem Worte **pirhi** = Oſtereier erhalten hat. Daß man ſchon in alten Zeiten in unſerem Lande das Bier gekannt und gebraut hat, dafür mag der Beweis in der Bezeichnung desſelben als **pivo**, Getränke ſchlechthin, zu ſuchen ſein. Nicht minder wußte man, wie bei den Germanen, aus Honig (**med**) ein Getränke (**med**) zu bereiten.

Die Benennungen der Trinkgefäße ſind bei uns nicht mehr national, ſondern alle deutſch.

Kleidung: Zur Bedeckung gab die Natur unbearbeitete Thierfälle; giengen ſie aber in die Schlacht, ſo warfen ſie dieſelben, wie wir ſchon bemerkt haben, ab, und waren nackt bis zum Unterleib.

Pelz und Hemd belegten die alten Slaven mit dem gleichen Namen **kožuh** und bezeichnet noch heute bei uns **kožuh** den Pelz und **kožula** ein wollenes Hemd. Den Unterleib deckten die alten Slovenen mit langen weiten Hoſen, gleich den benachbarten Croaten, und nannten ſie von **hala** (= langes bis auf die Ferſen fließendes Gewand, die **toga** der Römer) **halače** contr. **hlače**; Strümpfe kannten ſie nicht. An die Stelle der Thierhaut kam zuerſt ein Mantel (**plaš**), der von den Schultern hieng, bis ſie ihm Aermel

---

[1]) p. 307.

[2]) Vergl. dazu die Bezeichnung jaishen = Mittageſſen bei den Gottſcheewern.

Digitized by Google

gaben und einen Rock **sukna** [1]) daraus bildeten. Auf dem Kopfe hatten sie eine Mütze, **klobuk**, womit noch jetzt der Russe eine Mönchkappe bezeichnet. Die Bedeckung der Füße nannten sie **črev**, die einst gewiß nicht beßer war, als die jetzigen **opanke** der Croaten. Diese Opanken sind dicke Sohlen, obenauf mit Riemen bis an den Knöchel zugebunden. Stiefel waren es einmal nicht, sonst wäre es nicht zu begreifen, warum die Russen die Bedeutung des Wortes **črev** auf Frauenschuhe beschränkt hätten. Auch brauchten sie bei ihren langen Hosen keine Stiefel.

Die Kleidung der Weiber war in den ältesten Zeiten eben jene der Männer. Ein Halstuch mochten sie zur Bedeckung der Brust getragen haben, welches eingesäumt war und **rubača** [2]) hieß. Noch lieben die Slavinnen das Gesäumte, Aufgerollte und Gefaltete ungemein. Dieses Halstuch gieng vielleicht in das kurze Hemd **ošpetl** über. Das, was sie auf dem Kopfe trugen, hieß **čepec**; die Slovenninnen tragen jetzt noch ein weißes leinenes Kopftuch, daß sie **peča** nennen. Da dieses Wort — sagt Linhart [3]) — durch die slavische Sprache nicht erklärt werden kann, so kömmt es mir wahrscheinlich vor, daß die Consonanten versetzt wurden, und es also ursprünglich **čepa** (die originelle Kopfbedeckung der Slavinnen) geheißen haben mag. Die Mädchen hatten auf dem Kopfe etwas wodurch sie von den Weibern unterschieden waren. Bei den Slovenninnen ist es der schwarzsammetne Kranz **šapel**, den wir schon erwähnten, und der sich in den bei unsern Slovenninnen noch so beliebten sammtnen Stirnbändern erhalten hat. Er war 3—4 Querfinger breit und rückwärts mit Flittergold behangen. Der lausitzische und croatische Dialekt laßen uns den Stoff, aus welchem er verfertigt wurde, entnehmen. In der Oberlausitz ist nämlich **borta** eine schwarzsammetne oben etwas zugespitzte offene Brautmütze, die hinten einen runden Absatz hat. Um den Absatz geht ein meßingener Reif, woran Flittergold oder Sternchen hängen. Bei den Croaten heißt **parta** ein Jungfernkranz. Der leinene Zeug **pert** war vermuthlich das Materiale, aus welchem diese Mütze oder dieser Kranz verfertigt wurden, bis sie den Sammet kennen lernten

---

[1]) **Die sukaney bei Ulrich von Lichtenstein (Frauendienst) ist nichts anders als sukna = Rock, Kleid.**

[2]) **Rob, dimin. der Saum.**

[3]) **p. 314.**

Digitized by Google

und dem Nationalstoffe vorzogen. Bei uns ist **portek** jetzt ein Kopfputz der Weiber [1]). Das Charakteristische im Luxus der Slavinnen, das Glänzende und Klingende, welches die dalmatinischen Mädchen so sehr lieben, finden wir auch bei den Slovenninnen in dem Kopfputze, in den flimmernden aus weiß, blau, rothen Perlen und Flitter gebildeten bündelartigen Häckchen, womit sie das Hemd an der Brust zusammenhalten [2]) und in einem mit Meßing oder Silberdraht beschlagenem nun schon sehr seltenen Gürtel. Außerdem nennt Ulrich von Lichtenstein [3]) (im XIII. Jahrh.) als eine Haupttracht der „windischen" Weiber die langen Ohrringe, welcher Geschmack noch heute bei unsern Mädchen und Frauen vorwaltet, dann die langen hinabwallenden Zöpfe und die „**godesbe**" das „windisch wiberkleit" das windische Weiberkleid, für welches Wort (deßen Schreibung bei Ulrich jedenfalls eine schlechte ist) wir keine Erklärung wißen; vielleicht hängt es mit **god, godišče** = Feiertag zusammen und bezeichnet dann ein feiertägliches Gewand, was nicht unwahrscheinlich ist, wenn man darauf achtet, daß der kärntnische Ritter, der sich als windisches Weib verkleidete, um mit dem als Venus verkleideten Ulrich zu kämpfen, **jedenfalls** zum Tournier im **festlichen** Gewande gezogen kam.

Ferner — sagt Linhart [4]) — haben die Krainerinnen dieses eigen, daß sie alles gerne in Falten legen. Der jetzige Kittel **meslanka** [5]), die Haube [6]), das Hemd am Arme und an der Brust, (und die Strümpfe) werden klein aufgerollt und gefaltet [7]).

---

[1]) Linhart, p. 315, Anm.

[2]) Besonders in der untern Gegend; auch die Gotscheewerinnen tragen ähnliche aus Perlen und Flitter gearbeitete „nadele".

[3]) Frauendienst ed. Lachmann p. 218.

[4]) p. 316.

[5]) Meslan halb wollen halb leinener Zeug, ital. **mezza lena.**

[6]) Schon fast ganz abgekommen.

[7]) In gleicher Weise lieben die Gotscheewerinnen das Falten ihres Hemdes (pfoid), in Schooß und Aermeln, früher auch des Kopftuches (hüderle) und der rothen Strümpfe (kneaschen — in der Tschermoschnitzer Pfarre — sonst Shtrümpfe genannt). Auch waren die Hosen (ploder hoshen) der Männer in alter Zeit gefaltet.

Für falten haben sie die Bezeichnungen: gerigoit (mhd. rihen, praet. rigen = der Reihe nach anheften); gekrishpet (mhd. crispe, crispel = kraus, lat. crispus) und gefältert (fältern = falten).

Digitized by Google

Vergnügungen: Gesänge und Musik liebten sie sehr. Sie nahmen den Thieren ihre Hörner und bildeten sich die Schalmei, **rožnica** von **rog** (= Horn). Sie zogen ihnen die Bälge aus, setzten die Schalmei daran und bildeten sich einen Dudelsack (**meh** = Balg). Die Erinnerung an die mit Darmsaiten versehene in einen langen Hals auslaufende **gosle** (croat. **gušle** = Gans) ist bei uns in der Bezeichnung der Geige = **gosle** erhalten. Dieses Instrument stand beim Volke in großer Achtung, und jene, welche darauf spielten, wurden für sehr künstliche Leute gehalten. Vielleicht glaubte man gar, meint Linhart [1]), daß eine innere belebende Kraft, eine Gottheit diese Töne hervorbringe. Bei einer Geige oder einem Dudelsacke verrichteten die Zauberer ihre Gaukeleien und sagten künftige Dinge vorher [2]).

Eine Pfeife **pišala**, welche aus Röhren oder abgezogenen Rinden der Zweige geschnitten war, finden wir noch überall bei den slavischen Hirten.

Von dem alten Liederschatze unseres Volkes ist wol leider schon ungemein viel vergessen und verloren, anderseits ist in dieser Richtung noch zu wenig geforscht, um die erhaltenen Reste im Interesse der Wißenschaft und des nationalen Lebens auszubeuten.

Aus der Zeit der Türkenkämpfe sind bis jetzt die meisten gesammelt und liegen sowol im slovenischen Originale durch Bemühung des in unserm Lande verbannt gewesenen Polen Emil Korytko, als auch in der meisterhaften deutschen Uebertragung unseres Anastasius Grün (Anton Alexander Grafen von Auersperg) zur Beurtheilung vor und werden wir bei Behandlung der betreffenden Zeitperiode darauf zurückkommen.

Unsere Altvordern liebten ungemein den Tanz, der zum Erstaunen wild war. Sich schwenken, aufstampfen, ungeheuere Sprünge machen, sich außerordentlich wild geberden, ist das Charakteristikon aller slavischen Tänze und war es auch des slovenischen nun wol ganz verdrängten Nationaltanzes, wie es schon die Bezeichnung **ples** für Tanz überhaupt ausdrückt, welches Wort stammverwandt ist mit dem poln. **plasam** = ich gaukle mit den Händen, halte die Füße nicht stille, kurz thue alles, was einen Wilden, Tollen, charakterisirt.

[1]) p. 319.

[2]) Slov. heißt **god** ein feierlicher Tag im Jahr, **se godi** es ereignet sich; **godem**, ich spiele auf der Geige.

Digitized by Google

Linhart [1]) hat uns das Bild unseres slovenischen Nationaltanzes erhalten, er schreibt: An dem krainischen erkennen wir diese (die oben genannten) Eigenschaften (der slavischen Tänze) gemildert noch alle. Er ist ungemein lebhaft und künstlich. Mann und Weib scheinen einander wechselweise zu fliehen; sie dreht sich mit einer Geschwindigkeit, die zu bewundern ist, bald vor ihm, bald nach ihm her; er setzt ihr nach, stampft, jauchzt, springt in die Höhe, bewegt den ganzen Körper, in dem Augenblicke da er sie haschen will, entwischt sie ihm durch eine plötzliche Wendung. Oft aber ergreift er sie doch, und hebt sie jauchzend im Triumphe empor. So wie der Tanz ist, möchte man ihn für das allegorische Bild des slavischen Mädchenraubes halten.

Die Vorliebe zum Tanze erhielt sich in unserm Volke aber durch alle Zeiten und wie wir bei dem deutsch-österr. Dichter Seifried Helbling (geb. 1230) in seinem Lehrgedichte der junge Lucidarius von Krain die Verse lesen:

Ze Krainè si wir des gebeten
Dass wir windischen treten
Nach der blater pfîfe.

(„In Krain sind wir darum gebeten, daß wir den windischen nach der Blatterpfeife [dem Dudelsacke] tanzen"). So lesen wir bei Valvasor [2]), daß man noch im J. 1547 in Laibach auf dem alten Markte bei dem Brunnen, den eine schöne Linde beschattete, unter der Bürgerschaft getanzt, welchem Tanze freilich der „povodni mož" (Teufel), der seine Tänzerin (Ursula Schaffer) von da in die Laibach getanzt, auf immer ein Ende gemacht; ja wir finden noch heute, sobald „Prinz Carneval" seinen Einzug ins Land gehalten, auf allen Tanzböden die gleiche Lust sich im Kreise zu drehen, wobei unseren Schönen die zumeist niedliche Bauart ihrer Füßchen wol zu Statten kömmt.

Wenn die alten Slovenen Neigung zu Spielen hatten, so waren es sicher nur gymnastische Belustigungen. Die Kinder der Slovenen haben noch jetzt verschiedene Spiele, worunter sich jene auszeichnen, in welchen nach einem Ziele geworfen oder geschossen wird — wer denkt hiebei nicht an seine Jugendzeit, wo er den Beginn des Frühjahrs kaum erwarten konnte, um auf dem eben

[1]) p. 320.
[2]) XI. p. 685.

Digitized by Google

erst vom Schnee befreiten Vorplatze des Hauses die Elfenbein- oder Bleikügelchen (**fornikole**) nach den ausgehöhlten Grübchen zu schleudern.

Jagd, Viehzucht: Wie alle Völker, bevor sie zur Viehzucht und zum Ackerbaue übergehen, betrieben auch die alten Slovenen die Jagd und es haben sich die Bezeichnungen **gonja** (von **goniti** = verfolgen) und **lov** (von **loviti** = fangen) erhalten. Als sie die Thiere bändigen lernten, gaben sie den zahmen zum Unterschied von den wilden eigene Namen. Nun beschränkt sich **živina** (von **živiti** = leben) auf zahme Thiere, und **zver** bedeutet ausschließlich das Gewild. Die Slovenen lernten die nördlichen Thiere zu gleicher Zeit mit den übrigen Slaven kennen. Daher bezeichnen sie den Wolf (**volk**), den Bären (**medved**), den Hirschen (**jelen**), das Reh (**serna**), den Hasen (**zajc**) u. s. f. mit gleichen Namen. Auch die südasiatischen, z. B. das Elend (**los**), das Kameel (**belblod**), den Elefanten (**slon**) benennen sie gemeinschaftlich mit den Böhmen und Russen. Eine Erscheinung, aus der wir schließen, daß sie einst in einem Lande, wo diese Thiere heimisch sind, mit den genannten Stämmen gemeinschaftlich gewohnt haben.

Schon damals, als sie noch mit den Griechen, Römern (Latinern) und Germanen zu einem Stamme gehörten, wußten sie die Ochsen (**buk** = Stier, **vol** = Ochse) und Kühe (**krava** = Kuh) zu bezähmen, weil sie den Gebrauch und die Bezeichnung der Milch (**mleko**) [1]) aus jener Periode mitnahmen. In dasselbe Zeitalter gehört auch die Bändigung der Ziege (**koza**), des Schafes (**ovca**) und des wilden Ebers (**svinja**); auch der Name des Hirten (**pastir**, vom lat. **pastor**) datirt aus jenen Tagen.

Nach der Hand hatten sie auch Ställe (**hlev**), welche schlecht und so niedrig waren, daß sie sich, um hinein zu kriechen, tief beugen mußten. Von dem niedrigen Eingange des Stalles und von dem gebeugten Körper benannten sie die Demuth **pohlevnost**, da ein gebeugter Körper als äußeres Zeichen derselben gilt. Der **hlev** war nur für das Hornvieh und für die Schafe bestimmt. In einer Krippe **jasle** streuten sie das Futter vor, welches in Heu (**seno**) und Grummet (**otáva**) bestand.

Daß sie sich mit der Bienenzucht abgaben ist kein Zweifel, da sie aus Honig Meth zu machen wußten, und da sie die Biene

[1]) Lat. lac.

Digitized by Google

(**bčela**), den Schwarm (**roj**), das Wachs (**osek**) mit den andern Stämmen gleich benennen.

Noch ist die Bienenzucht in Krain außerordentlich stark [1]).

Ackerbau: Unsere Altvordern waren schon friedliche Ackerbauer zur Zeit, als die Römer ins Land kamen und noch heute bewundern wir den eisernen Fleiß und das geduldige Ausharren des slovenischen Bauers in der Bearbeitung seines nicht selten undankbaren Bodens. Später, als nach der Völkerwanderung die Franken auf den Trümmern der gestürzten Reiche eine beständige Macht gründeten, wurden die Slovenen vollkommen unterjocht und schwer lastete auf ihnen die Verachtung des Ackerbaues, wie denn die aus jener Zeit (der Zeit der Christianisirung) stammende Bezeichnung der Dienstmagd als **keršenca** (auch **kristjana** = Bauernmagd) = die Getaufte, charakteristisch bleibt.

Die Art, wie sie in alten Zeiten das Feld bauten, war folgende: sie machten hohe schmale Betten mit tiefen Furchen, wie wir es in Krain noch überall haben, und wie sie in einigen Gegenden Deutschlands, wo einst Slaven wohnten, noch üblich sind und wo sie wendische Betten heißen. Dabei bediente man sich des Pflnges, welcher bei allen Slaven **plug**, bei den Slovenen schlechthin **derro** Balken, Baum genannt wird, und der schon erwähnten hölzernen Egge (**brana**).

Die Früchte, die sie bauten, waren Korn (**roš**, was früher Getreide überhaupt bezeichnete, wofür sie jetzt **žito** gebrauchen), dann Weizen (**pšenica**), Gerste (**jačmen**), Haber (**oves**) und Hirse (**proso**).

Um die Früchte abzuhauen, gebrauchten sie die Sense (**kosa**) oder Sichel (**serp**) und banden sie in Garben (**snop**), die auf freiem Felde getrocknet wurden; später kamen die Harfen auf, hohe hölzerne Geländer, die eine breite durchsichtige Wand gleich einer mit Saiten bespannten Harfe darstellen und **kosele** (**gosli**, **husli** heißt das musikalische Instrument) genannt werden. Valvasor (1689) bildet sie schon so ab, wie sie gegenwärtig auf unsern Feldern zu sehen sind.

Sie hatten keine Scheunen und keine Tenne; das Getreide droschen sie auf freiem Felde mit dem **cep** (Dreschflegel).

---

[1]) Vergl. die Culturgeschichte des XVIII. Jahrh. Anton Janscha, und die des XIX. Pfarrer Jonke.

Digitized by Google

Bergbau: Sie kannten das Erz, weil sie dafür einen gemeinschaftlichen Namen sich bildeten, wir finden nämlich **ruda** bei Croaten, Böhmen und Russen in Uebereinstimmung mit uns.

Der Mann, der in der Erde wühlte und nach Erz grub, hieß **rudar**, so nennen ihn die Croaten noch.

Sie wußten aus den Erzen Metalle hervorzubringen und nannten sie anfänglich **méd** [1]).

Sie kannten das Blei (**svinec**), das engl. Zinn (**kositar** = von den kassidischen Inseln), das Eisen (**železo**), das Silber (**srebro**) und das Gold (**zlato**), die drei letztern mit den übrigen Slaven unter gemeinschaftlichem Namen. In der Kunstsprache des Hüttenwesens ist man aber bei uns sehr arm, weil frühzeitig Deutsche und Italiener in den Besitz der Hüttenwerke in unserm Lande kamen. Auch die Römer hatten schon ein Eisenwerk in Krain und zwar in der Wochein, worauf ich noch ausführlich zu sprechen komme [2]).

Handwerke und Künste: Den rohen Stoff der Naturprodukte benützte jeder zur Verfertigung der geringen Hausbedürfnisse selbst und so gab es auch bei uns in der Urzeit keine Handwerke und Künste.

Wie wir bei den Germanen den Schmieden Wieland als den ersten Handwerker finden, so war auch bei den Slovenen als solcher zuerst der Mann, der in den Metallen arbeitete, angesehen, der Schmied **kovač**. Dieses Wort ist weiter nichts, als eine Nachahmung des Halles, welcher durch das Hämmern auf dem Amboße, **nakovalo**, hervorgerufen wird.

Der **kovač** verfertigte das Ackergeräthe und die Waffen, die Hausgeräthe, und beschlug die Pferde mit den Hufeisen (**podkova**).

Jeder Slave verfertigte seine schlechte Hütte selbst und thut es großentheils noch. Daher haben sie für die Kunst des Zimmermanns (bei uns **cimperman** nach dem Deutschen genannt) keinen allgemeinen Namen.

Das Weben (**tkanje**) verstanden sie schon, ehe sie noch Slaven waren, da sie die Benennung dieser Kunst, wie es scheint, mit Griechen, Lateinern und Germanen aus einem Ursprunge schöpften (die Stammsilbe ist t—k, **ték**). Sie erzeugten Leinwand **platno** und Tuch

[1]) Das griech. μετάλλον, das lat. metallum, das deutsche Metall und das slav. méd haben eine Quelle im hebr. metil.

[2]) Culturgeschichte der Römerzeit.

Digitized by Google

(sukno) [1]); eine mittlere Gattung hieß pert = ein feineres Tuch.

Handel: Um ihre Waaren zu verhandeln, bedienten sie sich anfänglich des Tausches, worauf die Bezeichnung kupčija = Handel deutet von kup = Haufe, kupiti = einen Haufen für den andern hingeben, kaufen.

Zum Tausche brauchten sie hauptsächlich die Leinwand (platno), die ihren größten Reichthum ausmachte und sie benannten davon das bezahlen platiti, wie es im Russischen und Croatischen lautet; im Slovenischen heißt es plačati.

Später mußten auch sie zum Mittel des Geldes greifen; dieses waren bei ihnen zuerst ungeprägte (ungeschlagene) metallene Klumpen von verschiedener Größe und ungleichem Gewichte, die länglich waren und der ovalen Figur einer Rübe glichen [2]). Davon stammen noch die russischen Rubeln und die slovenischen reparji [3]), die vielleicht daßelbe bei uns waren, was die Okelpfennige der Nordslaven galten.

Der Ort, wo sich die Kaufleute versammelten hieß terg [4]) = ein Markt.

Karl M. war es, der dem Eisenhandel der Karantaner die ersten Hindernisse in den Weg legte. Er gründete zu Lorch und Regensburg und in andern Städten Deutschlands die Stappelgerechtigkeit, schloß ihre Waffen bron (brunica»), die in den norischen Fabriken erzeugt wurden, von diesen Handelsstädten aus, bestellte Einnehmer und Zölle, bestimmte die Strafe der Contrebande, die Belohnung des Angebers und den Gewinn des Fiskus [5]).

Daß die Slovenen auch mit dem benachbarten Italien Verkehr trieben, sagt Linhart [6]), zeigen verschiedene Münzen, die sie ganz italienisch benennen. Hieher gehören z. B. sold (kleine Kupfermünze), vinar (Pfennig von der Familie Venieri, aus welcher Herzoge von Venedig und Patriarchen von Aquileja stammten), libra (eine Idealmünze) und umgekehrt bei den Venetianern un karantano, ein Kreuzer.

[1]) Sukam, ich drehe.
[2]) Linhart, p. 343.
[3]) Jetzt, sagt Linhart l. c. Anm. e, nur eine Idealmünze im Werthe von 6 Soldi.
[4]) Ueber die Ableitung von Triest, lat. Tergestum von terg. Siehe p. 9.
[5]) Linhart, p. 345.
[6]) p. 346.

Digitized by Google

Literarkenntniße: Die Slovenen konnten schon schreiben, ehe sie von ihrem Stammvolke sich trennten und in unser Land wanderten; sonst könnten sie diese Kunst unmöglich mit eben demselben Worte, **pisati**, wie die jenseits der Donau gebliebenen Slaven bezeichnen. Dieses Wort ist uralt und wahrscheinlich aus jener Periode, als die Ideen gemalt wurden und noch hängt diesem Worte im Slovenischen der Begriff des Malens an (**pisano** das Gemalte, das Bunte).

Die Slaven haben sich in verschiedenen Zeiten und zerstreuter Lage zwei Alphabete gebildet: die **bukvica (glagolica)** und **cirulica.** Ueber den Ursprung derselben und die Geschichte ihrer Ausbildung werde ich in einer spätern Abtheilung sprechen [1]).

Kenntniße von Naturerscheinungen: Sie betrachteten die Natur in ihren einzelnen Theilen und Veränderungen. Den Inbegriff aller sichtbaren Dinge nannten sie **svêt** (das Licht) die Welt, weil sie helle waren und in die Augen fielen.

Die Sonne (**solnce**) und der Mond (**luna**) mußten auf ihre Sinne den größten Eindruck machen. Ihrem Einfluße auf die Erde schrieben sie, gleich andern Völkern, dem Wachsthum zu. Sie beobachteten ihren Lauf, die Verwechslung des Tages und der Nacht, der Wärme und der Kälte, und bildeten sich darnach ihre Zeitrechnung.

So oft die Natur unter dem erwärmenden Einfluße der Sonne wieder auflebte, fiengen sie ihr Jahr an. Dieses Jahr war der Sommer **leto**, im Gegensatze war der Winter **zima**, das Verderben des Jahres, daher jenes obenerwähnte Todesfest.

Anfänglich hatten sie nur diese zwei Jahreszeiten, wie alle ungebildeten Völker; später lernten sie den Herbst (**jesen**) und noch später den Frühling (**spomlad**) kennen. [2])

Die Monate **mesec** bestimmten sie nach dem Laufe des Mondes. Die einzelnen Benennungen sind größtentheils verloren gegangen; doch sind einige noch erhalten. Gegenwärtig ist die Bezeichnung folgende: **prosenc** = Jänner (Hirsmond oder Bittmond), **svečan** = Februar (der Monat des Lichtes), **sušec** = März (der trockene Monat, mit welchem sie wahrscheinlich ihr Jahr anfiengen), **mali traven** = April (der kleine Grasmonat), **veliki traven** = Mai (der große Grasmonat), **rožni cvet** = Juni (die Blüthe des Kornes),

[1]) **Culturgeschichte des XVI. Jahrh. „windischer" Bibeldruck.**

[2]) **Linhart, p. 363.**

Digitized by Google

mali serpan = Juli (der kleine Sichelmonat), **veliki serpan** = Auguſt (der große Sichelmonat), **kimovec** = September (der hinkende Mond), **kôza persk** = Oktober (der Monat, in dem ſich die Ziegen begatten), **listovgnoj** = November (der Mond des welkenden Laubes), **gruden** = Dezember (der verzehrende Mond). Daß einige nicht mehr am Platze ſtehen und die Ordnung verſchoben ſei — ſchreibt Linhart [1] — will ich gerne zugeben.

Den abſtracten Begriff von der Zeit konnten ſie nicht haben. Nachher entlehnten ſie den Begriff eines beſtimmten Zeitmaßes **čas**, (oder jenen der Witterung **vreme**) um die Zeit zu beſtimmen. Das Wetter, welches bei den Germanen den Zuſtand des veränderlichen Dunſtkreiſes ausdrückt, iſt bei den Slaven der Wind **vêter** (verwandt mit dem griechiſchen ἄυτμη).

Die Benennungen des Regens (**deš**), des Blitzes (**blisk**), des Donners (**grom**), ſind bloße Onomatopöen des Eindruckes, welchen dieſe Erſcheinungen auf die Sinne machen; alſo unſtreitig ſehr alt, aus der erſten Quelle aller Sprachen. Der Schnee **sneh** bezeichnet das Neue, das Unerwartete bei dem Anblicke des erſten Schnees. Da ſie der Wärme die Kraft des Gedeihens, des Wachsthums zuſchrieben, ſo benannten ſie das Feuer (**ogn**) mit den Lateinern (**ignis**) gemeinſchaftlich, und ſchon Terentius Varo [2] leitete **ignis** von **nascor** ab.

Eine dunkle Idee, daß es außer der Körperwelt, in der ſie jedoch die einzelnen Eigenſchaften nicht abſtrahirten, noch andere Weſen gebe, hatten ſie gewiß. Aber ſie waren dabei ebenſo wenig, als die Griechen, Römer und Germanen im Stande, ſich von der Materie loszumachen und in eine geiſtige Sphäre emporzuſchwingen. Bei ihnen war der Geiſt und die menſchliche Seele immer nur ein Hauch **duh, duša.**

So waren die alten Slovenen, mit denen unſerm Wißen nach **zuerſt** die Römer im Kampfe um den Boden Krains zuſammentraffen. Da ſie aber in durch die Liebe zum Ackerbau an die Scholle geheftetes und dazu ein ſo ziemlich ungebildetes Volk waren, ſo erlagen ſie den „Eroberern der Welt" die zugleich geiſtig hoch über ihnen ſtanden — den römiſchen Feldherrn und ihren Legionen.

---

[1] **p. 365.**

[2] **Ignis a nascendo (de lingua latina L, IV).**

Digitized by Google

Krain kömmt nach und nach unter die Bothmäßigkeit der Römer.

Nachdem die Karnier unter dem Oberbefehle des römischen Consuls A. Manlius Volso durch den Feldherrn Appius Pulcher am Timavus geschlagen worden (173 v. Ch.) nahm im folgenden Jahre Claudius Pulcher nach der völligen Niederlage des istrischen Königs Aepulo von allen umliegenden Völkern Geißel an. So wurde Istrien sammt dem zwischen demselben und dem Flusse Sontius liegenden Lande von den Römern unterjocht, welche schon 7 Jahre früher (189 v. Ch.) nach Aquileja eine römische Colonie versetzt hatten, um den unbändigen Nachbarn an der Nordgrenze ein Bollwerk entgegenzusetzen [1]).

Karnier, Istrier und Japoden wurden von ihren Siegern bedrängt, daher schickten sie (169 v. Ch.) Gesandte nach Rom, um sich über die Bedrückungen des C. Cassius zu beschweren. Die Abgeordneten und ihr Gefolge, das aus Freien und Knechten bestand, wurden vom Senate beschenkt und bald folgten römische Legaten nach, um dem Unwesen zu steuern [2]).

So wie die Römer früher Aquileja zu ihrer Pflanzstadt gemacht, so nun (128 v. Ch.) auch Tergeste, und dehnten sodann die Grenzen Italiens über das Gebiet dieser Stadt bis zum Bache Formio aus [3]).

Sie drangen bald weiter gegen Nordost vor und brachten Japodien und Karnien, soweit diese auf der südlichen Seite der Alpen lagen, an sich (117 v Ch.); weil deren Bewohner die Pflanzstadt Tergeste oft beunruhigt hatten [4]).

Der Consul C. Sempronius focht zwar zuerst unglücklich wider sie, bald aber verbeßerte er den Fehler durch die Tapferkeit des D. Junius Brutus welcher früher Lusitanien unterjocht hatte [5]).

Es war in diesem Zeitalter, daß Julius Cäsar auftrat. Schon in seinem ersten Consulate (58 v. Ch.) bekam er nebst dem cisalpinischen Gallien auch die Gegenden des heutigen Krain in seine Verwaltung [6]). Man kann die Spuren seines Daseins in Krain

[1]) Livius lib. XLI. Florus II. c. 10.
[2]) Livius XLIII.
[3]) Strabo lib. V p. 149, VI p. 217, VII p. 217.
[4]) Idem l. c. Appianus de bello illyr. Dio Cassius lib. XLIX.
[5]) Liv. Epit. lib. XLIX.
[6]) Sueton. in Jul. Caes. c. 22.

Digitized by Google

nicht verkennen — schreibt Linhart [1]). — Von Pola an, das den Namen **Pietas Julia** führte, über die karnischen, japydischen und bis an die norischen Alpen erfüllte er alles mit dem julischen Namen, so hat sich der Name der Pflanzstadt **Forumjulii** im Namen der Landschaft Friaul erhalten, so heißen noch heute die unter ihm wandelbar gemachten julischen Alpen nach ihm (u. s. f.). Er mag — fährt Linhart fort [2]) — wol manche dieser Gegenden selbst besucht haben. Bei der Lage seiner Provinz, bei der Richtung seiner Kriege, bei seinen vielen Reisen aus Gallien nach Illyrien und aus Illyrien nach Gallien lagen sie ihm stets im Gesichte. Er gieng nicht über Menschenleichen, er reiste, wie er selbst sagt, mit dem Geiste der Beobachtung bei ruhiger unangefochtener Muße. **His rebus gestis** — heißt es bei ihm [3]) — **cum . . . . . inita hyeme in Illyricum profectus esset, quod eas quoque nationes adire et cognoscere volebat, subitum bellum in Gallia — — — —**; so haben wir es dem Wiederausbruche des Krieges in Gallien zuzuschreiben, daß wir einer Schilderung unserer Altvordern aus der classischen Feder Cäsars entbehren.

Nachdem noch zu Lebzeiten Cäsars die Pyrustер [4]) an der Drav durch Streifereien im Lande, die Japoden [5]) durch eine Plünderung Tergeste's, die Dalmatier [6]) durch Wegnahme **Promona's** den Frieden gebrochen und diese sich im Kampfe zwischen Cäsar und Pompejus auf die Seite des letztern geschlagen hatten, war der Bruch zwischen den Bewohnern unserer Gegenden und Rom nach dem Tode des Imperators ein voller. Sie glaubten, nun sei nichts mehr zu fürchten. Die Dalmatier [7]) gaben von dem Augenblicke an keinen Tribut, die Japoden [8]) verfolgten ihre Streifzüge nach Aquileja und Tergeste ohne Sorgen; (die Salassen, Taurisker, Liburner [9]) traten im Angesichte Italiens feindselig auf).

---

[1]) **I. p. 214.**
[2]) **p. 216.**
[3]) **De bello gallico III. 7.**
[4]) **Bello gall. V. c. 1.**
[5]) **Hirtius derelici, de bello gall. l. VIII.**
[6]) **Appian de bello illyr.**
[7]) **Sueton in Caes. et Octaviano. Appian l. c.**
[8]) **Appian l. c.**
[9]) **Dio Cass. l. XLIX.**

Digitized by Google

Nun kam Cäsar Octavianus, angenommener Sohn Julius Cäsar's aus Appollonia's Schule nach Rom, trat anfangs mit Schüchternheit, bald darauf mit Riesenschritten in die Rechte der väterlichen Erbschaft. Schon in seinem blühenden Alter wählte er Illyrien für sich — er setzte die Eroberungen fort und hatte bald die cisalpinischen Japoden unterjocht. Schwerer hielt es mit den transalpinischen, die Feinde Aquileja's und Tergeste's waren und die die Macht der Römer in 20 Jahren zweimal zurückgeschlagen hatten. Als Octavianus gegen diese heranzog, so verhauten sie ihm die Wege und suchten sein Kriegsheer durch ermüdende Bewegungen in den Waldungen und Gebirgen aufzureiben. Aber endlich, des Zauderns müde, schlugen sie aus einem Thale aufwärts gegen die Spitzen der Berge, wo die Römer gestanden haben, einen Kampf, der für sie unglücklich ausfiel und die Uebergabe ihrer Stadt Terpo zur Folge hatte. Endlich kam die Reihe an Metullum, Japydiens vornehmste Stadt. — Sie lag in einem waldigen Gebirge, auf zwei von einem kleinen Thale durchschnittenen Hügeln und war mit Mauern versehen. Der Ort war von ziemlichem Umfange, hatte eine Garnison von 3000 Mann, ein Rathhaus, einen Senat und heißt bei Appian überhaupt groß (**tam ingentis urbis**) [1]), seine Lage war bei dem heutigen Dorfe Metule unweit Laas, in deßen Namen es sich erhalten hat [2]).

Dreitausend junge streitbare Männer, zwei Mauern und einige Maschinen, die sie nach dem Treffen des Brutus mit dem Antonius und Cäsar auf dem Schlachtfelde von Mutina geraubt hatten, war alles, was sie zu ihrer Vertheidigung hatten. Die Römer schienen alle Künste der Belagerung aufgeboten zu haben. Zwei Wälle wurden aufgethürmt und vier Sturmbrücken angebracht. Octavianus stand selbst auf einem erhabenen Thurme. Nach einem schrecklichen Anlaufe von außen und der noch schrecklichern Abwehr von innen, stürzten drei Brücken, eine nach der andern, zusammen. Kein Römer wagte es mehr, auf die vierte zu treten. Endlich stieg Octavianus selbst von seinem Thurme herab, ergriff seinen Schild, und rannte die Brücke hinan. Die Heerführer Agrippa, Hiero und Lucius ein

---

[1]) l. c.

[2]) Schon Schönleben in seiner Carn. antiq. (Append) c. III. bestimmt diese Lage.

Digitized by Google

gewißer Zolas von der Leibwache und einige Schildträger folgten ihm nach, worauf den mit einemmale eine solche Menge Römer ihm nachstürzte, daß die Brücke unter der Last entzwei brach. Zwischen vielen Zerschmetterten und Todten ward Octavianus auf dem rechten Schienbeine und beiden Armen verwundet. Aber sein Geist blieb immer aufrecht. Er ließ eine neue Brücke herstellen und bestieg sie abgemattet und wund wie er war, mit einigen Consularen aufs neue; worauf sich die Belagerten ergaben, 500 Geißeln, die er begehrte, ausfolgten, und in einem Theile ihrer Stadt römische Besatzung aufnahmen. Als aber der Eroberer ihnen die Waffen abforderte, empfanden sie diese Erniedrigung so schmerzlich, daß sie ihre Weiber und Kinder im Rathhause verschloßen und das Rathhaus sammt ihnen verbrannten. So giengen denn alle Einwohner Metullums zu Grunde und von einer so großen Stadt — sagt Appian [1]), bei dem wir die Erzählung dieses Factums lesen — blieb keine Spur mehr zurück.

Nach dem Untergange Metullums ergaben sich die übrigen transalpinischen Japoden alle und beugten sich das erstemal unter das römische Joch.

Seit dem dauerten die Durchzüge der Römer wider die Völker an der Save, Drave und an der Donau fort. Endlich besiegte Claudius Drusus nach dem pannonischen Kriege auch die Bewohner der Eisberge, die Noriker, Karnier und Taurisker, welche oft Streifzüge nach Aquileja unternamen.

Auf diese Art kamen die Ländereien, deren Mittelpunkt das jetzige Krain war, nach und nach unter die römische Bothmäßigkeit [2]).

Zustand Krains unter den Römern bis zum Tode des Cäsar Augustus; römische Civil- und Militärverwaltung.

Politische Eintheilung Krains: Octavianus, der alsbald in Tergeste die von den Japoden niedergerißenen Mauern

[1]) l. c.

[2]) Vodnik l. c. p. 8. — Linhart l. c. p. 228—239.

Digitized by Google

und Thürme wieder aufgerichtet [1]) und die von Cäsar begonnene Heerstraße über die julischen Alpen [2]) vollkommen ausgeführt hatte, rückte alsbald die Grenze Italiens bis zum Bache Arsia jenseits der Stadt Pola in Istrien vor. So war nun Krain nach der politischen Eintheilung des römischen Staates mit dem westlichen Theile des heutigen Innerkrain zum 10ten Bezirke Italiens gehörig; südöstlich machte es einen Theil Liburniens und Japodiens, nordöstlich des obern Pannoniens und nordwestlich des norischen Reiches aus [3]), so daß Emona zwischen Ober-Pannonien und Noricum lag.

Eine neue Regierungsart, der Umgang mit neuen Einwohnern, eine neue Religion, dieß alles mußte von Einfluß auf die alten Sitten der Bewohner unseres Landes sein; am meisten äußerte er sich darin, daß bei ihnen nun eine gänzliche Erschlaffung an die Stelle des früher so kriegerischen Muthes und des Gefühles der Selbstständigkeit trat. Die Besiegten wurden nicht vertilgt; römische Legionen hielten sie im Zaume; römische Staatseinrichtung und römischer Gottesdienst wurden eingeführt.

Als Augustus Alleinherrscher geworden, theilte er die Regierung unter sich und das Volk, und zwar so, daß er die Abfall drohenden Völker selbst, die schon gebändigten vom Volke (vom Senate) regieren ließ; ersteren gab er **Duces** und **Procuratores**, wol auch **Praetores** und **Propraetores**, oder **Consularen**, je nach Erforderniß, (so z. B. den Norikern), letztern sendete der römische Senat seine **Consuln, Proconsuln, Legaten** und **Praetoren**, so z. B. den Illyriern.

Solchen höhern Befehlshabern waren Gerichtsbarkeiten eines niedern Ranges und engern Gebietes untergeordnet. Sie waren ihrem Wesen nach Ortsgerichte. Ihre Verschiedenheit brachte die Eintheilung der Städte in eigentliche Städte, Colonien und Municipien hervor. Waren es Orte, die unter eigenen Gesetzen von eben jenen Bürgern bewohnt wurden, als sie ehedem gebaut waren, so waren es Städte der ersteren Gattung. In dieser Bedeutung gab es außer vielleicht einigen japodischen Alpstädten in unserm

[1]) **Inscriptio Tergesti eruta, ex commentario Schildii in Suetonium Amstelodani 1656.**

[2]) **Vergl. den archeolog. Anhang: Römische Straßenzüge.**

[3]) **Linhart I., p. 245.**

Digitized by Google

Krain keine. Waren es Orte, die gleichsam das Bild Roms im Kleinen waren, mit der „Stadt" im innigsten Zusammenhange standen und keine andere Verfaßung, als jene ihrer neu hergepflanzten Einwohner hatten, so waren es Colonien; so waren Emona in Krain und Aquileja, Tergeste, **Siscia** (Siffek) und **Virunum** (im Kärntner-Zollfelde) in der Nachbarschaft Krains, röm. Colonien. Waren es endlich Orte im Kriege erobert, wo mit einer ältern eigenen Verfaßung eine eingeschränktere Rechtspflege verbunden war, die aus Gnade der Fürsten nur in unwichtigern Fällen durch die letzten unmittelbarsten Werkzeuge an der Gesetzgebung Theil nahmen, so waren es Municipien. So waren **Nauportus** (das heutige Oberlaibach), **Celeja** (Cilli) und **Neviodunum** (bei Gurkfeld) in Krain Städte solchen Ranges.

Die Bewohner eines Bezirkes wurden auf größere Städte (Colonien) angewiesen und so erhielten die Karnier (und andere Alpiner) das Bürgerrecht, als sie nach Tergeste eingetheilt wurden. Nach dem Beispiele Roms wurden sie ferner in Stämme **Tribus** getheilt und sonach ihre Namen von den Kaisern entlehnt.

In den Gegenden Krains waren Emona und Pola dem julischen Stamme zugetheilt.

In Betreff der Rechtspflege war es hier sowie überall gehalten, man weiß aus Inschriften **Decuriones** in **Emona, Celeja; Duumviros** in **Virunum** und **Tergeste,** und ebenda **Aediles** und **Praefectos** nach [1]).

Was die Religion betrifft, so bricht sich in dieser Periode neben dem besonders in den Gebirgsgegenden noch starr festgehaltenen Cultus der slovenischen Götter, schon die Verehrung römischer Gottheiten selbst von Seite der Eingeborenen allmählig Bahn und wir können aus Inschriften den Dienst des Hercules, der Ceres und des Neptun in Emona nachweisen, letzterer hatte da seinen eigenen Tempel [2]) und ward derselbe wahrscheinlich wegen der Schifffahrt auf der Laibach und dem Savestrome so schnell in die Verehrung aufgenommen.

Denn dieß war ja einer der Hauptvortheile, den die Altvordern aus ihrem nunmehr eingetretenen Verhältniße zu Rom zogen, daß

[1]) Linhart l. c. 247—54.

[2]) Vergl. archäol. Anhang unter Laibach (Emona).

Digitized by Google

ihr Handel plötzlich eine zuvor nicht gekannte Blüthe und Ausdehnung gewann.

Erst nach der Vereinigung Italiens und Illyriens — sagt Linhart [1]) — blühte in den Gegenden Krains ein Handel auf, der seinen Namen verdiente. Die rohen Japoden, Noriker und Pannonier lernten die Erzeugnisse Italiens kennen; sie sich zu verschaffen, war nur ein Weg übrig, der Handel, weil das Rauben, ihre ehemalige Erwerbungsart nicht mehr von Statten gieng.

Was sie in Italien absetzten, waren Leibeigene, Thiere und Thierhäute (**mancipia, pecora, pelles**) [2]). Unter den Thieren gaben die Schweine den ergiebigsten Zweig, sie waren in den Wäldern diesseits Aquileja (im Birnbaumer-Wald) genährt, fast Roms einzige Nahrung (**ut ex porcorum gregibus, qui ibi nascuntur, Roma fere alatur**) [3]). Jetzt erfolgte auch der reiche Absatz der Wolle von den heimischen Schafen.

Eine Art Nadelholz, die ein festes feines Harz gab, das den Römern als Schmuck diente, wurde zuerst durch den pannonischen Handel an die Grenze Italiens gebracht. Es scheint, daß es Lärchen waren, die auf den rauhesten Anhöhen fortkamen.

Auch Wein bezog das Ausland aus unseren Gegenden, nämlich den Pucinер-Wein, welchem Julia Augusta ihr hohes Alter von 82 Jahren verdankte, und den sie allen andern vorzog. Er war, wie Plinius sagt [4]), der schwärzeste unter allen Weinen, wurde sehr gelobt und von den Griechen Pyktanon aus dem adriatischen Meerbusen genannt, jetzt heißt er schwarzer Prosecco und wächst auf der Felsenküste zwischen Triest und dem Timavus.

Für ihre Waaren tauschten die Slovenen von den Römern Oele, Weine und Seewaaren [5]); doch kömmt in dieser Zeit schon die römische Münze als Handelsmittel vor, während ausländische Münze vor der römischen Kaiserzeit auch in diese Gegenden (gleich den germ. und rhät.) nicht vorgedrungen war [6]).

---

[1]) **p. 285.**
[2]) **Strabo l. V.**
[3]) **Strabo ibid.**
[4]) **III. 18. XIV. 3. 6.**
[5]) **Strabo l. V.**
[6]) **Mommsen, Geschichte des röm. Münzwesens, p. 688.**

Digitized by Google

Daß Aquileja die gelegenste, obwol nicht die einzige Lagstätte der Waaren gewesen, erklärt sich aus seiner geographischen Lage. Dort legten die Einwohner ihre einheimischen Producte ab, übernahmen die italischen, führten sie auf Wägen in hölzernen Fäßern über den Berg **Ocra** bis an das Municipium Nauportus da wurden sie auf die Laibach gebracht und über Emona nach der Save gen **Siscia** geführt und so fort nach den Ländereien die Donau entlang. Deßgleichen wurden auch die Kulpa und die Gurk zum Schiffshandel benützt, erstere die aus dem Berge Albins entspringt, und die Grenze zwischen dem heutigen Croatien und einem Theile von Krain bildet, diente besonders zur Fortbringung der Waaren aus den zahlreichen Häfen Liburniens.

Mit dem erhöheten Verkehre fanden auch leicht die öffentlichen Anstalten Roms, die auf „Milderung der Sitten" abzielten, Eingang in unserm Lande. Hieher gehören die Schauspiele in Aquileja, das Theater und Amphitheater in Emona und Pola; die öffentlichen Bäder und zwar Lust- und Gesundbäder, so zu Pola, zu Tüffer in der Steiermark, zu Dernovo (Neviodunum) [1]) und gewiß auch zu Emona und in andern Städten.

Bei all dem trieb der größte Theil der Bewohner den Ackerbau mit Vorliebe und wohnte in den Höhen der Alpen unbesiegtes Volk genug, das sich auf die Unzulänglichkeit seiner Sitze verließ, denn der practische Römer hatte nur dort Straßen angelegt, wo es ihm für den Moment nutzbringend erschienen war.

So kam es, daß den Römern plötzlich in diesen Gegenden ein gewaltiger Krieg entstand und es beginnt hiemit eine neue Epoche.

Krain unter den Nachfolgern des Cäsar Augustus.

Der Stolz und die Verschwendung der weltherrschenden Römer lasteten schwer auf den Eingebornen. Sie mußten frohnden bei Herstellung und Unterhaltung der prächtigen Straßen, bei Erbauung

---

[1]) Oberamtsdirector Costa Mitth. 1846 (p. 15) und Leinmüller Mitth. 1862 (p. 36 f.), beide mit Abbildungen.

Digitized by Google

der Tempel und Paläste, von ihrem Schweiße nährten sich die glücklichen Sieger [1]). Was Wunder, wenn die Völker die erste Gelegenheit mit Begierde ergriffen, ihre kaum verlorne Unabhängigkeit wieder zu erlangen, und sich von der gar jungen und schon so kostspieligen Herrschaft Rom's frei zu machen? Es war im Jahre 6 n. Ch., Pannonien und Norienm waren noch nicht ganz besiegt, als sich das erstere Land und Dalmatien gerade zur Zeit als der gefürchtete Markomannen- und Quadenführer Marbod von Tiberius bezwungen werden sollte, unter der Leitung der zwei Batonen und des Pines gegen die Römer empörten [2]).

Ein Theil der Empörer zog die Bewohner des heutigen Krain an sich, drang über Nauportus und Tergeste nach Italien; Emona zwar erst im Werden begriffen und doch fest gegen kunstlose Tapferkeit, zudem ein Lager, konnte nicht in die Unternehmung gezogen werden [3]).

Durch das Anrücken der 800.000 Mann starken Illyrier wurde selbst der unerschütterliche August (der nahe am Ende seiner Tage stand) in Furcht gesetzt und Rom bot alle seine Kräfte gegen diese Gefahr auf [4]). Endlich schlug Tiberius die Feinde, der Anführer Bato ergab sich auf Treue und Glauben, Pines wurde gefangen. Das Unglück der Führer ward zum Unglücke für die geschlagenen Völker; die Römer eroberten sofort das ganze Land an der Save und Drave und dehnten dann um so leichter ihre Herrschaft bis an die Donau aus. Die kühnen Thaten jener überwundenen Illyrierhäuptlinge — sagt Vodnik — wenn sie auch Beweise der ehemaligen Tapferkeit dieser Völker sind, waren doch nur die letzten Anstrengungen vor einer gänzlichen Erschlaffung [5]).

Das niedergekämpfte Pannonien wurde unter den Befehl des Junius Bläsus gestellt, unter dem 3 Legionen, die VIII., IX. und XV. im Sommerlager zu Emona standen. Unter diesen brach nun ein Aufruhr aus (im J. 15 n. Ch.), dessen Ursache und Fortgang Tacitus [6]) folgendermaßen schildert: Durch die verheerenden Kriege der letzten

---

[1]) Richter. Geschichte der Stadt Laibach. — Klun's Archiv 2. 3., p. 155.
[2]) Vellejus Paterculus III. Sueton in Tiberio.
[3]) Richter l. c. p. 156.
[4]) Sextus Rufus Epit. c. 10.
[5]) p. 11.
[6]) Annal. lib. I.

Digitized by Google

Jahre waren bei der Erbitterung der beiden streitenden Partheien die Mundvorräthe theils aufgezehrt, theils vernichtet und die Aecker verwüstet worden, also daß am Nöthigen ein augenblicklicher Mangel eingetreten war. Die Einwohner durften durch Bedrückung nicht aufs äußerste gereizt werden. Die Soldaten, welche während des Krieges vollauf gehabt hatten, sollten sich nun mit ihrer schmalen Löhnung von 10 Aßes täglich begnügen, dazu mußten sie noch auf dem ungesunden Moraste und an steilen Höhen den Boden urbar machen, so kam es, daß sie sich empörten, sich in eine Legion vereinigten und den Legaten zwangen, seinen eigenen Sohn um Abhilfe nach Rom zu senden. Einige Manipeln, die sich gerade in Nauportus befanden, zerrißen, als sie von dem Aufstande der Kameraden hörten, ihre Fahnen, plünderten Nauportus und die umliegenden Dörfer und zogen nach Emona. Hier tobte der Aufruhr fort, bis daß eben eine Mondesfinsterniß eintrat, die den verbrecherischen Soldaten Furcht einjagte.

Wegen dieser Empörung — glaubt Linhart [1]) — war es, daß Vibius, der Proviantmeister der XV. Legion, den wir aus einem Denkmale am Laibacherfelde kennen, der Ceres ein öffentliches Gelübde that, um die Legionen zu trösten.

Auf Kaiser Caligula folgt in der Reihe der röm. Imperatoren Claudius und auf diesen Nero. Auch aus den Gebrechen in der Regierung dieser beiden zog Illyrien seine Vortheile.

Den Quadenkönig Vanius, der jenseits der Donau über einheimische Unruhen klagte und wider die Hermunduren, Sueven und Lygier um Hilfe bat, nahm Claudius mit den Seinigen in Pannonien auf; Sabaria in den Wüsteneien der Bojer und Siscia in Liburnien bevölkerte er; **Claudia Emona, Claudia Celeja** und **Colonia Claudia** tragen sogar seinen Namen. Selbst die Nichtduldung der Christen, die schon Claudius aus Rom jagte und Nero in sprichwörtlich gewordener Unmenschlichkeit verfolgte, zogen die unmittelbare Folge nach sich, daß manche tüchtige Bürger vor den Verfolgungen fliehend, sich an der Grenze Italiens niederließen, wo sie theils unerkannt, theils nur kleinen Tyrannen ausgesetzt leben konnten. So nennen die Jahrbücher der Christen schon in dieser Zeit Missionarien in Aquileja. Es scheint, daß damals in diesen

[1]) p. 342.

Digitized by Google

Gegenden, zumal um Emona, ungefochtene Ruhe herrschte. Daher zog Nero bei Gelegenheit eines Krieges im Morgenlande die **XV.** Legion, die um Emona lag aus Pannonien und schickte sie mit einer auserlesenen illyrischen Mannschaft nach Syrien [1]). — Nero starb, mit ihm das cäsarische Haus.

Es war nun das erstemal, das Pannonien blutete, um zu entscheiden, wer in Rom herrschen soll. Galba wurde in Spanien, Otto in Rom, Vitellius in Deutschland gewählt.

Die dalmatinischen, mösischen und pannonischen Legionen schwuren anfangs dem Otto; aber Otto stürzte sich — wie bekannt — in sein Schwert. Inzwischen war im Oriente Flavius Vespasianus von dem Heere, dem er vorstand, zum Purpur gerufen und von Dalmatiern, Mösiern, Pannoniern, Norikern, selbst von Jazygen und Sueven zu seinem Ziele geführt.

In diesem Kriege thaten die Illyrier das meiste. Vitellius hatte sich kaum erst den Freuden des Hoflebens überlaßen, als der Vorsteher des pannonischen Heeres, Antonius, nachdem er die jazygische Reiterei in Pannonien und die norische Mannschaft am Ennsfluße zur Vertheidigung der Grenzorte zurückgelaßen, von **Petovium**, dem Winterquartiere der **XIII.** Legion, mit seinen Pannoniern aufbrach, mit Mösiern und Dalmatinern vereint über die julischen Alpen in Italien einfiel, Aquileja, Opitergium, Altinum, Patavium Vicenza und Verona, nebst kleinern ital. Orten zur Uebergabe theils geneigt fand, theils zwingen mußte und endlich nach einigen blutigen Schlachten — da inzwischen auch die mit Pannoniern und Dalmatinern bemannte in Ravenna stationirte Flotte von Vitellius abgefallen war — dem noch im Morgenlande abwesenden Vespasian über die Leichen der Vitellianer und des Vitellius selbst, den Weg zum Kaiserthrone bahnte (69 n. Ch.) [2]).

Die Illyrier, die ihm zum Purpur verholfen, bereuten es nicht. Er war ein gerechter, einsichtsvoller Fürst.

Unter ihm genoß Krain ungefochtene Ruhe — **Flavia Solvia** und **Flavium Neviodunum** führten sein Andenken in unsern Gegenden fort.

---

[1]) **Tacit. Anm. XV.**

[2]) **Linh. l. c. p. 349 ff.**

Digitized by Google

Sein Sohn Titus übertraf ihn an Güte, aber sein zweiter Sohn Domitian verdarb alles wieder.

Er unternahm es, wider die Daken, Sarmaten, Quaden und Markomanen zu kriegen, Niederlage folgte auf Niederlage. Seinen Heerführer Appius Sabinus schlugen die Daken und kaum war sein zweites Heer von den Sarmaten an Mösiens Grenzen geschlagen, als schon Cornelius Fuscus, Befehlshaber der prätorischen Cohorten, von dem Dakenkönige Decebal übermannt wurde, Domitian selbst, von Markomannen und Quaden in Pannonien geschlagen, die Flucht nahm, um Frieden bat und ihn schimpflich erkaufte.

Culturgeschichte dieses Zeitraums.

Vor allem war es der Eisenbau, der in diesem Zeitraum in Krain immer mehr betrieben wurde; der Handel mit Eisen, norischen Schwertern und andern Erzeugnißen aus diesem Metalle stieg immer mehr und nahm seinen Zug zugleich nach den Seestädten.

Wir haben in unserm romantischen Oberlande — in der Wochein — die Spuren eines befestigten römischen Eisenwerkes [1]). Am Eingange in die Wochein, wo die bisher so enge Spalte sich erweitert, steht der Ort Bitnje 1640' über dem Meere. Von hier aus führt ein Weg über den Gebirgsrücken der Rudenca, der das Kesselthal in zwei Verzweigungen theilt, nördlich nach dem Orte Jereka; dieser Uebergang heißt Babnagora [2]), er wird gleichsam beherrscht von einer etwas höher in den steilen Felsen gelegenen Höhle, zu der man kletternd gelangt, deren Zugang also ungemein leicht zu vertheidigen ist. Sie besteht aus einer geräumigern und offenern Vorgrotte, welche allenfalls 50 Menschen faßen könnte, eine Seitenspalte ist wie zum Abziehen des Rauches von angemachtem Feuer von der Natur selbst vorbereitet worden, eine runde Verengung verbindet diese Vorhalle thürähnlich mit einem innern kleinern Raume, in welchem kaum ein Dutzend Menschen Platz hätte. Das Ganze sieht wie von selbst zum

[1]) Vergl. den ausführlichen von einer Abbildung begleiteten Aufsatz A. v. Morlot in dem Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1850, p. 199 ff.

[2]) Baba = altes Weib; góra = Berg.

Digitized by Google

Wohnen eingerichtet aus, und es muß auch bewohnt worden sein, da man im Grunde der Vorgrotte ziemlich viele römische Münzen nebst Fragmenten von Thongefäßen und auch Knochen gefunden hat.

Südlich von **Bitnje** erhebt sich ein 260′ hoher steiler aber abgerundeter Kalkhügel, der durch einen etwas niedrigeren Sattel mit dem weiter südlich ansteigenden Gebirge in Verbindung steht.

Den nördlichen und östlichen Absturz des Hügels bilden schroffe mit Gestripp bewachsene Felsen, welche ziemlich unersteiglich sind, nach Süden und Westen ist der Abfall weniger steil, doch noch immer genug, um eine Vertheidigung auf dieser Seite zu begünstigen. Einen schönern Punkt zur Anlage eines festen Lagers gibt es wol in der ganzen Wochein nicht, zudem beherrscht er ihren Eingang und hat die freie Aussicht thalaufwärts.

Der obere Theil ist eingefaßt durch einen ununterbrochenen Wall oder eigentlich eine Mauer. Sie ist fast ganz abgetragen und meist mit Rasen überwachsen doch überall deutlich hervortretend, an manchen Stellen sieht noch Mauerwerk heraus, auf der innern Seite bedeckt sie das hier natürlich mehr angehäufte Erdreich, welches etwa 3—4′ mächtig liegt; nach oben zu wird der Hügel kahler und die Dammerde liegt nur in den Vertiefungen des Bodens mächtiger.

Die Mauer ist beiläufig $2\frac{1}{2}$′ dick und besteht aus nur wenig zugehauenen Kalksteinen nebst einigen besonders für ihre Winkel beßer bearbeiteten Sandsteinblöcken, sie ist also im Ganzen etwas roh, obschon fest. Der verwendete Sandstein ist Mollaße, er findet sich (anstehend) eine kleine Viertelstunde weiter gegen Südwesten im Bett des von Ravne herunterfließenden Wildbaches, doch wird er noch gegenwärtig (1850) zu Gestellsteinen für das Eisenwerk Feistriz gebrochen. Die Mauer hat zu einem Punkte der Westseite eine Unterbrechung, die vor andern darin befindlichen als Eingang gelten mag. Spuren eines den Hügel hinaufführenden Weges glaubt man an der Westseite und auch im südöstlichen Winkel zu bemerken; doch ist dieß nicht ganz sicher. Die Anlage der Umfaßungsmauer ist deutlich viereckig, so sehr, als es der Charakter der Oberfläche zuließ. Die größte Länge des durch die Ringmauer eingefaßten Raumes beträgt 74 Klafter, die Breite 44; die Anlage nach den Weltgegenden orientirt, beweist wie aufmerksam und systematisch das Ganze combinirt war. An der innern Seite der Mauer sieht man stationenweise länglich-viereckige deutlich geebnete Plätze. Die meisten sind

Digitized by Google

ziemlich genau gleich groß, nämlich 6 Klafter lang und 2 breit. Am südwestlichen Winkel sieht man eine sonderbare Verdopplung der Mauer als Vorsprung, der Raum dazwischen ist 6' breit, könnte also allenfalls einen verdeckten Eingang bezeichnen. Sonst findet man im Innern des umschloßenen Raumes wenig Spuren von noch stehenden Mauertheilen, man bemerkt nur regelmäßig 4 viereckige, geebnete Plätze, wo offenbar Gebäude gestanden haben. Innerhalb des größeren dieser Vierecke sieht man ein kleineres etwas heraustretend. Außerhalb der Mauer an der Südostseite ist eine Schlackenhalde, die zwar an ihrer äußern Form wenig kenntlich ist, die aber beim Aufgraben sich deutlich als eine solche erwies; innerhalb (an der Ostseite des jetzt angelegten Gartens) befand sich die Schutthalde, denn man grub an dieser Stelle Erzstücke, Knochen von Hausthieren, wie Rind, Pferd, Schaf, Schwein, dann Scherben von verschiedenen irdenen Gefäßen — alles dieß vermengt mit Erdreich. Was die auf dem Hügel gefundenen Gegenstände betrifft, so rühren alle bisher eingesammelten und untersuchten Hüttenproducte von der Schlackenhalde her, die sehr ergiebig war.

Nebst eisernen Waffenresten und Schmuckgegenständen aus Metall und Glas, fand man hier auch zu verschiedenen Zeiten römische Münzen von Augustus an bis Constans (und Gratian) — woraus sich die äußersten Zeitbestimmungen 27 v. Ch.—14 n. Ch. und 333—350 n. Ch. (und vielleicht 375—383 n. Ch.) ergeben.

Nach dieser Feststellung muß in der Mitte des IV. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, oder wenn es mit dem Funde des Gratian seine Richtigkeit hat, allenfalls erst in der 2ten Hälfte des IV. Jahrhunderts diese Eisenschmelzstätte von den Römern verlaßen worden sein; wann sie angelegt worden und wie lange sie im Betriebe stand, läßt sich aber daraus nicht bestimmen. Aus dem Vorkommen der Münzen in der vorne erwähnten Höhle, welche gewiß von den Römern nicht bewohnt worden, läßt sich vermuthen, daß wir es hier mit einem versteckten Raube zu thun haben, vielleicht wurde zur bezeichneten Zeit das römische Eisenwerk überfallen, geplündert und zerstört, und daß nachher die Höhle (Vorgrotte) einigen der wilden Räuber zum Aufenthalt diente. Wäre die Schmelz freiwillig verlaßen worden, so hätte man kaum den für die damalige Zeit gar nicht werthlosen Schmuck darin gefunden, und wäre sie

Digitized by Google

nicht auch zugleich gewaltsam zerstört worden, wahrscheinlich durch Feuer, wobei die Gebäude zusammenstürzten, so wäre weder Schmuck noch brauchbares Eisen lange darin liegen geblieben. Daß der Punkt übrigens nicht ganz unwichtig war, beweist seine treffliche verschanzte Anlage.

Den Punkt nennen die Landleute **gradec** = Schloß, Veste auch wol **ajdovski gradec**, das heißt soviel als Heidenschloß.

Wenden wir uns nach diesen historischen Erörterungen zu den hüttenmannischen Betrachtungen, welche sich über den Gegenstand anstellen laßen, so finden wir vor allen Dingen die Lage des Werkes recht schön, mitten in dem erzführenden Gebirge, welches bei seiner Steilheit den Transport des Schmelzmaterials mit Mauleseln noch wahrscheinlicher macht, als mit Pferden. Auch die alten Baue aufzufinden, aus welchen die Römer ihr Erz zogen, ist wenig Aussicht vorhanden, da es die Natur des Gebirges mit sich bringt, daß man selbst heute noch ohne Stollen und Strecken baut, und nur den Erzklüften im Lehm nachgeht. Was die Schmelzmethode betrifft, so geht aus den beschriebenen Umständen hervor, daß die Römer in eigentlichen, sorgfältig gebauten Oefen arbeiteten, und zwar wesentlich nach derselben, unter gewißen Verhältnißen gar nicht unvortheilhaften Methode, welche noch jetzt in einem kleinen Theile von Italien, auf Corsika und im südlichen Frankreich gebräuchlich ist, nämlich in Luppenfeuern nach vorläufiger Reduction der Erze in demselben Feuer (**méthode catalane**), was nothwendig die Anwendung von Blasbälgen voraussetzt, welche, wie schon angedeutet, durch Menschenhand, vielleicht durch Treten in Bewegung gesetzt wurden.

Ein Vergleich der von den Römern erlangten Resultate mit denjenigen der gegenwärtig in der Wochein befolgten Methode läßt sich aus den Schlacken allein nicht ziehen, da die relativen Mengen der letztern nicht bekannt sind.

Daß das erzeugte Eisen gut war, geht aus der Untersuchung der gefundenen Stücke hervor. Man kann zwar nicht annehmen, daß die Römer gar kein Eisen mitgebracht hätten und es dürfte also leicht unter dem aufgefundenen solches sein, welches, sowie die Schmucksachen z. B. von anderswo hergekommen wäre, allein bei allen untersuchten Stücken, dieses anzunehmen ist doch zu unwahrscheinlich. Dazu kommt noch, daß die Sorgfalt in der ganzen Anlage zur Vermuthung führt, die Römer hätten hier nicht nur das bloße Roh-

Digitized by Google

prodnct erzeugt, sondern es auch an Ort und Stelle zu verschiedenen Geräthschaften verarbeitet, daß also der Punkt eine Schmelze mit Hammerwerk oder, wenn man will, mit Schmiede gewesen sei, da mit der Hand ohne Beihilfe des Wassers (der hohen Lage wegen) gestreckt wurde. In diesem Falle wird denn wohl die Hauptwerkstätte in dem südöstlichen Winkel der Verschanzung gelegen und die sonderbare vorspringende Mauerverdopplung, welche als bloßes Vertheidigungswerk keinen Sinn hätte, damit in Verbindung gestanden sein. Die Lage der beschriebenen Schlackenhalde bestätigt dieß, da man aber auch im übrigen verschanzten Raume Schlacken zerstreut findet, so dürfte es mehrere Schmelzheerde an verschiedenen Stellen gegeben haben.

Da sich unter den gefundenen Eisenstücken doch mehr Stich- und Schneidewerkzeuge finden, und namentlich die Wurfspießspitzen sich ähnlich sehen und keine eigentliche Lanzenspitze dabei ist, so gewinnt die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit, daß man es mit an Ort und Stelle verfertigten Gegenständen zu thun habe, sie lagen vielleicht noch ungeschärft in einem Winkel, als das Werk zerstört wurde; manche der übrigen Stücke dürfen leicht zum Beschlag von Blasvorrichtungen gehört haben. Daß an einem so abgelegenen und einsamen Orte keine feinern Arbeiten angeführt wurden, läßt sich wol erwarten, Waffen und die gewöhnlichen Schneidwerkzeuge werden wol allein aus diesem römischen Werke hervorgegangen sein.

Vor den Beginn dieses Werkes setzt Herr von Morlot [1]) Eisenwerke in der Gegend von Radmannsdorf; er sagt: In Krain breiteten sich zuverläßig die Römer von ihrer Hauptstadt Emona dem schönen Savethale nach aufwärts aus, und mochten wol erst am Westabhange der **Jelovca** (etwa in der Gegend von Radmannsdorf) Eisenwerke auf die häufigen und auf dem kahlen Kalkboden so leicht kenntlichen Bohnerze errichtet haben, ehe sie die vorgeschobene Station in der Wochein gründeten, deren Anfang und Dauer wir (wie gesagt) nicht kennen, deren Ende aber, wie gezeigt, in die Mitte oder spätestens in die zweite Hälfte des **IV.** Jahrh. n. Ch. fallen muß. Die Zeit der Völkerwanderung brachte dann einen langen todtenähnlichen Schlummer der Cultur herbei, den die Einfälle der Avaren, und später der Türken noch verlängerten.

[1]) l. c. p. 211.

Digitized by Google

In den durch ihre unzugänglichere Lage geschützteren Gegenden in der nördlicheren Steiermark und in Kärnten hob sich der Bergbau unter dem wolthätigen Einfluße des Nordwestens, von dem aus die Cultur in der neuern Zeit wieder nach Süden zurückwirkt, schon früh im Mittelalter, während die Eisenindustrie in Krain erst in Eisnern und Kropp und dann auch, etwas später [1]) in der Wochein und bei Jauerburg durch Vermittlung von politisch-flüchtigen Italienern wiedererstanden ist —!

So blieben denn auf lange hin Horazens Worte wahr:

Quas neque Noricus
Deterret ensis, nec mare naufragum.

Od. I. 16.

und:

Voles modo altis desilire turribus
Modo ense pectus Norico recludere.

Epod. od. 13.

Dieser Handel mit dem norischen Eisen und mit den in einer früheren Abtheilung erwähnten Landesproducten hob den Wohlstand in unsern Gegenden und es entfaltete sich ein reges Leben in den von den Beherrschern zumeist zur Vertheidigung des Eroberten aufgeführten festen Städten und Plätzen.

Die Verbindung zwischen diesen unterhielten die breiten wolangelegten Heerstraßen, an denen **mansiones** und **mutationes** die Stelle heutiger Posten vertraten und **columnae milliariae** die Entfernungen bezeichneten.

Ueberbleibsel alter fester Plätze findet man bei uns in Krain folgende:

Emona (Laibach), **Nauportus** (bei Oberlaibach), **Statio in Alpe Julia** (bei **Hrušica**), **Castra** oder **Statio ad frigidum** (bei Heidenschaft), **Statio in monte Adrante** (bei Trojana), **Neviodunum** (bei Gurkfeld), **Praetorium Latobicorum** (bei Treffen), **Terpo** (bei Laas) u. a.

Herr Dechant Hitzinger hat gestützt auf die Forschungen des gelehrten **Kandler** die Anlage dieser Römerbauten einer genauern Untersuchung gewürdigt und ist zu dem Schlusse gekommen, daß die Römer auch hier — wie überall — die Viereckform eingehalten haben.

[1]) **Vergl. Culturgeschichte des XVI. Jahrhunderts.**

Digitized by Google

Hitzinger legte das Resultat seiner dießfälligen Arbeiten in den Mittheilungen des historischen Vereins [1]) nieder, und wie heben das über Emona (Laibach) gesagte zum Beweise des ausgesprochenen Satzes heraus.

„Die wichtigste Stadt, schreibt Hitzinger, in den Gegenden Krains war zur Römerzeit unstreitig **Aemona.** Diese Stadt schreibt ihren Ursprung aus der grauen Vorzeit her, indem sie die von Abholung des goldenen Vließes rückkehrenden Argonauten unter Jason's Anführung zu Gründern haben will; doch mochte die allerälteste Stadt nicht dort gestanden sein, wo später die Römer ihre Colonie anlegten; sondern sie dürfte näher am Flusse, etwa an der Stelle der heutigen Krakau, ihren Platz gehabt haben, wie es bereits Valvasor vermuthete, welcher daselbst auch sehr alte Mauerreste gefunden haben wollte. **Dr. Kandler** sucht die ältere pannonische Stadt am rechten Flußufer, wo die heutige Stadt steht. Die römische Colonialstadt **Aemona** nahm dagegen am linken Ufer des Laibachflußes die Stelle der heutigen Gradische-Vorstadt ein, woselbst die Umfangsmauer der einstigen römischen Niederlassung noch großentheils kennbar ist, innerhalb welcher auch die meisten Inschriftsteine gefunden worden sind; ihr Beginn schreibt sich vom Kaiser August her.

Die römische Colonialstadt **Aemona** bildete ein längliches Viereck, in der Richtung von Südwest nach Nordost. Die längere Seite maß 320 römische Schritte oder 270 Wr. Klafter; die kürzere Seite enthielt 240 Schritte oder 210 Wr. Klafter. Diese Fläche ist echt römisch geformt und auf 1260 Colonisten berechnet, wie es der gelehrte Geschichtsforscher **Dr. Kandler** darthut. Derselbe muthmaßt auch, daß die Anlage von zwei parallel laufenden Straßen, sowohl in der Länge als in der Quere, durchschnitten wurde. Von diesen fällt die eine Hauptlinie in der Richtung nach Norden, der sogenannte **Cardo maximus,** gerade mit der obern Gradische-Straße und der Wiener Linie zusammen; die andere Hauptstraße in der Richtung gegen Osten, der sogenannte **Decumanus maximus,** trifft großentheils mit der Triester Straße in Eines; mit derselben hat auch der noch vorhandene Canal, welcher von Einigen für eine Wasserleitung, von Anderen — auch von **Dr. Kandler** — für einen Abzugsgraben angesehen wird, die gleiche Lage. Durch die bezeichneten Haupt-

[1]) **1861, p. 46. f. (mit Abbildung in Farbendruck).**

Digitized by Google

straßen stellten sich im Innern der Stadt sechs große Häuser-Inseln her, welche wieder durch kleinere Gassen untergetheilt waren. Das Forum oder der Hauptplatz der Stadt befand sich, nach Dr. Kandler's Vermuthung, im nördlichen Stadttheile, vielleicht an der Stelle, wo nach Valvasor ein Tempel des Neptun gefunden wurde, d. i. rückwärts des Sennig'schen Hauses. Das Capitolium dürfte an der äußersten Ecke gegen Nordost gestanden sein; eben daselbst rückwärts vom Burggebäude fand sich nach Valvasor auch eine größere Baute. Für andere Gebäude, als Theater, Tempel, finden sich keine Anhaltspunkte, da die Fundorte von Inschriftsteinen und Mauerresten viel zu wenig im Andenken behalten wurden.

Die Umfangsmauer der römischen Colonialstadt war an sich mächtig und fest; dazu war sie durch viele Thürme verstärkt, wie sich solche am deutschen Grunde in den Mauerresten noch ziemlich deutlich erkennen lassen. Den vier Hauptstraßen in der Länge und in der Quere entsprechend, hatte die Stadt acht Hauptthore; der Stand des einen derselben läßt sich am deutschen Grunde in der Nähe der südöstlichen Mauerecke noch erkennen. Das von der Umfangsmauer bezeichnete Viereck war nicht der einzige Bauplatz; die Stadt erweiterte sich zum Theile in der Breite an der Ostseite gegen und über den Fluß, wo die ältere pannonische Stadt umgebaut wurde; noch mehr, um das Doppelte in der Länge gegen Norden, was nach Dr. Kandler zur Zeit Hadrian's und der Antonine geschehen sein mochte. In diesem neuen Stadttheile fand sich bisher ein Mosaikboden an der südöstlichen Ecke der Sternallee, die broncene und vergoldete Statue eines verdienten Senators oder Stadtrathes an der Stelle des Casino-Gebäudes und der Wasserbehälter eines Badhauses an der Seite des Gasthauses „zum Elefanten".

Auf dem gegenwärtigen Schloßberge muß zur Römerzeit auch ein festes Kastell gestanden sein, welches eine sehr gute Warte zur Beobachtung feindlicher Anzüge und zur Mittheilung an andere Kastelle und Warten bildete. Eine gefundene Inschrift und viele Münzen bestätigen die angezeigte Vermuthung des Dr. Kandler. Die Grabstätten der Colonie befanden sich außerhalb der Stadt längs der Hauptstraßen; die meisten Grabreste wurden längs der Wiener Linie entdeckt [1])."

---

[1]) Vergl. den archäologischen Anhang: Laibach.

Digitized by Google

In solch einer Stadt mußte aber auch die Bildung der Eingebornen vorwärts schreiten und man findet, daß den Bewohnern unserer Gegenden schon zu dieser Zeit römische Sprache und Literatur vor Allem aber die römische Kriegswißenschaft bekannt gewesen [1]).

Den wirksamsten Einfluß in die Bildung und Kenntniße der Einwohner hatte aber das Christenthum. Frühzeitig wurde das heutige Gebiet von Triest, Görz und Krain mit demselben vertraut und die christlichen Gemeinden standen unter mehreren Bischöfen, welche zu Aquileja, Tergeste, Celeja, Petovium, Tiburnia, Siscia u. s. f. ihre Sitze hatten.

Bei der vorerwähnten Beschaffenheit der Stadt Emona und bei deren nahen Verbindung mit Aquileja konnte es nicht ausbleiben, daß die Kunde des Christenthums sich frühzeitig dahin verbreitete und Emona konnte wohl auch eine von jenen Städten gewesen sein, wohin der hl. Hermagoras, ein Schüler des hl. Markus und erster Bischof von Aquileja nach dem Zeugniße alter Acten, Priester und Diacone zur Verbreitung des Evangeliums absendete [2]).

Von Trajan bis Constantin.

Erst dem Kaiser Trajan war die Rache an Decebal vorbehalten. Er gieng mit einem Kriegsheere nach Dacien, verfolgte ihn bis in seine Burg und schenkte ihm nach einem glänzenden Siege den Frieden. Allein kaum war Trajan weggezogen, so machte Decebal wieder Miene zur Empörung. Da bot der Imperator alle Mittel auf; der Feldzug wurde erneuert, Decebal geschlagen, sein Land erobert, in Pflicht genommen, mit neuen Einwohnern bepflanzt und hieß von nun an das trajanische Dacien.

Daß Krain die sieghaften Heere Trajans im Durchzuge aus Italien nach Dacien und aus Dacien nach Italien sah, erklärt sich durch die Länderlage von selbst. Vielleicht waren diese Reisen des Herrschers die nächsten Anläße zur Verbeßerung der pannonischen

[1]) Vodnik, l. c. p. 11.
[2]) Acta Sanctorum ed. Bolland. m. Julio d. 12.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Buchbinderei
H. Panteie
8061 Massenhausen
Telefon 08168/80121

Digitized by Google

Digitized by Google